

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + Refrain from automated querying Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + Beibehaltung von Google-Markenelementen Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com/durchsuchen.

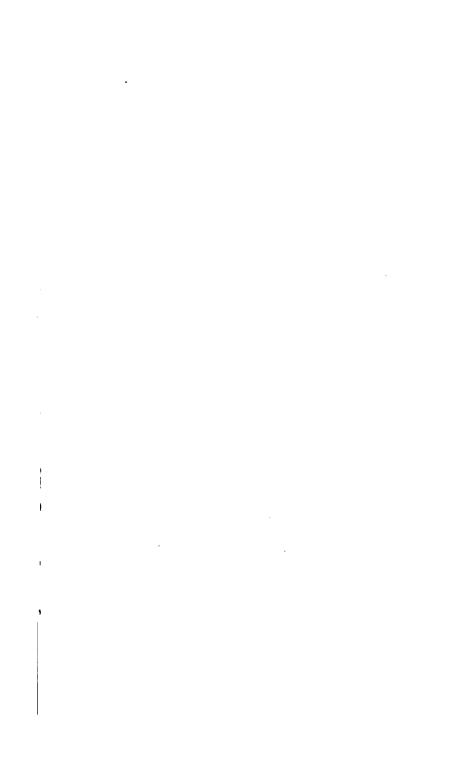
23

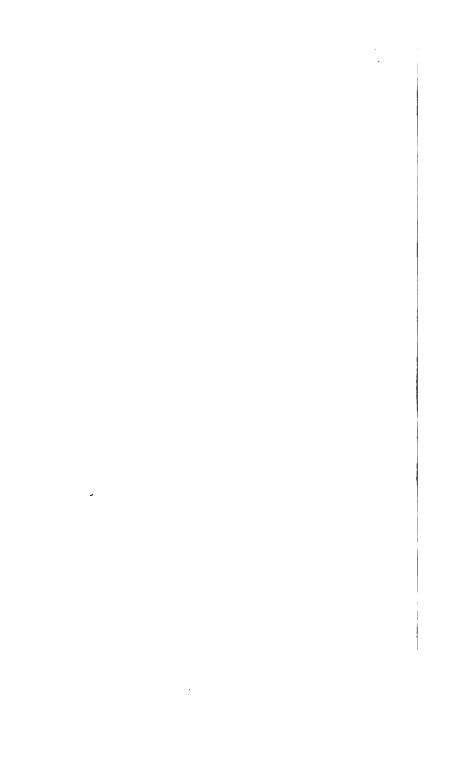


HARVARD COLLEGE LIBRARY









W Der

B üchernachdruck.

0011

Dr. R. E. Schmib.

LD.04.407

.

Buchernachdruck

aus bem Gefichtspuntte

des Rechts, der Moral und Politik.

Gegen

Ludwig Friedrich Griefinger

n o a

Dr. Karl Ernft Schmib.

Per

Sohen deutschen Bundesversammlung verehrungsvoll augeeignet.

Jena.

ruy, grom mann.

I Ś 2 3.

LB.UTIEU

•

•

Der Stand ber Sache.

Es macht wohl eigentlich der Rechtswissenschaft teine sonderliche Ehre, daß sie in einem Zeitraume von mehrern Jahrhunderten nicht zu sesten Unsichten über einen Segenstand gelangen konnte, welcher an sich so einsach zu seyn scheint, als die Frage, welche Art von Rechten die Herdordringung eines Seistest werkes gewähre. Denn es sind nunmehr über drenz hundert Jahre, daß man allgemeiner über den Racht druck zu tlagen ansing; es sind hundert Jahre, daß in Deutschland mehrere Stimmen für die Rechtmät sigkeit desselben erhoben wurden; und vor funfzig Jahren wurden die Streitigkeiten darüber mit solchem

ets

rn

ils

iDe

B 7418.230

Mon descrent quidem qui praestudicatis opinionibus impediti contortis quibusdam ratiunculis ineptisque verborum ac notionum cavillationibus contraviam sententiam stabilire conarentur. Sed non adeo misera est librariorum conditio, non ita anceps ac dubia dominici literarii causa, ut a cujusque vel disputatoris vel philosophastri sive argutiis sive petulantia pendeat. Ch. G. Richter, de re libraria in Imperio Germ. ordinanda. p. J.



Der Stand ber Sache.

Es macht wohl eigentlich der Rechtswissenschaft keine sonderliche Ehre, daß sie in einem Zeitraume von mehrern Jahrhunderten nicht zu sesten Unsichten über einen Segenstand gelangen konnte, welcher an sich so einfach zu seyn scheint, als die Frage, welche Urt von Rechten die Herdorbringung eines Seistes; werkes gewähre. Denn es sind nunmehr über dren; hundert Jahre, daß man allgemeiner über den Rach; druck zu klagen ansing; es sind hundert Jahre, daß in Deutschland mehrere Stimmen für die Rechtmässigkeit desselben erhoben wurden; und vor sunfzig Jahren wurden die Streitigkeiten darüber mit solchem wiesen wurden die Etreitigkeiten darüber mit solchem

213

rn

ils

1De

B 7418.23

Mon descerant quidem qui praestudicatis opsisionibus impediti contortis quibusdam ratiunculis ineprisque verborum ac notionum cavillationibus contraviam sententiam stabilire conarentur. Sed non adeo misera est librariorum conditio, non ita anceps ac dubia dominis literarii causa, ut a cujusque vel disputatoris vel philosophastri sive argutiis sive petulantia pendeat. Ch. G. Richter, de re libraria in Imperio Germ. ordinanda. p. 3.



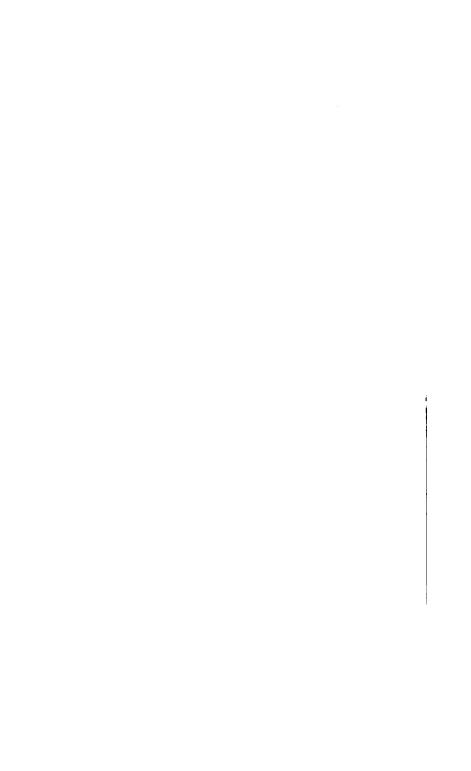
Der Stand ber Sade

Es macht wohl eigentlich ber Rechtswiffenschaft feine fonderliche Chre, daß fie in einem Zeitraume bon mehrern Jahrhunderten nicht ju festen Unfichten über einen Gegenstand gelangen konnte, welcher an fich so einfach zu senn scheint, als die Frage, welche Art von Rechten Die hervorbringung eines Geiftes: werfes gemabre. Denn es find nunmehr über drene bundert Jahre, daß man allgemeiner aber den Rache druck ju tlagen anfing ; es find hundert Jahre, daß in Deutschland mehrere Stimmen fur die Rechtmas figfeit deffelben erhoben wurden; und vor funfgig Jahren wurden die Streitigfeiten Darüber mit folchem Eifer erneuert, daß die Frage über Die eigentliche Ratur des Eigenthums an Geiftesmerten gewiffer: mafen zu den febenden Urtifeln in allen Lebrbuchern des Raturrechts (das positive hat sie größtentheils bon fich abgewiesen) gebort bat. Gie tam gerade

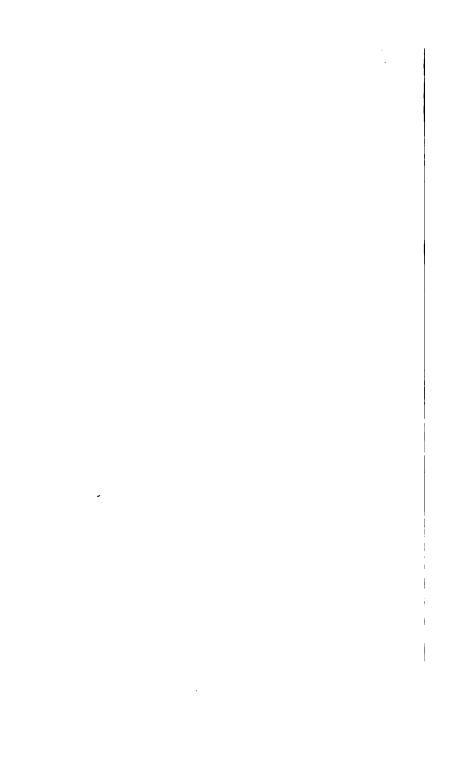


HARVARD COLLEGE LIBRARY





. !



11000

B üchernachdrud

001

Dr. R. E. Schmit.

LD.U4.407

,

Buchernach druck

aus bem Gefichtspuntte

des Rechts, der Moral und Politik.

Gegen

Die Ludwig Friedrich Griefinger

n o a

Dr. Karl Ernft Schmit.

Det

Sohen deutschen Bundesversammlung verehrungsvoll zugeeignet.

Jena.

friedrich, Frommann.

I Ś 2 3.

fen; ! morter fie fagt :: "Ale nun bergleichen Rache "bruck an sich und überhaupe unbillig und unrecht, feder gegenwärtige aber befonders mit judringlichen nund auf eine vorfatliche Berbortheilung und in Stod die berei binauslaufenden Umftenden bes gegleitet ift, mithin Bir von Derofelben und Enrer Memathebilligfeit wohl versichert find, daß Diefel Worn und Ihr des Buchfandlers Dechtel Unternehr winen feineswegs bulben noch gut beißen werben: mft erfuchen Bir Diefelben und Euch hiermit, fels "bigem die Fortsehung des Rachdrucks ernftlich-zu wunterfagen und Die bereits abgedruckten Bogen ibm jun Strafe, und Damit andere bortige Buchführer won dergleichen ungebührlichen Unternehmungen - wabgeldreckt werden mogen, zu confisciren." erfolgte zwar ein Borbot an den Rachdrucker, boch ohne Confideation, und es icheint nicht, daß auch jenes fehr ernftlich gehandhabt worden fen. Denn im folgenden Jahre wurde eben diefer Rachdruck in Den gefammten beutichen lauden bes Ronigs bei Confiscation und einer Strafe von 20 Thaler fur ben ibn verfaufenden Budbandler verboten.

Påtter aber vertheidigte feine Rechte als Schriftsteller, und die Rechte der Berleger in einer aussührlichen Abhandlung, worin er selbst aus dem romischen Rechte die Unrechtmäsigkeit des Nachsdruck, freilich nur durch analoge Auwendung von

andern Rechtsverhaltniffen, fu erweifen fuchte 3.318 Man fann diefe Unalogien übel gewählt finden, aber immer wird berjenige mehr im Geifte jenes in: fich felbft fo vollfommen ausgebildeten Rechtsfpftems verfahren, welcher für ein neues Berhaltnif allges meine Brundfage aus ben einzelnen Beftimmungen ju entwickeln versucht, als berjenige, welcher in einem folden Kalle fich auf den bloffen Buchflaben Des Befeges beschränkt, und benfelben als die einzige Quelle des Rechts behandelt. Go ift auch Rant's Darstellung 26) des Verlagscontracts, als eines Auftrage von dem Berfaffer an den Berloger, und Rachdrucks als einer unbefugten Gefchaftefuhrpitg immer noch fluger, als der Spott, welchen einer unferer neuern guriften darüber ausgegoffen bat, und wer einmal einem fremben Urtbeile folgen will, wird an einem Denfer wie Rant fich immer noch einen zuverlaffigern Subrer ermablt baben, als an manchem unferer Legisten , welcher ben Geift am Bes mande ju faffen meint.

So deutlich aber auch felbst die altern Reichst gesetze eine Misbilligung des Rachdrucks zu erfens nen gaben: so fehlte es freilich an einem bestimmten positiven Berbote desselben. Die Rechtsphiloso

Rathbrude. Berl. Monatsfdrift. 2725. Rai.

¹⁵⁾ Der Buchernachbrud nach achten Grundfaten bes Rechts gepruft v. Joh. St. Putter Gott. 1774. 4. 206. S. 26) J. Lant, Bon ber Unrechtmäsigfeit bes Bücher

diese war in der That um so schwieriger und schwam kender, als das Recht des Schriftstellers an seinem Geisteswerfe mit den bestrittensten kehren des Nature rechts, mit: der Deduction des Eigenthums und der hindenden Kraft der Berträge zusammenhängt. Daher konnte auch, in: Beziehung auf die Beurstheilung des Nachdrucks nach strengem, erzwingbas ren Rechte eine große Verschiedenheit der Ansichten nicht sehlen *7). Die Zweideutigkeit und Unbilligs keit, ja das moralisch Unerlaubte desselben haben wenige bezweiselt, besonders auch Reimaxus wicht, welchen Herr Griesinger daher sehr mit Une recht unter: den eigentlichen Vertheidigen auf

²⁷⁾ Die große Bahl von Schriften und Abhandlung gen über den Buchernachdrud feit dem Putterifden Werte ift ziemlich vollständig zu finden in: E. M. Graff, Berfuch einer einleuchtenden Darftellnng bes Gigenthums und der Eigenthumsrechte des Schriftftellers und Berlegere und ihrer gegenseitigen Rechte und Berbindlichkeiten. Pha. 1794. 8. u. C. G. Roffig, Sanbouch des Buchhandelsrechts. Lvs. 1804. S. 8. 195. 462, Putter, Bie dernachdrud. 118. Deffen Literatur Des Staatsrechts III. 505. Rluber, Reue Literat. d. StR. 454. - Unterfui dung der Frage: Ift der Rachdrud eines in einem fremden Staate gedrudten Berfes nach Recht und Moral gulag. lich oder nicht? und im letten Falle: Ift er unbedingt ungulaglich, oder nur unter gewiffen Beforinfungen ? Bon Phil. Jof. Schalbacher, Buchhandler. Wien 1815. . - Riuber, Deffentl. Recht des beutfchen Bundes (2. Mufl. 1822. S.) S. 418.

führt **). Mer da man einmal dahin gelengt war, dem Rechte einen von der Moral duschaus gesonderten Kreis anzuweisen, so lies es sich nicht vermeiden, ein rechtliches Erlaubtseyn des moras lisch Unerlaubten anzunehmen, (hugo's Sods schlagsmoral des Thomosius) und eben dadurch auch die Grenzen der rechtlich unbestimmien Winge (Adiaphora) ungebührlich zu erweitern. Als ens schiedene Versechter des Nachdrucks sind nur wenige ausgetreten, und selbst diese zum Theil unter besons dern Umständen, in welchen entweder ihre Stimms

¹⁸⁾ J. A. S. Reimarus wurde, wie es fchrint, guerft burch die Deftigfeit, mit welcher man ben Streit gegen den Rachdrud begann, und durch feinen Daß gegen alle Borurtheile, auch wohl etwas Liebe gum Paradoren bewogen, mande unhaltbare Grunde feiner Begner gu beleuchten. Er that es anonym: Der Bucherverlag in Betrachtung der Schriftsteller. der Buchhandler und bes Bublicume erwogen. Samb. 1773. 8. Er vertheidigte feine Anfichten nachher noch in einer Abhandlung im deuts fchen Magagin 1791. April, und in einer fleinen Schrift: Erwägung des Merlagerechts in Ansehung des Nachdruck. Damb. 1792. 8. hierin fagt er: "Ich habe geigen wollen. bag biejenigen welche über den Rachdrud flagen, Grunbe und Forderungen aufstellen, damit fie nicht besteben tonnen, und - Run gibt man mir Schuld, ich habe Die Rachdruder, als folche, vertheidigt, oder die Mora-Litat des Rachdrudens überhaupt rechtfertigen wollen. -36 hatte doch ichon in der erften Schrift Diefes Bewerbes eben nicht in Ehren gedacht und - es nur unter bie Unbilligfeiten gerechnet, beven man nicht gesehmäßig webvon tonne".

nicht für eine unbefangene gelten fönnte, ober der Rachdruck durch eigenthümliche Berhältnisse ents schuldigt wurde.

Sieher gehört auch die Richtung, welche dies fem Meinungsstreite späterhin dadurch gegeben wurs de, daß eimige unserer angesehensten Schriftsteller Samminngen ihrer Werke veranstalteten, und dars in auch solche mit aufnahmen, welche sie früher einzeln andern Buchhändlern in Verlag gegeben hats ten 29). Die ältern Verleger waren geneigt, auch dieses für Nachdruck zu erklären, einige ihrer Gegs ner aber benutzen den Rangel eines feststehenden Rechts auch dahin, die Unrechtmäßigkeit des Nachs drucks selbst zu bestreiten. Allerdings können hier unter einem allgemeinen Begriffe so verschiedenarstige Källe zusammengestellt werden, daß die Aufsstellung einer für alle geltenden Regel sehr große Schwierigkeiten hat. Wenn man mit Recht zuerst

x9) Gofchens Ausgabe der samtlichen Berte Bietand's gab vornehmlich zu diesem Streite und dem oben angeführten Buche von Gräff (Versuch e. Darstellung des Eigenthums u. s. w.) die Verantassung. Die Rlage der ältern Verleger gegen Goschen wurde in den Sächstichen Gerichtshöfen abgewiesen, und ihnen nur der Anspruch gegen den Versasser, wenn sich dieser des Nechts einer neuen Ausgabe gegen sie ausdrücklich (nicht durch blose Unterlassung eines Vorbehalts) begeben haben sollte, vorbehalten. Kind, Queest. for. (2. edit.) II. c. 66. Auch dies nennt H. Griesinger eine Vertheidigung des Rachdruck!

darauf fieht, daß die erworbenen Rechte eines Wers legers geschutt to rden muffen : fo lagt fich doch auf der andern Seite nicht verkennen, daß eine folche Sammlung der Werte eines Schriftstellers burchaus etwas anderes ift, als die einzelne Schrift, und baß fie oft bas einzige Mittel fenn tann, einem Manne, welcher den Danf feines Bolfes verdient bat, einen felbft im gludlichften Falle mahrlich noch febe magigen Lohn feines Strebens und Wirfens Benn man auch bem Berfaffer zu verschaffen. nicht die Befugnis einraumen barf, einen Berlagscons tract einseitig jum Schaben bes bisberigen Berlet gers aufzuheben: fo fann man boch auch bem lets bern nicht ein Recht gufchreiben, eine Ausgabe bet fammtlichen Werke ju verhindern. Es wird weiter unten der Berfuch gemacht werden, diefes fcwies rige Berbaltmis nach Rechtsgrunden naber ju ent mideln.

Inswischen waren in den meisten Europäischen Staaten wenigstens fe fte Rechtsgrundsate über diese Berhältnisse aufgestellt worden, wenn auch gegen den Inhalt derselben hie und da bedeutende Erinnerungen gemacht werden konnten. In Engeland war zwar das ausschliesliche Recht der Schrifts steller auf den Berkauf ihrer Werke bereits unter der Königin Anna (im J. 1709) anerkannt word den, allein durch einen Richterspruch des Parlien ments im I. 1774 wurde die bieber in den Geriche

ten angenommene Theorie auf eine für die Schrifts
steller sehr ungünstige Weise beschränft 2°). In
Franfreich erschienen im J. 1777 mehrere Vers
vrdnungen, welche die Rechte der Schriftsteller und
Berleger von foniglichen Privilegien abhängig mach;
ten, und dabei auf einen ziemlich furzen Zeitraum
beschränften. 21). In den vereinigten Ries
derlanden war vermöge einer allgemein aners
fannten Rechtstheorie das unbedingte und auf feine
Zeit beschränkte Eigenthumsrecht des Schriststellers
auser Zweisel gesett 22). Unch mehrere deutsche
Staaten hatten ähnliche Grundsätze in ausdrücklis

²⁰⁾ Neber biefen Gang der Englischen Gesetzebung, welchen h. Griefinger auch ganz unrichtig darstelle, wird im V. Abschnitt dieser Schrift mehr gesagt werden. Das Parliament hat im J. 1774. teinesweges die Rechtem a sig fe it des Rachdrucks nach allgemeinen Grundsasen und dem gemeinen Recht Englands anerkannt, sondern vielmehr dessen Unrechtmäsigkeit, aber dafür gehalten, das das Recht der Schriftsteller durch die Parliaments-Utte vom 8 Jahr der R. Anna eine positive Beschrämtung erfahren habe. S. Blackstone's Commont. on the Laws of England. II. 407 und die Anmerkungen v. Christian N. 5. u. 6.

²¹⁾ Richter, de re libraria in Imp. G. ord. p. 45. 59

²²⁾ Sutachten mehrerer Amsterdamer Rechtsgeschraten: Advis van de W. E. Heeren, J. van der Linden, M. C. van Hall, N. Sinderam, S. Ac. Verburg, en F. A. van Hall, J. U. DD. etc., betreffende den zig an de meening van het vastgestelde by Art. 3. der Wet

hen Gesehen ausgestellt, vor allen Rursach sem, hier wurde schon im J. 1620 der Nachdruck, so wie das Einbringen nachgedruckter Bucher schlechte hin verboten und diese Verordnung wurde in den Jahren 1661 und 1684 wiederhohlt. Ein noch ums fassenderes Gesetz gegen den Nachdruck wurde unterm 18. December 1773 bekannt gemacht, welches auch die auswärtigen rechtmäsigen Verleger gegen den Nachdruck schützt, in so fern in ihrem Lande ein gleiches gegen die sächsischen Unterthanen beobachtet wird. Auch dies braucht von dem auswärtigen Versleger nicht bewiesen zu werden, wenn er sein Verslagebuch in die Protocolle der Leipziger Buchers Commission hat einzeichnen lassen 23).

Selbft ju einem allgemeinen Reichtgeseige ges gen den Nachdruck wurden Einleitungen getroffen. Nach Josephs II. Tode kam die Sache zuerst in Regensburg, und dann mahrend des Wahl; Conspents in Frankfurt in Anregung, und wurde vorsnehmlich von dem R. Preussischen Legationsrathe

van d. 25. Jan. 1817. de regten bepalende die in de Nederlanden, ten opzigte van het drukken en uitgeven van Letter — en Kunstwerken kunnen worden uitgeoeiend. Leyden. 1817. 8.

²³⁾ E. Gu. Kustner, (Pr. A. F. Schott) de publica rei librariae cura inprimis Lipsiensi. Lips. 1787. 4. Kind, Queest. for. (2. ed.) II. c. 65.

folge. Ger wurde reicher; ale einer ber ih wegen ihres Gigennugest von ihm geplunvertem Betleger.

. 2

" Thop fo d's Borfchlag, "unter den Gelehre ten felbft eine allgemeine Berlags ! und Gubscripe tione & Befellichaft gu fiften, gab unter biefen Bers baloniffent den Anfloß ju nouen Mordelfchen Streis tinkeiten . 22). Suthhandler : Rofiginus Leinzig nahmidas Bort gegengenen Borfdlagi undbrauchte die Befchwerben gegen den Rachbruck gur Berthell "Whyung: "3). .. Die Mamen eines Diebed und Raus Bere, welche dabei den Rachdruckern in Die Ohren fchalten; regten boch and Chrgefuhl bes eblen Rits ters etwas auf, ind er ergriff felbit bie Reder ju Rechtfereigung feines Rachbruckergewerbes ! 34). 2001t Bufgem Geloftgefühl' fagt ver in der Zueignung mi feine Monauchin :: "Er werde durch das Coben feiner Feinde in feinem Bewerbe eben fo wenig nacht laffig werben, als fich der Mond in feinem Laufe anhairen last, wenn ihn Sunde anbellen." Dift Des Mondes ift allerdings ein recht gutgemable

¹²⁾ Klopftod's heutsche Gelehrten- Republit. Hamb, 1774 8. Richter, de relibr. ord. p. 31.

¹³⁾ Bufallige Gedanken eines Buchhandlers über h. Rlopftock Anzeige einer Gelehrten = Republik. Lpg. 1773. 8.

¹⁴⁾ Der gerechtfertige Nachdrucker ober Joh. Thom v. Erattner's erwiesene Rechtmafigfeit feiner veranstalteten Nachdrucke als eine Beleuchtung der auf ihn gestruckten Leipziger Pasquille (der Reich ichen Schrift). Wien 1774. 8.

tet. Es ist daher anch von unserm neuesten Answald des Nachdrucks, herrn Dr. Griefinger, benugt worden, nur daß er, Dank sen es der sorte schwist worden, nur daß er, Dank sen es der sorte schwiestenden Civilisation, die rechtmäsigen Berleger nicht mehr mit hund en vergleicht, sondern dochnur mit Lust dirnen, welche den Mond, wenn er Rein ihrem Gewerbe stört, ihren Broddieb schwie ten. Die hunde hatte freilich schon frühet Bine maner den Nachdrucken zurückzegeben, als er auf einer Litel: Bignette seiner travestirten Reneis eine Notte hunde, welche vom Sehirn eines Schussesseichnen lies.

Unter den Gelehrten, welche von dem Rache druckergesindel gemishandelt wurden, war und Putter. Man stahl seinem Borleger die Aushans gebogen, und druckte sie so schnell in Frankfurt nach, das die unächte Ausgabe, welche uns unter solchen Umständen selbst fr. Griesinger eine diebis sche zu nennen erlauben wird, gleichzeitig mit der ächten in den Handel gebracht wurde. Nicht genug aber, das man ihm und seinem Verleger die Früchte ihrer Arbeit raubte: so wurden seine Schriften auch verfälscht, ein Versahren, worüber auch andere Schriftseller zu klagen hatten. Die hann die ris schresten ghatte deshalb schon im Jahr 1753 an den Ragistrat zu Frankfurt ein Schreiben erlass

fen; mocht fie fagt :: "Ale nun dergleichen Rach "druck an fich und überhaupe unbillig und unreche, ieder gegenwärtige aber besonders mit judringlichen nund auf eine vorfabliche Bervortheilung und webrod Die beret binauslaufenden Umffanden bes agleitet ift, mithin Bir von Derefelben und Eurer Memnthebilligfeit wohl versichert find, daß Diesels Worn und Ihr des Buchhandlers hechtel Unternehr wien feineswegs duiden noch gut beißen werben: mft erfuchen Bir Diefelben und Euch hiermit, fels "bigem die Fortsebung des Rachdrucks ernftlich zu wunterfagen und die bereits abgedruckten Bogen ibm gent Straft, und bamit andere Dortige Buchführer won dergleichen ungebuhrlichen Unternehmungen wabgeforectt werden mogen, zu confisciren." erfolgte zwar ein Borbot an den Rachdrucker, boch ohne Confiscation, und es fcheint nicht, daß auch jenes febr ernftlich gehandhabt worden fen. Denn Im folgenden Jahre murde eben diefer Rachdruck in Den gesammten beutschen Landen bes Ronigs bei Confiscation und einer Strafe von 20 Thaler fur den ibn verfaufenden Buchandler verboten.

Putter aber vertheidigte feine Rechte als Schriftsteller, und die Rechte der Bevleger in einer ausführlichen Abhandlung, worin er selbst aus dem romischen Rechte die Unrechtmäsigfeit des Nachs drucks, freilich nur durch analoge Auwendung von

andern Rechtsverhalfniffen, fu erweifen fuchet 2,5] Dan fann diese Unalogien ubel gewählt finden, aber immer wird berjenige mehr im Geifte jenes in: fich felbft fo vollfommen ausgebildeten Rechtsfpftems Derfahren, welcher für ein neues Berhaltnif allges meine Grundfage aus ben einzelnen Beftimmungen gu entwickeln versucht, als derjenige, welcher in einem folden Salle fich auf ben bloffen Buchftaben Des Gefetes beschrantt, und benfelben als die einzige Quelle des Rechts behandelt. Go ift auch Rant's Darftellung 26) des Verlagscontracts, als eines Buftrage von dem Berfaffer an den Berleger je und Rachdrucks als einer unbefugten Geschäftsführpitg immer noch fluger, als der Spott, welchen einer unferer neuern Juriften darüber ausgegoffen bate und wer einmal einem fremden Urtbeile folgen will, wird an einem Denfer wie Rant fich immer noch einen zuverlaffigern Subrer ermablt baben, als an manchem unferer Legiften, welcher ben Geift am Bes mande ju faffen meint.

So deutlich aber auch felbst die altern Reichst gesetze eine Misbilligung des Rachdrucks zu erkens nen gaben: so fehlte es freilich an einem bestimms ten positiven Berbote desselben. Die Rechtsphiloso

¹⁵⁾ Der Buchernachbruck nach achten Grundfaten bes Rechts gepruft v. Joh. St. Putter Gott. 1774-4. 206. S. 16) J. Kant, Bon der Unrechtmäßigkeit des Buchern Rachbrucks. Berl. Monatsschrift. 2785. Mai.

diese mar die einzige Quelle der Entscheidung, und diese mar in der That um so schwieriger und schwans sender, als das Recht des Schriststellers an seinem Beisteswerke mit den bestrittensten Lehren des Naturs rechts, mit: der Deduction des Eigenthums und der hindenden Kraft der Verträge zusammenhängt. Daher konnte auch, in Beziehung auf die Beurstheilung des Nachdrucks nach strengem, erzwingbas ren Rechte eine große Verschiedenheit der Ansichten nicht sehlen 27). Die Zweideutigkeit und Unbilligs keit, ja das moralisch Unerlaubte desselben haben wemige bezweiselt, besonders auch Reimaxus wicht, welchen Herr Griesinger daher sehr mit Une recht unter den eigentlichen Vertheidigsen auf

²⁷⁾ Die große Bahl von Schriften und Abhandluns gen über den Buchernachdtud feit dem Putterifden Wer-Te ift giemlich vollftandig gu finden in : E. DR. Graff, Berfuch einer einleuchtenden Darftellnng bes Gigenthums und der Eigenthumerechte des Schriftstellers und Berlegere und ihrer gegenfeitigen Rechte und Berbindlichfeiten. Pha. 1794. 8. u. E. G. Roffig, Sanbouch bee Buchbandelerechts. Lps. 1804. G. 8. 195. 462. Butter, Budernachdrud. 118. Deffen Literatur des Staatbrechts III. 505. Rluber, Reue Literat. d. StR. 454. - Unterfus dung der Frage: Ift der Rachdruck eines in einem fremden Staate gedruckten Berfes nach Recht und Moral gulag. lich oder nicht? und im letten Salle: Ift er unbedingt ungulaflich, ober nur unter gewiffen Befdrantungen ? Bon Phil. Jof. Schalbacher, Buchhandler. Wien 1815. g. - Rluber, Deffentl. Recht bes beutiden Bunbes (2. Mufl. 1822. 2.) 1. 412.

führt **). Aber da man einmal dasinizeicings war, dem Rechte einen von der Moral durchaus gesonderten Kreis anzuweisen, so lieszes sich nicht vermeiden, ein rechtliches Erlaubtseyn dek moras lisch Unerlaubten anzunehmen, (hugo's Sodu schlagsmoral des Thomosius) und eben dadurch auch die Grenzen der rechtlich unbestimmsen. Dieze (Adiaphora) ungebührlich zu erweitern. Als ens schiedene Versechter des Nachdrucks sind nur wenige ausgetreten, und selbst diese zum Theil unter besow dern Umständen, in welchen entweder ihre Stimms

¹⁸⁾ J. M. D. Reimarus wurde, wie es fcheint. guerft durch die Beftigfeit, mit welcher man ben Streit gegen den Rachdruck begann, und burch feinen Daß gegen alle Borurtheile, auch wohl etwas Liebe jum-Paradoren bewogen, mande unhaltbare Grunde feiner Begner gu beleuchten. Er that es anonym: Der Bucherverlag in Betrachtung der Schriftsteller. der Buchhandler und bee Dublicums erwogen. Samb. 1773. 8. Er vertheidigte feine Unfichten nachher noch in einer Abhandlung im deutfchen Magagin 1791. April, und in einer fleinen Schrift: Erwägung bes Werlagerechts in Unfebung des Nachdruds. Damb. 1792. 8. Dierin fagt er: ,,3ch habe geigen wollen, daß diejenigen welche über den Rachdrud flagen, Grunbe und Forderungen aufstellen, damit fie nicht besteben tonnen, und - Run gibt man mir Schuld, ich habe Die Rachdruder, als folche, vertheibigt, oder die Morg-Litat bes Rachdrudens überhaupt rechtfertigen wollen. -36 hatte doch icon in ber erften Schrift diefes Bemer-Bes eben nicht in Ehren gedacht und - es nur unter die Unbilligfeiten gerechnet, deuen man nicht gefehmäßig webven toune".

nicht für eine unbefangene gelten fonnte, ober der Rachdruck durch eigenthümliche Berhältnisse ents schuldigt wurde.

Sieher gehört auch die Richtung, welche dies fem Meinungsstreite späterhin dadurch gegeben wurs de, daß einige unserer angesehensten Schriftsteller Samminngen ihrer Werke veranstalteten, und dars in auch solche mit aufnahmen, welche sie früher einzeln andern Buchhändlern in Verlag gegeben hats ten 20). Die ältern Berleger waren geneigt, auch dieses für Rachdruck zu erklären, einige ihrer Gegs ner aber benußten den Wangel eines sessstenen Rechts auch dahin, die Unrechtmäßigkeit des Rachs drucks selbst zu bestreiten. Allerdings sonnen hier unter einem allgemeinen Begriffe so verschiedenars tige Fälle zusammengestellt werden, daß die Aufs stellung einer für alle gettenden Regel sehr große Schwierigkeiten hat. Wenn man mit Recht zuerst

r9) Gofchens Ausgabe der samtlichen Berte Bietand's gab vornehmlich zu diesem Streite und dem oben angeführten Buche von Graff (Versuch e. Darstellung des Eigenthums u. s. w.) die Veranlassung. Die Rlage der altern Verleger gegen Goschen wurde in den Sächstichen Gerichtshöfen abgewiesen, und ihnen nur der Anspruch gegen den Versasser, wenn sich dieser des Rechts einer neuen Ausgabe gegen sie ausdrucklich (nicht durch blose Unterlassung eines Vorbehalts) begeben haben sollte, vorbehalten. Kind, Quest, for. (2. edit.) II. c. 66. Auch dies nennt h. Griefinger eine Vertheidigung des Rachbruck!

darauf fieht, daß die erworbenen Rechte eines Ber legers geschutt werden muffen : fo lagt fich doch auf der andern Seite nicht verkennen, daß eine folche Sammlung der Werfe eines Schriftstellers Durchaus etwas anderes ift, als die einzelne Schrift, und daß fie oft das einzige Mittel fenn tann, einem Manne, welcher den Dank feines Bolkes verdient hat, einen felbst im glucklichsten Falle wahrlich noch febe maßigen lobn feines Strebens und Wirfens zu verschaffen. Wenn man auch bem Berfaffer nicht die Befugnis einraumen barf, einen Berlagscons tract einseitig jum Schaden bes bisherigen Berles gers anfjubeben: fo fann man boch auch bem Lets bern nicht ein Recht guschreiben, eine Ausgabe bet fammtlichen Berte ju verhindern. Es wird weiter unten der Berluch gemacht werden, Diefes ichwies rige Berhaltniß nach Rechtsgrunden naber ju enf mideln.

Inswischen waren in den meisten Europäischen Staaten wenigstens fe fie Rechtsgrundfage über diese Berhältnisse aufgestellt worden, wenn auch zegen den Inhalt derselben hie und da bedeutende Erinnerungen gemacht werden konnten. In Enge Iand war zwar das ausschliesliche Recht der Schrifts steller auf den Berkauf ihrer Werke bereits unter der Königin Anna (im J. 1709) anerkannt wors den, allein durch einen Richterspruch des Parlier mients im J. 1774 wurde die bieher in den Geriche

ten angenommene Theorie auf eine für die Schrifts steller sehr ungünstige Weise beschränft 2°). In Frankreich erschienen im J. 1777 mehrere Vers vrdnungen, welche die Rechte der Schriftsteller und Verleger von königlichen Privilegien abhängig machten, und dabei auf einen ziemlich kurzen Zeitraum beschränkten. 21). In den vereinigten Niesderlanden war vermöge einer allgemein anerstannten Rechtstheorie das unbedingte und auf keine Zeit beschränkte Eigenthumsrecht des Schriftstellers auser Zweisel geset 22). Und mehrere deutsche Staaten hatten ähnliche Grundsätze in ausdrücklis

²⁰⁾ Ueber diesen Sang der Englischen Gesetzebung, welchen h. Griesinger auch ganz unrichtig darstellt, wird im V. Abschnitt dieser Schrift wehr gesagt werden. Das Parliament hat im J. 1774. feinesweges die Rechte massigseit des Rachdrucks nach allgemeinen Grundsasen und dem gemeinen Recht Englands anerkannt, sondern vielmehr dessen Unrechtmäsigkeit, aber dafür gehalten, das das Recht der Schriftsteller durch die Parliamentssucte vom 8 Jahr der R. Anna eine positive Beschränzung erfahren habe. S. Blackstone's Commont. on the Laws of England. II. 407 und die Anmerkungen v. Christian N. 5. u. 6.

²¹⁾ Richter, de re libraria in Imp. G. ord. p. 45. 59

²²⁾ Gutachten mehrerer Amsterdamer Rechtsgelehrs ten: Advis van de W. E. Heeren, J. van der Linden, M. C. van Hall, N. Sinderam, S. Ac. Verburge en F. A. van Hall, J. U. DD. etc., betreffende den zin an de meening van het vastgestelde by Art. 3. der Wet

hen Gesegen aufgestellt, vor allen Rursach sen, hier wurde schon im J. 1620 der Nachdruck, so wie das Einbringen nachgedruckter Bucher schlechte bin verboten und diese Berordnung wurde in den Jahren 1661 und 1684 wiederhohlt. Ein noch ums fassenderes Gesetz gegen den Nachdruck wurde unterm 18. December 1773 bekannt gemacht, welches auch die auswärtigen rechtmäsigen Verleger gegen den Nachdruck schützt, in so fern in ihrem Lande ein gleiches gegen die sächsischen Unterthanen beobachtet wird. Auch dies braucht von dem auswärtigen Verzleger nicht bewiesen zu werden, wenn er sein Verzlagebuch in die Protocolle der Leipziger Buchers Commission hat einzeichnen lassen 23).

Selbst ju einem allgemeinen Reichsgesetze ges gen den Nachdruck wurden Einleitungen getroffen. Nach Josephs II. Tode fam die Sache zuerst in Regensburg, und dann während des Wahl, Cons vents in Frankfurt in Anregung, und wurde vor; nehmlich von dem R. Preussschen Legationsrathe

van d. 25. Jan. 1817. de regten bepelende die in de Nederlanden, ten opzigte van het drukken en uitgeven van Letter — en Kunstwerken kunnen worden uitgeoeiend. Leyden 1817. 8.

²³⁾ E. Gu. Küstner, (Pr. A. F. Schott) de publica rei librariae cura inprimis Lipsiensi. Lips. 1787. 4. Kind, Quaest. for. (2. ed.) II. c. 65.

Sang betrieben. 24) Damals war im Buchhans bel felbst eine Spannung eingetreten, welche es nicht ju einer allgemeinen Bereinigung und eifrigem Zusammenwirken fommen liet. Doch nahm fich Rury Maing Des literarifden Eigenthums an, und auf feinen Untrag, mit Unterftugung von Russ Brandenburg murbe in die Babi , Capitulation R. Leppold's II. das Berfprechen eingeruckt: "Ferner follen und wollen wir ein ausführliches "Reichsqutachten darüber erfordern, wie die vors "handenen und immittelft fraftigft aufrecht zu ers "haltenden Reichs : Polizeierdnungen ju verbeffern jund den jegigen Zeitumftanden naber angepaffen, nauch wie zur möglichften Berbefferung der zu Baß "fer und ju lande jum Bohl des Reichs, der Stans "de and Unterthanen, bestens ju befordernden "Commerzien des Reichs burch gemeinsame ben "Berhaltniffen Deutschlands allenthalben angemefs . "fene Maadregeln ju gelangen fen. Infonderheit "wollen wir den fur Deutschland wichtigen Buchs

²⁴⁾ Ueber diese Bemühungen f. A. E. Rapfer, Abstellung des Büchernachdrucks als ein in der neuesten R. Wahlcapitulation der reichsoberhauptlichen Abhülse eben so nothig als unbedenklich zu übertragender Gegenstand betrachtet. Regensb. 1790. 8. — Uebersicht der Gründe wegen des Strafbaren des Büchernachdrucks und Borschlasge, wie diesem Uebel durch ein allgemein verbindl. Reichsgrundgesetz vorgebeugt werden könne, mit e. Vorber. v. J. K. Bd. Ganz. Regensb. 1790. 8.

Bertheidiger des Nachdrucks (wir werden freilich uns ten sehen, mit welchem Rechte) angeführten Schrifts steller, sondern Hr. Erie sin ger selbst. Die Lohe der Unbefangenheit, welche er zu seinem Stands punkte erstiegen hat, wird denn wohl auch andern nicht unerreichbar senn. Ift es ein schlechtes Zeichen für den Werth eines Schriftstellers, wenn ihm nichts nachgedruckt warden ist; so sind von dieser Seize zwischen H. Gr. u. mir, soviel ich weiß, die Wasssen gleich. Also wird er auch mir zu sagen erlaus ben: Sine ira et studio, quorum causas procul habeo.

(1811) ift bas Unrechtmafige bes Rachbrucks im Allgemeinen gesetlich anerkannt. 27) Maein alle Diefe Bestimmungen find theils ju ifolirt, theils in iffen Grundfagen ju abweichend bon einander, theils endlich ju febr auf den Schut des inlandis fchen Eigenthums befchranft, als daß fie dem deute fchen Buchhandel im Gangen die ermunschte Sichers beit gemabren fonnten. Gibt es aber einen Gegens ftand, in welchem die naturliche Einheit eines Bolfes fich über alle politische Molirungen feiner einzelnen Theile erhebt, fo ift es fein geistiger Betfehr, und eine Gefetgebung muß ihres 3mede berfehlen, mels che nicht von dem Gesichtspunfte ausgeht, daß fie eigentlich nach einer allgemeinen Gultigfeit fur bas Sange Deutschlands ftreben foll. Es ift nicht nur des großartigen Sinnes fur Recht und Ordnung, in welchem die Burde einer Regierung beftebet, unwerth, fondern es ift auch in bloger hinficht auf Das Bortheilhafte unrichtig, wenn man das Rechte nicht ehr gang und unverfummert thun will, bis andere ein gleiches gethan haben.

Der Rheinbund war nicht die Zeit, nach etwas gemeinschaftlichem ju ftreben, und die Auflosung

⁹⁷⁾ S. unten Abschn. V. Bortrag des damaligen Bundestagsgefandten v. Berg v. 18. Jun. 1818. Protoscolle d. D. Bundesversammlung v. 1818. Sis. XXXIV.

Des Deutschen Reiches batte noch die wenigen Schuts mittel fur Die Sicherheit Des literarischen Eigens thums vermindert, indem nun an allgemeine Dris vilegien nicht mehr zu benfen mar. Das Uebel Des Rachdrucks nahm daber immer mehr überhand, und traf nun borgugsweise Diejenigen größern Unternehs mungen, die gefammelten Berte unferer gefeierts fen Schriftfteller, Borterbucher, Das Conversas tionslericon, Schulbucher u. f. w., auf welche faft allein'im Buchhandel noch eine fichere Rechnung ges macht werden fann, auf welche der Sclehrte jahres lange Arbeit, der Berleger bedeutende Roffen wens ben muß, um julest, wenn ber Rachdrucker fich ber Beute bemachtigt, boch feine hoffnung auf einen reichlichern Ertrag getäufcht gu feben. Daber war es febr naturlich, daß die Berbeifung, welche bon allen Seiten gegeben murbe, in einem neuen Deutschen Staatenverein werde die herrschaft des Gefetes und Rechts aufs neue gegrundet werden, auch bon dem Buchhandel ergriffen murde. Eine Berbindung von 81 Buchhandlungen, welchen fich auch die angesehensten bsterreichischen angeschloffen hatten, betrieb ibre Ungelegenheit gegen ben Rachs druck auf dem Congresse ju Wien, und erlangte boch foviel, daß ihnen in dem Grundgesete Des Deutschen Bundes aufs neue versprochen murde: "Die Bundesversammlung werde fich bei ihrer ers "fen Bufammenfunft mit Abfaffung gleichformiger

"Berfügungen über die Preffreiheit und Aber die "Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und "Berleger gegen den Nachdruck beschäftigen." 28)

Wenn auch der in dem "werde" liegende Doppelfinn, wie in einer andern berühmten Stelle der Deutschen Bundesacte, dem Buchhandel feine übermafige Sicherheit der Erfüllung, fondern nur das von einem unferer modernen Dubliciften erfuns Dene vortreffliche Recht Des Wartens gewährt : fo ift doch jene Stelle der Deutschen Bundesaste fcon aus bem Grunde fehr michtig, weil fie bas Uner fenntnis enthalt, daß Die Berleger und Schriftftel ler überhaupt Rechte gegen ben Rachbruck haben. Es gibt fo viele Berhaltniffe im offentlichen Leben. bei welchen die ausdruckliche Anerkennung eines -Rechts das einzige ift, mas gegeben merden fann, und auch, die Wahrheit zu fagen, hinreichend ift, ohne bag dabei ein Beg fur gerichtliche Berfolgung und 3wang eroffvet ift. Indeffen bat bie Bundede berfammlung auch icon bas Ihrige gethan, jene Buficherung ju erfullen. Auf Borfchlag Des Prafts dialgesandten im 3. 1817 erfattete der Gesandte Der 15. Stimme, herr von Berg, am 22. Julius 1818 einen ausführlichen Bortrag, in welchem et eine Ueberficht Der Deutschen Gesetzgebungen Den

²⁸⁾ Rluber's Acten bes Biener Congresses. IV.

Rachbruck betreffend, gab. 29) Es wurde barauf eine Commiffion bestehend aus den herrn von Martens, bon Bertheim, und bon Berg ermable: "um über die Abfaffung gleichformiger "Berfügungen jur Gicherftellung ber Rechte Der "Schriftsteller und Berleger gegen den Nachdruck gein Sutachten zu erftatten." Auch Dies ift gefches ben; die Commission hat am 19. Februar 1819 den Entwurf einer gemeinschaftlichen Berordnung über Die Eigenthumsrechte Der Schriftsteller und Berles ger vorgelegt, und es ift daruber die Ginhohlung ber Infructionen befchloffen worden. 39 Ein Bers ein von 65 Buchbandlern bat ingwifchen Bemerfuns gen ju dem Entwurfe übergeben, und an Die Stelle Der frühern Commission ift am 21. Mar; 1822 eine neue, bestehend aus den Bundestags ; Gefandten herren von Aretin, von Carlowig und von Sammerfiein, fur Diefe Angelegenheit ermablt. Dabei auch Die Inftructionsertheilung bei ben Sofen in Erinnerung gebracht worden. Auch in den Biener Minifterial: Conferengen v. 1819 und 1820 war sie jur Sprache gefommen. In

30) Pret, d. D. B. Berf, 2819. IV. S. 6, 23. Beil. G. u. 7.

²⁹⁾ Gu, v. Reper, Repertorium zu den Verhandhungen der D. Bundesversammi, (1820) H. II. 5. 147. Pros socytle d. D. BB. v. 1817. XXXIV. S. 5. 423. v. 1818. XXXIV. S. 5. 159.

der 32. Conferenz wurden von dem Fürsten Mets ternich darüber zwei Actenstücke mit Vorschlägen mitgetheilt, und beschlossen, solche an die Höfe einzusenden, um die Sache, ehe sie formlich au den Bundestag gebracht werde, durch vertrauliche Eröffnungen gehörig vorbereiten zu können. Seitz dem ist öffentlich nichts weiter darin geschehen, als daß Würtemberg und Rurhessen ihre Erklärungen über den erwähnten Entwurf haben abgeben lass sen. 32)

Dagegen kam es in der Burtem bergischen Rammer der Abgeordneten zu einer lebhaften Bers handlung über den Nachdruck. Der Abgeordnete Weber erstattete am 23. Mai 1821 Namens einer Commission einen Bericht, dessen Antrag dahinging, in einer Addresse den König um einen Gesetze Ents wurf zu bitten, durch dessen Bestimmungen das lites

³¹⁾ Protocolle d. BB. 1823. II. S. 5. 13. IV. S. 5. 28. das Burtembergifche Botum geht dahin, alle Rechte ber Schriftsteller an den Früchten ihrer Arbeit und den Buchhandel selbst zu vernichten, indem es nur eine fe chejahrige Sicherheit gegen den Rachdruck vom Lage bes Erscheinens ber Schrift an, gestätten will. Gegen solche Ansichten gilt es in der That der bürgerlischen Eristenz rechtschaffener Familienväter, der Eristenz einer deutschen Literatur, und der Bürde der Staaten, die nur durch Sittlichkeit und rechtliche Sicherheit zu grunden ift.

tarifche Eigenthum jur Ehre eines biedern Bolfes und Der Wiffenschaften unter ben Schut des Gefetes ges ftellt murde. Die Commission brachte dabei fur die Schriftsteller ein lebenslångliches, u. ihren Erben noch gehn Jahr nach des Berfaffers Tode guftebendes ausschließliches Bertauferecht in Borfchlag, mit Bers bot und Confiscation Des Nachdrucks und mit Bers bindlichfeit der Rachdrucker und ber Rachdruckevers faufer jum Schadenerfat, fo lange jenes Gigenthumes recht bestehe. Die Berhandlungen murden am 5. Jus nius 1821 eröffnet und dabei trat der Abgeordnete D. Griefinger fogleich als eifriger Bertheidiget Des Rachdrucks auf, Die Debatten murden, obgleich 5. Griefinger in der 'hauptfache gang allein fand, nicht ohne Warme geführt und endlich befchloffen, Die Regierung um ihre Bermendung bei bem Bundertage megen einer allgemeinen Gefengebung über Diefen Gegenstand ju bitten. Ein Bufat, welchen die Come mission bei dem Entwurfe der Addresse gemacht bats te, daß im Sall ein allgemeines Gefet gegen ben Rachdruck nicht fobald zu Stande tomme, die Gins leitung getroffen werden moge, denfelben fur Burs temberg burch eine eigene Berordnung zu verbieten, wurde zwar verworfen ; jedoch fprach die Rammer ibre allgemeine Diebilligung Des Rachdrucks Dadurch aus, bag fie ber Regierung anheim gab, ob fich folde gefetliche Bestimmungen treffen ließen, welche

sbgleich nur fur ein einziges land geltend, doch bem Rachtruck zu steuern geeignet Yenn mochten 32).

. Man muß es immer für etwas verdienftliches anerfennen, wenn bei der Berathichlagung über eis nen fo boftrittenen Begenstand ein ausgezeichneter Gelehrter die oft etwas undantbare Dube übernimmt, bem Urtheil der Mehrheit entgegenzutreten, und Das burch ju genauerer Prufung der Sache Beranlafe fung ju geben. Denn gerade die Borurtheile Der Beit find am weitesten verbreitet und eine große Debrs beit der Stimmen ift an fich noch lange feine gureis chende Burgichaft fur die Wahrheit. Die Opposition gegen eine folche Dehrheit Dient, wenn fie auch in Der hauptsache nachgeben muß, boch wenigstens bas ju, daß großere Borficht in ben einzelnen Beftime mungen angewendet, und nicht mit unbedingtem Bertrauen auf die Unfehlbarfeit der Sauptfage blinds lings jugegriffen wird. Auch der ichlechteften Sache, bem Sflavenhandel wie dem Nachdruck follte baber immer ein Bertheidiger, ein advocatus diaboli von Amtswegen bestellt merden, und man muß es orn. Griefinger Dant miffen, daß er fich freiwillig einem folchen Geschäfte und noch bagu mit fo großem Gifer unterjog. Es ift nicht weniger bers

³²⁾ S. Die Debatten über den Buchernachdrud, welche in der Burtembergifchen Kammer der Abgeordneten ftatt fanden (A. d. officiefien Actenfammlung abgedruckt) Stuttg. 6, Mehler. 1822. 8.

bienftlich, baf er feine Schufrede fur ben Rachdruck auch durch den Druck befannt machte, 33) damit auch vor dem Richterstuhle der Deffentlichfeit die Grunde und Gegengrunde nochmals erwogen were ben mochten, ehe ein allgemeines Gefet des deuts fchen Bundes auf eine fchwer wieder abzuandernde Beife Darüber bestimmte. Benn man vielleicht Das bei finden follte, daß S. Griefinger in feinem Gifes alljuweit fortgeriffen worden fen, und den Rachdrud felbst von folden Seiten ju rechtfertigen fuche, mo man fich feiner faum mit Ehre und gutem Gewiffen annehmen fonne: fo wird man immer bedenfen muffen, bag es febr miglich ift, die Bertheidis gung ju beschranfen, und nur bas wird man Schlechthin misbilligen durfen, wenn die Bahrheit Der Thatfachen entstellt, oder die Bertheidigung auf Gegenanschuldigungen gebauet wird, welche immers bin gegrundet fenn mochten, ohne daß dadurch die pertheidigte Sache um ein haar gebeffert murbe.

Doch auf jeden Fall hat herr Griefinger als Rechtsgelehrter einen durch andere Schriften zu wohl gegründeten Ruf, hat auch dem Nachdrucke von Seiten des Rechts, der Politik und sogar der Wosral, zu ernstlich und eifrig das Wort geredet, als

³³⁾ Der Buchernachbrud aus bem Gefichtspuntte bes Rechts, ber Moral und Politik hetrachtet v. Dr. Lubm. Fr. Griefinger. Stuttg. b. Madlot. 1822. 83. S. 8.

Sang betrieben. 24) Damals war im Buchbans bel felbst eine Spannung eingetreten, welche es nicht ju einer allgemeinen Bereinigung und eifrigem Aufammenwirfen tommen liet. Dock nahm sich Rury Maing Des literarifden Eigenthums an, und auf feinen Untrag, mit Unterftugung bon Russ Brandenburg murbe in die Babl : Capitulation R. Lepvold's II. das Berfprechen eingeract: "Rerner follen und wollen wir ein ausführliches "Reichsgutachten darüber erfordern, wie die bors "bandenen und immittelft fraftigst aufrecht zu er "haltenden Reichs : Polizeiordnungen zu verbeffern jund den jegigen Zeitumftanden naber angupaffen. ,auch wie jur möglichften Berbefferung ber ju Baf "fer und ju kande jum Wohl des Reichs, der Stans "de und Unterthanen, beftens ju befordernden "Commerzien bes Reichs burch gemeinsame ben "Berhaltniffen Deutschlands allenthalben angemes . "fene Maasregeln ju gelangen fen. Infonderbeit "wollen wir den fur Deutschland wichtigen Buche

²⁴⁾ Ueber diese Bemühungen f. A. E. Kayler, Abstellung des Buchernachdrucks als ein in der neuesten K. Wahlcapitulation der reichkoberhauptlichen Abhülfe eben so nothig als unbedenklich au übertragender Gegenstand betrachtet. Regensb. 1790. 8. — Uebersicht der Gründe wegen des Strafbaren des Buchernachdrucks und Vorschlage, wie diesem Uebel durch ein allgemein verbindt. Reichegrundgeset vorgebeugt werden konne, mit e. Vorber. v. J. F. Fd. Gang. Regensb. 1790. 8.

Aber ob gleich Diefe Berrichaft der Religion und Sitte fich am auffallendsten im Familienrechte zeigt, so ift fie barum doch in andern Theilen der Rechtsverfassung, wo moralifche Gefichtspunfte eins treten fonnen, nicht ausgeschloffen.' Es lagt fich durch das gange Rechtsinstem durchführen, daß eis nem jeden materiellen Rechte irgend eine bentbare Pflicht des Berechtigten jum Grunde liegen muß, und fein Recht nicht weiter geben fann, ale biefe. Alle Eigenthumerechte j. B. beruben dars Vflicht. auf, daß ein jeder durch einen Ueberschuß feines Servorbringens (wir werden im folgenden Abidnitte Diefen Ausbruck berichtigen ,) über feinen Berbrauch feine phyfische Eriften; und feine aufere Unabbans gigfeit ju fichern verpflichtet ift, das Grundeigens thum besonders aber ift, wie Moam Duller febr richtig bemerkt bat, mit der Pflicht verbunden, ber Ratur Diefenigen Dienfte zu leiften, wodurch fie Die Ernahrerin des gangen Menschengeschlechts wird. Darauf bezieht fich denn auch bas Recht, ober befs fer, die Pflicht des Staats, ber Benugung des Grundeigenthums die Gefete vorzuschreiben, mas durch diefe Bestimmung des Bodens erfüllt merden fann, Diejenigen Urten der Benutung ju befchrane fen, g. B. Tabacksbau, welche vielleicht dem Eins zelnen vortheilhaft find, aber die Unspruche der Gefammtheit an die Erde als die allgemeine Muts ter in Sefahr gefett werben. Es ergibt fic bar:

aus die vollfommene Rechtmafigfeit folder befdrans fenden Bestimmungen, wenn fie nur wirflich noths wendig und ihrem 3mede entfprechend find, j. B. der Ausfuhrverbote, und vorzüglich der Maasres geln, welche gegen die Berdrangung bes Bolfes bom Grundeigenthum und wenigstens einem festen Berhaltniffe zu bem Boden in den meiften Staaten bon Zeit gir Beit nothwendig werden. Wenn Die großen Grundeigenthumer auf einmal ihre bisheris gen fleinen Dachtungen in Schafereien oder in eine fabrifmafige große Landwirthschaft auflofen, badurch gange Dorfer niederlegen, Saufende von Staatsangehörigen aus der Beimath ihrer Bater vertreiben wollen: fo ift der Staat verpflichtet, bins bernd einzugreifen, wie in deutschen gandern wirfs lich gefchehen ift, und in den brittifchen Infeln, weil dort die Grundherrn : Aristocratie ftrenger als iraendwo berricht, nicht geschieht, aber geschehen foffte: 3).

ueberhaupt in allen öffentlichen Berhaltniffen

³⁾ S. im Literar. Conversations & Blatt 1822. R. 207. den Aufsa über Jam. Loch's Wert über die Bersanderungen welche die Marquiss v. Stafford in ihrer Grafschaft Sutherland im Rorden von Schottland vorgenommen hat, (An account of the improvements etc. Loud. 1820.) indem sie 15000 Einwohner aus ihren alten Sigen vertrieb, um ihre Pachtungen in Schasweiden zu berswenden.

Des Deutschen Reiches batte noch die wenigen Schuts mittel fur Die Sicherheit Des literarischen Eigens thums vermindert, indem nun an allgemeine Bris vilegien nicht mehr zu denfen war. Das lebel des Rachdrucks nahm daber immer mehr überhand, und traf nun vorzugsweise Diejenigen größern Unternehs mungen, Die gefammelten Werte unferer gefeierts fen Schriftfteller, Borterbucher, Das Converfas tionslericon, Schulbucher u. f. m., auf welche faft allein'im Buchhandel noch eine fichere Rechnung ges macht werden fann, auf welche ber Gelehrte jahres lange Arbeit, der Berleger bedeutende Roffen wens ben muß, um julest, wenn der Nachdrucker fich Der Beute bemachtigt, Doch feine Soffnung auf einen reichlichern Ertrag getäufcht gu feben. Daber war es febr naturlich, bag die Berbeifung, welche bon allen Seiten gegeben wurde, in einem neuen Deutschen Staatenverein werde die herrschaft des Sefetes und Rechts aufs neue gegrundet werden, auch von dem Buchhandel ergriffen wurde. Gine Berbindung von gr Buchhandlungen, welchen fich auch die angefebenften bfterreichifchen angeschloffen hatten, betrieb ihre Ungelegenheit gegen den Rachs druck auf dem Congreffe ju Wien, und erlangte boch foviel, daß ihnen in dem Grundgefege des Deutschen Bundes aufs neue versprochen murde: "Die Bundesversammlung werde fich bei ihrer ers "ften Zusammenfunft mit Abfaffung gleichformiger

"Berfügungen über die Preffreiheit und Aber die "Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und "Berleger gegen den Nachdruck beschäftigen." 28)

Menn auch der in dem "werde" liegende Doppelfinn, wie in einer andern berühmten Stette der Deutschen Bundesacte, dem Buchhandel feine übermäfige Sicherheit der Erfüllung, fondern nur das von einem unferer modernen Dubliciften erfuns Dene vortreffliche Recht Des Wartens gemabrt : fo ift doch jene Stelle der Deutschen Bundesacte fcon aus dem Grunde fehr wichtig, weil fie bas Uners fenntnis enthalt, daß Die Berleger und Schriftfteb ler überhaupt Rechte gegen ben Rachbruck haben. Es gibt fo viele Berbaltniffe im offentlichen Leben. bei welchen die ausdrucfliche Anerkennung eines Rechts das einzige ift, mas gegeben merden fann, und auch, die Wahrheit ju fagen, hinreichend ift, ohne bag dabei ein Beg fur gerichtliche Berfolgung und 3wang eröffnet ift. Indeffen bat Die Bundess berfammlung auch ichon bas Ihrige gethan, jene Buficherung zu erfullen. Auf Borfchlag Des Prafis dialgesandten im 3, 1817 exfattete der Gesandte Der 15. Stimme, herr von Berg, am 22, Julius 1818 einen ausführlichen Bortrag, in welchem er eine Ueberficht ber beutschen Gesetzgebungen ben

²⁸⁾ Rluber's Acten des Wiener Congresses. IV. 1 - 36. Bundes Acte A. 18.

Rachdruck befreffend, gab. 29) Es wurde darauf eine Commission bestebend aus den Beren von Martens, von Bertheim, und von Berg ermablt: "um über die Abfaffung gleichformiger "Berfügungen jur Gicherftellung ber Rechte Det "Schriftsteller und Berleger gegen den Rachdruck gein Gutachten ju erftatten." Auch Dies ift gefches ben: die Commission hat am 19. Februar 1819 den Entwurf einer gemeinschaftlichen Berordnung über Die Eigenthumsrechte der Schriftsteller und Berles ger vorgelegt, und es ift daruber die Ginhohlung ber Inftructionen befchloffen morden, 39 Ein Bers ein von 65 Buchhandlern bat ingwifchen Bemerfuns gen ju dem Entwurfe übergeben, und an Die Stelle Der frühern Commission ift am 21. Marg 1822 eine neue, bestohend aus den Bundestags; Gefandten herren von Aretin, von Carlowis und von Sammerfiein, für diefe Angelegenheit ermablt, Dabei auch die Instructiongertheilung bei den Sofen in Erinnerung gebracht worden. Auch in den Biener Minifterial: Conferengen v. 1810 und 1820 war fie jur Sprache gefommen. In

30) Pret. d. D. B. Amf. 1819. IV. S. 5, 23. Beil. 6. u. 7.

²⁹⁾ Gu, v. Reper, Repertorium zu den Verhandkungen der D. Bundesversammt. (1820) H. II. §. 147, Prokorylle d. D. BB. v. 1817, XXXIV. S. §. 423, v. 1818. XXXIV. S. §. 159.

der 32. Conferenz wurden von dem Fürsten Mets ternich darüber zwei Actenftude mit Vorschlägen mitgetheilt, und beschlossen, solche an die Hofe einzusenden, um die Sache, ehe sie formlich au den Bundestag gebracht werde, durch vertrauliche Erdsfäungen gehörig vorbereiten zu können. Seits dem ist öffentlich nichts meiter darin geschehen, als daß Würtemberg und Rurhessen ihre Erklärungen über den erwähnten Entwurf haben abgeben lass sen.

Dagegen kames in der Würtembergischen Rammer der Abgeordneten zu einer lebhaften Vers handlung über den Nachdruck. Der Abgeordnete Weber erstattete am 23. Mai 1821 Namens einer Commission einen Bericht, dessen Antrag dahin ging, in einer Addresse den König um einen Gesetze Ents wurf zu bitten, durch dessen Bestimmungen das lites

³¹⁾ Protocolle d. BB. 1823. II. S. 5. 13. IV. S. 5. 28. das Burtembergifche Botum geht dahin, alle Rechte ber Schriftfeller an den Früchten ihrer Arbeit und den Buchhandel felbst zu vernichten, indem es nur eine fe chejahrige Sicherheit gegen den Rachdruck vom Lage bes Erscheinens ber Schrift an, gestatten will. Gegen folche Ansichten gilt es in der That der bürgerlichen Eristenz rechtschaffener Familienväter, der Eristenz einer deutschen Literatur, und der Burde der Staaten, die nur durch Sittlichkeit und rechtliche Sicherheit zu grunden ift.

earische Eigenthum jur Ehre eines biedern Bolfes und Der Wiffenschaften unter ben Schut des Gefetes ges ftellt murde. Die Commiffion brachte dabei fur die Schriftsteller ein lebenslangliches, u. ihren Erben noch gehn Jahr nach des Berfaffers Tode guftebendes ausschließliches Bertauferecht in Borfchlag, mit Bers bot und Confiscation des Nachdrucks und mit Bers bindlichfeit der Rachdrucker und ber Rachdruckevers faufer jum Schadenerfat, fo lange jenes Gigenthumes recht bestehe. Die Berhandlungen murden am 5. Jus nius 1821 eröffnet und dabei trat der Abgeordnete D. Griefinger fogleich als eifriger Bertheidiget Des Rachdrucks auf, die Debatten murden, obgleich D. Griefinger in Der Sauptfache gang allein fand, nicht ohne Barme geführt und endlich befchloffen, die Regierung um ihre Berwendung bei bem Bundertage megen einer allgemeinen Gefengebung über Diefen Gegenstand ju bitten. Ein Bufat, welchen die Come mission bei dem Entwurfe der Addresse gemacht bats te, daß im Sall ein allgemeines Gefet gegen den Rachdruck nicht fobald zu Stande tomme, die Gins leitung getroffen werden moge, denfelben fur Burs temberg burch eine eigene Berordnung zu verbieten, wurde gwar verworfen ; jedoch fprach die Rammer ibre allgemeine Miebilligung des Nachdruds dadurch aus, daß fie der Regierung anheim gab, ob fich folde gefegliche Bestimmungen treffen ließen, welche,

sbgleich nur fur ein einziges land geltend, doch dem Rachdruck zu steuern geeignet Lepn mochten 32).

- Man muß es immer für etwas verdienfliches anerfennen, wenn bei der Berathichlagung über eis nen fo boftrittenen Begenstand ein ausgezeichneter Gelehrter die oft etwas undantbare Dube übernimmt, bem Urtheil der Mehrheit entgegenzutreten, und das burch ju genauerer Prufung ber Sache Beranlass fung ju geben. Denn gerade die Borurtheile ber Zeit find am weiteften verbreitet und eine große Debrs beit der Stimmen ift an fich noch lange feine gureis chende Burgichaft fur die Wahrheit. Die Opposition gegen eine folche Mehrheit Dient, wenn fie auch in Der Sauptsache nachgeben muß, boch wenigstens bas ju, daß großere Borficht in ben einzelnen Beftime mungen angewendet, und nicht mit unbedingtem Bertrauen auf die Unfehlbarfeit der Sauptfage blinds lings jugegriffen wird. Auch der ichlechteften Sache, bem Sflavenhandel wie dem Nachdruck follte daber immer ein Bertheidiger, ein advocatus diaboli von Amtswegen bestellt merden, und man muß es orn. Griefinger Dant miffen, daß er fich freiwillig einem folchen Geschäfte und noch dazu mit fo großem Gifer unterjog. Es ift nicht weniger bets

³²⁾ S. Die Debatten über den Buchernachdrud, welche in der Burtembergischen Kammer der Abgeordneten statt fanden (A. d. officiellen Actensammlung abgedruckt) Stuttg. 6. Mehler. 1822. 8.

Dienfflich, bag er feine Schutrede fur ben Rachbrud auch durch den Druck befannt machte, 33) damit auch vor dem Richterftuble der Deffentlichfeit die Grunde und Segengrunde nochmals erwogen wers ben mochten, ebe ein allgemeines Befet des deuts fchen Bundes auf eine ichwer wieder abzuandernde Weise Darüber bestimmte. Wenn man vielleicht das bei finden foute, daß S. Griefinger in feinem Gifes allzuweit fortgeriffen worden fen, und den Rachbrud felbft von folchen Seiten ju rechtfertigen fuche, wo man fich feiner faum mit Ehre und gutem Gewiffen annehmen fonne: fo wird man immer bedenfen muffen, bag es febr miglich ift, Die Bertheidis gung ju befchranten, und nur bas wird man Schlechthin misbilligen durfen, wenn die Babrbeit Der Thatfachen entstellt, oder die Bertheidigung auf Gegenanschuldigungen gebauet wird, welche immers bin gegrundet fenn mochten, ohne daß dadurch die vertheidigte Sache um ein haar gebeffert murbe.

Doch auf jeden Fall hat herr Griefinger als Rechtsgelehrter einen durch andere Schriften zu wohl gegrundeten Ruf, hat auch dem Nachdrucke von Seiten des Nechts, der Politik und sogar der Wosral, zu ernstlich und eifrig das Wort geredet, als

³³⁾ Der Buchernachbrud' aus bem Gefichtspuntte bes Rechts, ber Moral und Politit betrachtet v. Dr. Lubw. Fr. Griefinger. Stuttg. b. Radlot. 1822. 83. S. 8.

daß seine Ansichten oder Behauptungen nicht zu weis terer Prufung auffordern sollten. Der Dienst der Wissenschaften ist nun einmal ein freiwilliger; wer irgend etwas von Amts; oder Standeswegen zu vers fechten hat, wird nicht einmal als unbefangener Zeus ge der Wahrheit anerkannt, und es ware daher sede weitere Rechtsertigung eines besondern Beruss, sich jener Prusung zu unterziehen, etwas sehr Ueberstüss siges.

Rur gegen einen Sat S. Griefingers muß sos gloich eine Verwahrung eingelegt werden. Er will (S. 7.) feinem Schriftscller und keinem Verleger eis ne unbefangene Meinung über diesen Gegenstand zus gestehen, weil alle Richter in eigener Sache seven. Dies ist offenbar zu weit gegangen. 34) Rur von Versassern oder Verlegern nachgedruckter Werke mag man wohl mit Recht besorgen, daß das Gefühl des erlittenen Unrechts in ihnen zu lebhaft sep, um die rechte Gränze zu bewahren. Aber daß andere Schrifts steller einer unparteiischen Beurtheilung wohl fähig sind, beweisen ja nicht nur die von Hrn. Gr. als

³⁴⁾ Bei den Gelehrten, welche nicht felbst durch erslittenen Rachdruck gereist sind, und vermöge der ganzen Art ihrer wissenschaftlichen Beschäftigungen auch nicht so leicht dergleichen zu besorgen haben, halten das Interesse ihres Standes und Buchertiebhaberei, welcher der Nachsbruck gunstig ist, einander so sehr die Wage, daß man sie nicht als Zeugen (tostes juris) in eigner Sache verwersfen kann.

Bertheidiger des Nachdrucks (wir werden freilich uns ten sehen, mit welchem Rechte) angeführten Schrifts steller, sondern hr. Griesinger selbst. Die hohe der Unbefangenheit, welche er zu seinem Stands punkte erstiegen hat, wird denn wohl auch andern wicht unerreichbar senn. Ift es ein schlechtes Zeichen für den Werth eines Schriftstellers, wenn ihm nichts nachgedruckt worden ist; so sind von dieser Seite zwischen h. Gr. u. mir, soviel ich weiß, die Wassfen gleich. Also wird er auch mir zu sagen erlaus ben: Sine ira et studio, quorum causas procul habeo.

im romifden Rechte über Die Daufbarteit in mane derlei Begiebungen vorfommt, felbft die Menfch. lichfeit gegen Thiere ift mit Recht Gegenstand mans nichfaltiger gefetlicher Bestimmungen. herr Gries finger verwechselt hier wieder Die Gefinnung mit der außern That; jene läßt fich nicht unmittelbar erzwingen, mohl aber Diese jederzeit bie auf einen gewiffen Grad. Freilich ift ber noch nicht fromm, welcher aus gurcht vor der Strafe oder aus blofer Bewohnheit die Rirche besucht, so wie der nicht wohltbatig ift, melder ben Urmen fo viel gibt, als ihm der Executor, Conftable, Gened'arme und mie Diese Diener Der, Gemalt noch souft heißen, abfordern. Aber hier ift auch nicht von der Gesinnung eigentlich Die Rede, abwohl diese ausere gezwungene Pflichts erfullung doch durch blofe Gewöhnung zulest auch auf die Gefinnung einen entscheidenden Ginfluß bat, und alfo fur die Erziehung des Bolfes von einer nicht zu berechnenden Wichtigfeit ift.

Dier liegt also die Granze der aufern Gesetzes bung nicht in dem Unterschiede der Tugend: und Rechtspflichten, sondern in der Scheidewand zwisschen dem innern und dem aufern Sandeln, und dieses Letze kann und muß von den positiven Geses ten nach Grundsähen der Moral geordnet werden. Was unter keiner Voraussezung Pflicht für einen Wenschen sent fann, das an sich und schlechthin. Unstetz liche, Schändliche, Richtswürdige, kann nie den Schutz

nung des Rechten bon dem Guten, melde bier wieder einmal fo grell als moglich hervorgehoben und von Dr. Griefinger (S. 36 - 45.) recht mit Bors liebe ausgemablt wird. Gleichwohl gehort fie gu den Grundirrthumern der bisherigen neuern Rechts, wiffenschaft, und die richtige Stellung des Rechts gur Moral ift von fo unendlicher Wichtigfeit auch für die Praris des Rechts; es hangt felbst bei der porliegenden Untersuchung soviel davon ab, daß wir wenigstens, ba eine weitere Ausführung diefes Bunfte ju weit von unferm Gegenftande abliegt, Die Grundfage, worauf es bier antommt, gemiffere mafen in einem Glaubensbefenntnis jufammenfafe fen muffen. Gine wiffenschaftliche Begrundung und Unwendung diefer Unfichten mag bann andern, mes nigftens einer andern Gelegenheit vorbehalten bleis Aber die Rothwendigfeit; die alte Berbins Dung gwifden Moral und Recht wieder herzustellen, wird bereits von fo vielen unferer fcarffinnigffen Denfer erfannt, duß es vielleicht fogar eines befons bern Beweises fur die hauptfage jener Unfichten gar nicht mehr bedurfen wird '). Bon allen Seiten

¹⁾ Fr. Ancillon, Ueber die Staatswissenschaft. Berl. 1820. S. 9. "Bielleicht ware es der Wahrheit am angemessensten, die Pflichten allen Rechten voranzuschie den und also alle Rechte nur auf Pflichten zu begrunden. Das Necht sein Leben, seine Krafte, seine Freiheit zu vertheidigen, grundet sich auf die Pflicht, als vernunftige Wesen zu bestehen und die Personlichteit zu bewah-

fommt man darauf, den Entstehungsgrund der menschlichen Rechte überhaupt in. den Pflichten zu suchen, und es wurde nur eine Durchsührung dieses Gedankens durch alle Zweige der Rechtswissenschaft nothig senn, wie sie Adam Müller in Unsehung einiger Verhältnisse des Grundeigenthums und des Feldbaues gegeben hat, um die große Fruchtbarkeit und practische Anwendbarkeit zu zeigen, und ihm allgemeine Anersennung zu verschaffen 2).

Das natürliche Gefühl fagt zwar einem jeden, daß die Ratur felbst den Menschen gewisse Rechte gegeben hat, und daß ein jeder schon darum, weil er Mensch ist, unter dem Schutz dieser allgemeinen Gesetz des Rechts stehen muß. Einiges in diesen natürlichen Rechten erscheint auch schon dem gesuns den Menschenverstande als etwas, was keinem, selbst nicht mit seinem eigenen Willen entzogen werden kann, ohne ihn zugleich aller menschlichen Wurde

ren." So ftellt Fries, Handbuch der practischen Phisolosophie (Heidelberg 1818. I, 19) die Staatslehre, als Anwendung der allgemeinen Ethik auf die außern geselligen Berhaltnisse der Menschen dar. — G. E. Schulze, Leitfaden der Entwickelung der philosophischen Principien des bürgerlichen u. peinlichen Rechts. Gott. 1813. S. 27., "Wir wollen die Wissenschaft der durch die Bernunftschon gultigen Rechtsverhaltnisse unter den Burgern eines Staats, welche so oft in ein Scandal für gutgesinnte Menschen ausgeartet ist, wieder mit der Ethis versohnen."

³⁾ Concordia, von Friedr. Schlegel. S. I. - III. Bien. 1820.

ju berauben, und jur blogen Sache ju machen, wie gegen fich bas unverdorbene Gefühl emport. Allein fo richtig diese naturliche Empfindung ift: fo fann fie boch den denfenden Berftand nicht befriedigen, und er wird immer nach dem Grunde fragen mufe fen, aus welchem jenes allgemeine, allen Mens fchen jufommende und unverlierbare Recht, jener Unfpruch eines jeden, nicht als bloge Cache, als ein Theil der unberechtigten Ratur behandelt in werden, entspringt. Diefer Grund nun fann nur in der hobern Bestimmung der Menschen, in ihrer moralischen Ratur, gefunden werden. Mur weil ibnen diefe Wflichten auflegt, gibt fie ihnen auch Rechte. Um gut bandeln ju fonnen, muß ber Menfch frei bandeln tonnen; er muß nicht nur . Durfen, mas er foll, fondern er muß auch thun konnen, mas er nicht foll, weil fonft bas Unters laffen des Berbotenen, die Beherrichung feiner eiges nen finnlichen Ratur feinen fittlichen Werth batte. Meufere Freiheit, d. i. Unabhangigfeit des Sandelns bon fremden Bestimmungen, Gelbstrandigfeit im Gebrauch der Rrafte und ungeftorter Befig deffen, mas mit diefen Rraften hervorgebracht murde, ift Dem Menfchen nur darum unentbehrlich, weil es Die Bedingung der innern Freiheit, der Ausbildung der moralischen Rrafte, des Siegs der Bernunft über die Sinnlichfeit ift. Pflicht und Recht feben Dergeffalt mit einander im Bechfelberhaltniffe, Das

eins bine das andere nicht gedacht werden kann; fein Recht kann weiter gehen, als so lange noch eine Pflicht, es auszuüben, gedenkbar bleibt; zu schlechterdings unsittlichen Dingen kann es kein Recht geben; wer sich von der Pflicht eigenmächtig ents bindet, begibt sich eben so weit auch seiner Rechte; wem man die natürlichen Rechte der Menschen abs spricht, den spricht man eben dadurch auch von den Pflichten los. Der Berbrecher wird rechtlos, der Stlave hat keine Pflichten.

Aus Diefen Gagen fohrt, daß die gange Rechtss gefetgebung ibrer Ratur nach unter ber Bertichaft des Sittengesets ftebt. Das Raturrecht entbalt Die Lehren von der außern rechtlichen Freiheit der Menfchen; es entwickelt die Befchaffenbeit und Kors Derungen der perfonlichen Burde und zeigt theils wodurch fie verlett wird, theils wie diese Berlegs jungen wieder aufzuheben find. So unendlich mans nichfaltig auch bie Urt ift, wie aus jenem oberften Rechte der Perfonlichkeit, bestimmte einzelne Rechte entspringen, so behalten fie doch, abgerechnet, das fie nur in jufalliger Berfnupfung mit den Pflichten ber Menschen Reben, und also beliebig verfolgt ober aufgegeben werden fonnen, immer etwas vonihrem Urfprunge bei. Gine Berlegung berfelben ift eine Berletung der perfdulichen Butde, aber auch von ibnen gilt, was recht fenn foll, muß menigftens gut fepu fonnen.

Denn allerdings zeigt fic darin ein fehr wes fentlicher Unterschied zwischen ber Moral und bem Rechte, daß fene das innere, diefe das anfere Sandeln der Menfchen jum Gegenstande ihrer Ges fetgebung macht. Der fittliche Werth einer Sands lung bangt, in fo fern nicht ein Unrecht barin liegt, welches durch einen vermeintlich guten Zweck unter feiner Bedingung entschuldigt werden fann, lediae lich von der Gefinnung ab, aus welcher fie ents fproffen ift, und Der moralifde Berth eines Mens fchen von der Anstrengung, welche derfelbe aufges boten bat, die finnlichen Untriebe ju beherrichen. Neber diese innern Zuftande gibt ce fein außeres Ure theil, indem fich alles außere Richten vielmehr dars auf befchranfen muß, die bloße Uebereinstimmung Der menschlichen Dandlungen mit dem Rechtsgeset gu prufen, und dabei nur ju untersuchen, welches Die Abficht des handelnden dabei gewesen ift, oder in wie fern fie als vorsätliche oder unvorfate liche Sandlungen zu betrachten find. In Diefe rechts liche Beurtheilung barf fich bemnach tein Urtheil über Die Gefinnung, über die moralische Burdigfeit Der Menschen einmischen, weil ein solches bem irdischen Richter unmöglich ift. Die Strafen durfen nicht Durch die Borausfegung einer außerordentlichen fitts lichen Berdorbenheit, aber auch nicht durch die ents negengefette, daß der Berbrecher ohne eigene Schuld, durch Erziehung und unglückliche Berkettung der

Umffande getrieben worden fen, beffimmt werden. Bipchologische Entwickelungen diefer Art, wie Sch il ler's Berbrecher aus Chrfucht, einige Ergahluns gen von Meifner, und vor allen die bochft inters effante Darftellung eines Ungenannten: Der Morder mit faltem Blute und mit Ueberlegung (Riel 1806) haben gwar bas Berdienft gehabt, ju zeigen, wie fcmierig es fen, bei Strafurtheilen den Maasftab bes innern Berthe angulegen; fie haben baran ers innert, wie febr man babei die Macht der Ergies Bung, einer fruh geweckten Sinnlichkeit und der Berhaltniffe in Unschlag bringen muffe; es ift nicht ju laugnen, daß eine großere Rraft auch fchwerer ju beberrichen, und daß es bei ben meiften Dens fchen gar fein Berdienft ift, wenn fie fich ber Bers brechen enthalten, Die fie an andern fo ftreng bestras fen: aber alles dies fann nur auf den Grift der Eris minalgefetgebung einen mobltbatigen Ginfluß baben, bei der Geseganwendung aufden einzelnen Fall fann es nicht in Betracht fommen.

In so fern stimmen wir also demjenigen bei, was hr. Griefinger über diesen Punkt fagt, aber doch mit einer sehr wesentlichen Abweichung. Dars aus nehmlich, daß die Rechtsgesetze unt alle unssittliche Handlungen verbieten können, folgt noch bei weitem nicht, daß die außere Gesetzgebung von der innern ganz getrennt sen, und sich ohne alle Rackicht auf die Gebote der Woral nur mit Aufs

rechtbaltung ber Rechtsficherheit ju beschäftigen bas be. Dies ift das, mas hu go die Todichlagemos ral des Thomasius genannt und mit Recht befämpft hat. Durch nichts bat fich die gange Rechtswiffens Schaft mehr Schaden gethan, fich den Bolfern mehr entfremdet und das Butrauen auf die Rechtspflege mehr vernichtet, als durch diese ungluckliche Losreifs fung bon der herrschaft der Moral und der mit dies fer auf das innigfte verfnupften Religion. Denn eben durch fie find die Befete und richterlichen Muss fpruche fo oft in grellen Widerspruch mit dem fitts lichen Gefühl der Bolfer verfest worden und baben Die ftartfle Grundlage ihrer Achtung eingebuft. Gine burgerliche Gefengebung, welche blos ben Schut der individuellen Kreiheit und Rechtsficherheit zu ihrem Segenstande nimmt, welche alfo auch die Ras milienverhaltniffe ausschlieslich aus Diesem Gefichtes puntte auffaßt, die Che nur als bargerlichen Bers trag betrachtet und die Collifionen ihrer Gebote mit dem naturlichen Pflicht , und Ehrgefühl nicht zu vers meiden fucht, fann nie in dem Gemuthe des Bolfes fefte Burgel faffen, und wird im Gegentheil, wie Dies-gegen einige neuere Gefetgebungen febr richtig. bemerkt worden ift, auf den Character Des Bolfes febr nachtheilig wirfen tonnen.

Schon die Romer erfannten dieses Berhaltnis. Des Rechts jur Moral sehr richtig an, indem fie das: honeste vive unter den höchsten Grundsägen der Go

seggebung obenanstellten. Man erflatt es febr ir: rig durch das Gebot: Sen ein rechtlich er Denfche da es in diefem Sinne nur daffelbe bedeutete, mas. die beiden andern: neminem laede und suum cuique tribue! ausdruden. Es ift vielmehr ein durch das gange Rechtespftem gebender Grundfag, daß go offenbar Schandlichen Sandlungen und durch diefels ben fein Recht erworben werden fann, und unter ichandlichen Sandlungen find nicht blos gesetwidris ge, sondern auch offenbar unanftandige und unfitts liche ju verfiehen. Borguglich aber gilt bas honeste vive als Grundlage des Familienrechts, deffen Bers baltniffe nicht, wie andere burgerliche Bertrage von ber Billfuhr der Parteien abhangen, fondern gang und gar unter der herrschaft der Moral und Relis gion fichen. Bas mare fonft der Grund, bag die Rechte und Pflichten der Cheggtten, alle mefentlie den Theile Des ehelichen Bertrags, durch Gefet und Sitte fo fest bestimmt find, daß davon auf feine Beife abgemichen werden fann; daß j. B. eine Che nicht auf eine bestimmte Beit eingegangen mers den fann, und daß felbft Berpflichtungen ju Dins gen, welche an fich und überhaupt nicht pflichtwis drig find, boch, weil fie das Bewiffen des Berpflichs teten beschweren tounen, ohne rechtliche Birfung find, wie die Bedingung der Chelosigfeit außer den geiftlichen Gelübben der fatholifden Rirche.

Aber ob gleich diefe herrschaft der Religion und Sitte fich am auffallenoffen im Samilienrechte zeigt, so ift fie barum doch in andern Theilen der Rechtsverfaffung, wo moralifche Gefichtspuntte eins treten tonnen, nicht ausgeschloffen. Es lagt fich durch das gange Rechtsinftem durchführen, daß eis nem jeden materiellen Rechte irgend eine dentbare Pflicht des Berechtigten jum Grunde liegen muß. und fein Recht nicht weiter geben fann, ale diefe Pflicht. Alle Eigenthumsrechte j. B. beruhen Dars auf, daß ein jeder durch einen Ueberschuß feines hervorbringens (wir werden im folgenden Abschuitte Diefen Unsbruck berichtigen ,) aber feinen Berbrauch feine phyfiche Eriften; und feine aufere Unabbans gigfeit ju fichern verpflichtet ift, bas Grundeigens thum besonders aber ift, wie Hoam Dufler febr richtig bemerkt bat, mit der Pflicht verbunden, Der Matur Diejenigen Dienfte ju leiften, wodurch fie Die Ernahrerin des gangen Menfchengeschlechts wird. Darauf bezieht fich benn auch bas Recht, ober befs. fer, die Pflicht des Staats, der Benugung des Grundeigenthums die Gefete vorzuschreiben, mas durch diefe Bestimmung des Bodens erfallt merden fann, Diejenigen Arten Der Benutung ju befchrane fen, g. B. Tabacksbau, welche vielleicht dem Eine zelnen vortheilhaft find, aber die Unspruche der Gefammtheit an die Erdo als die allgemeine Ruts ter in Befahr gefest werben. Es ergibt fic bari

aus die bollfommene Rechtmafigfeit folder beschräne fenden Bestimmungen, wenn fie nur wirflich nothe wendig und ihrem 3mede entfprechend find, j. B. der Ausfuhrverbote, und vorzüglich der Maasres geln, welche gegen die Berdrangung des Bolfes bom Grundeigenthum und wenigstens einem feften Berbaltniffe ju bem Boben in den meiften Staaten pon Beit ju Beit nothwendig merden. Benn Die großen Grundeigenthumer auf einmal ihre bisheris gen fleinen Pachtungen in Schafereien ober in eine fabrifmafige große Landwirthschaft auflofen, badurch gange Dorfer niederlegen, Taufende von Staatsangehörigen aus der Beimath ihrer Bater vertreiben wollen: fo ift der Staat verpflichtet, bins dernd einzugreifen, wie in deutschen gandern mirts lich geschehen ift, und in den brittischen Infeln, weil dort die Grundherrn , Ariftocratie ftrenger als irgendwo berricht, nicht geschieht, aber geschehen foffte: 3).

Ueberhaupt in allen öffentlichen Berhaltniffen ift Die Pflicht Das entscheidende Rennzeichen bes

³⁾ S. im Literar. Conversations & Blatt 2822. R. 207. den Aufsat über Jam. Loch's Wert über die Bersanderungen welche die Marquissen von Schottland in ihrer Grafschaft Sutherland im Rorden von Schottland vorgesnonmen hat, (An account of the improvements etc. Lond. 1820.) indem sie 25000 Einwohner aus ihren alten Siben vertrieb, um ihre Pachtungen in Schasweiden du verwandeln.

Rechts. Der Staat felbft gehort ju den Berbind Dungen, in welche Die Menfchen treten muffen; um die fittliche Bestimmung ihres lebens gu erreit chen. Obgleich Derfelbe nur durch den Willen feis ner Mitglieder, durch Bertrag, ju Stande fomt men fann : fo ift doch der Inhalt Diefes Bertrage eben fo wie das Wefentliche der Che und der fircht lichen Bereine in feinen hauptzugen nicht von der Willfuhr abhangig, fondern in voraus durch bie Gebote Der Pflicht bestimmt. Es ift rechtlich uns wirffam, wenn der Regierung Schranfen der Macht gefest werden, bei welchen es ihr unmöglich wird, ihre Pflichten auch gegen ben Willen der Dehrheits gegen die Borurtheile und Leidenschaften der Menge gu erfullen, und es fann ihr in einem folchen Ralle Die Berufung an den beffern Geift des Bolfes nie jum Unrecht gemacht werden. Es ift aber auch eben fo nichtig, wenn bem Bolfe ober einem Theile Deffelben Diejenigen Rechte entzogen werden, welche es bedarf, um feiner bobern Bestimmung durch Ausbildung aller menfchlichen Rrafte und Anlagen entgegen ju geber. Beiter als die Pflichten gegen bas Bange fonnen Die Rechte Der Regierung nicht geben; fo weit aber muffen fie geben. Auch bet Geborfam Des Bolfes muß feine Grangen haben, nach beren Sefffegung man fich vergeblich umfieht, wenn man fie nicht in den Pflichten der Bolfer findet. Gie bilden den Rreis der Dinge, melden

die Menschen nicht entsagen können, weil sie ihnen nicht entsagen sollen. In seinem Recht mag der Einzelne gefrankt werden, ohne daß er zum aus sersten Mittel der Vertheidigung zu greisen gends thist ist, denn van seinem Rechte kann er nachlass sen, und er soll es, wenn die Vertheidigung des selben größere Guter in Sefahr bringt. Aber wo er gezwungen werden soll gegen die Sebote der Res ligion und Moral zu handeln, da sindet keine Wahl, sein Verzichten auf sein Recht mehr Statt, da sängt die Psiicht und also auch das unverkenns bare Recht des Widerstandes an. So sinden auch die Prefeseiheit, und alle andern Freiheiten der Wölfer nur aus dem Standpunste der Psiicht ihre rechte Begründung wie ihre Gränzen *).

Es wurde viel zu weit führen, wenn wir diese Ableitung aller Rechte, sowohl in öffentlichen als in privatrechtlichen Berhältniffen weiter fortsetzen, und beweisen wollten, wenn wir insbesondere auch den Zusammenhang nachweisen wollten, in welchem zu. das System der Wiedereinsetzung in den voris

⁴⁾ Dieses Burudführen aller Rechte auf Pflichten in bem Berhaltniffe der Regierungen und Boller zu einansber ist die Grundidee, welche ich in meinem Lehrbusche de des Staatsrechts (Jena 1821. 1. Eh.) zu entwickeln versucht habe, nicht die Einführung einer naturphilosophischen Politik in das Staatsrecht, wie ein Recenssent, dem ich hierin überhaupt tein Stimmrecht zugestehe, unter andern ungeschickten Aeußerungen gemeint hat.

gen Stand mit diesen Grundschen sieht. Auch dies ses bekommt hauptsächlich dadurch eine seste Grunds lage, daß man die Entstehung eines jeden Rechts mit der Pflicht in Berbindung bringt, indem sich sieraus ergibt, in wie sern sich in diesen Fällen bon einem erworbenen Rechte des Gegners reden läßt, und warum dieser Gegner zwar über die Richtigfeit und Erheblichkeit der Thatsachen, wors auf ein Restitutionsgesuch gegründet wird, zu hörren ist, gegen die Ertheilung derselben aber kein eigentliches Recht des Widerspruchs haben kann.

Freilich fann in allen Diefen gallen der Gefess geber und Richter nur darauf feben, daß einem behaupteten Rechte Die Möglichfeit einer Bflicht jum Grunde liege, nicht aber barauf, daß der Bes rechtigte wirflich von derfelben ju feiner Forderung Dies gebort jur Gefinnung, angetrieben merbe. über welche es feinen irdischen Richter gibt. 1. B. Die Protestanten eine gangliche Trennung Der Che geffatten, fo thun fie es nicht aus Gleichgule tigfeit gegen ihre fittliche Beibe, fondern weil fie von dem Gedanken ausgehen, daß es Pflicht fen, Diefes Berhaltnis nicht durch einen 3mang ju ents murdigen, bei welchem nichts übrig bleibt, ale ber Schein, und daß, wenn ein Theil fich des nothwens bigen Bertrauens verluftig gemacht hat, ber andere fich berpflichtet fublen fann, auf Scheidung angus tragen. Ob er wirflich babei aus reinem Pflichts

gefühl in Werke geht oder unreinen Leidenschaften Gehor gibt, dies muß seinem Gewissen überlassen bleiben, der Richter abed muß ihm glauben, weil er das Segentheil nie mit Gewißheit feststellen kann. So gibt es eine Wenge von Handlungen, welche nu sich weder verdienstlich noch unsttlich sind, und wur durch die Gesinnung des Handelnden zu einem von beiden werden. Mit diesen kann das Rechte, gesetz an sich nichts zu thun haben; sie können im Allgemeinen weder geboten noch verbaten werden, weil sie ihre eigentliche Bedeutung erst durch beson dere Umstände und durch das Innere des Handelnden bekommen, in welches kein irdisches Auge dringt.

Aber Dagegen gibt es eine Denge von Sallen, in welchen die Immorafitat icon in der außern Sandlung liegt und die Gefinnung, aus welcher fie entspringen, zwar fur den moralischen Berth des Sandelnden, aber nicht fur die Beurtheilung ber Sandlung an fich entscheidend ift. In fo weit es moglich ift, daß jemand über die Befdaffens beit einer offenbar rechtswidrigen und nichtswurdis gen That, j. B. einen Meuchelmord im Brrthum fenn tonne (eine bei einem nicht Berruckten febr. fchwere Unnahme), in fo weit laft fich die angebe liche Reinheit ber Gefinnung wohl brauchen, um bas Urtheil über ben Sandelnden, wenn man bas Urtheilen über das Individuum einmal nicht laffen fann, ju mildern. Aber die Sandlung felbft bleibt

in folden Sallen einmal wie das andere verwerflich. Bu folden an sich unmaralischen handlungen gehös ren nun nicht blos alle eigentliche Rechtsverletzuns gen, sondern auch alles dasjenige, was nach den Sitten und Sebrauchen eines Bolfes der öffentlis den Bucht und Ehrbarfeit zuwider läuft, und alles, was ohne Rechtsverletzung zu senn, doch unter feiner Bedingung moralisch nothwendig senn fann, oder durch feinerlei Umstände gerechtsertigt wird. Solche handlungen fonnen nicht, nur, sie mussen von den Gesesen gemisbiligt werden. Es geschieht auch.

Erstlich können dergleichen unfittliche handlungen fein Segenstand rechtlicher Berpflichtungen wers den, und der handelnde durch sie fein Recht erwers ben. Mir wollen einmal zugeben, was hr. Griesssinger S. 39 sagt, daß die Justiz einem Manne (es braucht eben fein reicher zu senn) nichts anhaben könne, welcher einen hungernden, da er ihm helfen fonnte, ohne selbst in Noth zu gerathen, wiss sentlich und vorsählich hungers sterben liese.): so wurde doch ein Vertrag darüber, den der reiche

⁵⁾ Im Preuffischen wurde man einem folden boch burch ein Bierzehn Tage Gefangnis und öffentliche Bekanntmachung feines werthen Rahmens für die Bukunft etwas bessere Gedanten beizubringen suchen. Allgem. Landr. II, XX. §. 782. 783. D. Griefinger wird dies Bochft ungerecht kinden, aber es ift nun fo!

Dartbergige etwa mit feinem Berwalter machte, wenigftens nichtig fenn. Reine Berpflichtung , mit welcher bas Gewiffen des Berpflichteten in Widers fpruch gerath, oder welche gegen die offentliche Bucht und Chrbarfeit ftreitet, ift bindend. Dit Recht verfagen die burgerlichen Gefete nicht nur folden Bettragen ihren Schut, fondern fie gestatten auch nicht; daß durch dergleichen etwas erworben werde. Was zu folchen ichandlichen 3wecken gegeben und empfangen worden ift, muß der Schuldige berauss geben und wenn beide Theile in gleicher Schuld find, fallt es dem Staate anbeim. Bir werden unten noch gerade in Beziehung auf den Rachdruck ein mertwurdiges Beifpiel anführen, wie die englis fchen Gerichtshofe Diefen Grundfas freng, obmobi mit fonderbarer Ungweckmafigfeit auch bei dem lis terariften Eigenthum, jur Unmendung bringen. Dieraus murbe, wenn fich der Nachdruck als eine folde an' fich unmoralische Sandlung erweisen liefe, fcon der wichtige Rechtsfat gefolgert werden muß fen, daß das Nachdruckergewerbe von den Gefegen nicht beschütt merden fonnte, und daß feine Urt von Rlage aus demfelben von den Gerichten anges nommen werden durfte.

Zweitens aber tonnen auch handlungen, deten moralische Beschaffenheit an sich und im Allgemeis nen unbestritten ist, allerdings ein Gegenstand des außern Gebietens und Berbietens sepn, und die

Rachtsgesegebung muß fie in ihren Rreit aufund men, weil fonft in dem bffentlichen Beben des Bob fes die mannichfaleigften Stockungen entftehen ming den. Es gehört auch zu ben falfthen und verbenbe lichen Lebren, welche eine Kolge jener unseligen lode reifung des Rechts von der Moral find .. daß ber Staat nichts als eine Zwangeanftalt fur Die Gicher beit individueller Rechte fen und fo viel einseitige und irrige Unfichten auch Daraus in Die Rechtswise fenfchaft gefommen find, fo baben fich doch Die Staaten felbft, vermoge der naturlichen Licft des herrschens, niemals babon abhalten laffen, glies was den Menschen von irgend einer Seite barubes, mit in ihren Wiehingsfreis ju jehen. Sie: find oft au weit gegangen und werden noch oft zu weit ge ben, indem fie, den Gpielraum gen indipidugifen Freiheit enger begrangen als rechtund gue iff, und fogar in das allem fufern, Gehieten ungugungliche Innere, in das Reich Des Glaubens und der Ges finnung einzudringen verfucht heden. Allein biefe Ueberschreitung ihrer Schrapfen beit ben ; Sag an fich nicht auf; ber Staat ift der Berfuch nicht bloß eine rechtliche, fondern eine fittlich rechtliche Ords nung unter den Menfchen herzustellen, und muß bon fich fagen: humani nihila me ahenum puto 6).

^{6) &}quot;Richt die Sicherhait bes Einzelnen, auch nicht die Vermehrung ber Mittel, welche filt bie Erhaltung

Die Barbe bes Staats beffeht in Bahrheit und Gerechtigfeit; fein Unreche ungeftraft zu laffen, ift ibm nicht wegen legend eines materiellen Rugens, welchen et'fut feine Sicherheit und feinen Boble Rand von Ver Beftrafung erwarten fonnte, fondern Darum nothwendig, damit er fich nicht felbft durch ungeitige Rachficht" ber Schuld theilhaftig mache: es ift ein bffentliches Mergernis, wenn es im Staate gar feinen 3mang gegen Unfittlichfeit, Schamlofige feit und entfchiebene Richtsmurdigfeit giebt. Man fordert das allnemein bon den Regierungen, man macht es ihnen jum großen Borwurfe, wenn fie fic hierin gleichgultig und laffig zeigen, und Dr. Gries Anger fpricht gang gegen bie tagliche Erfahrung, wenn er S. 39 fagt: /, Menfchiche Gefete laffen gralle Pflichten unberührt, Die nicht erzwungen wer "den fonnen. Dabin geboren die Pflichten Der "Frommigfeit, Die Pfliche Armen Gutes ju thun, "Beleidigungen"ju vergeben, feine Rinder gut ju "erziehen, gegen Bobabater bantbar ju fenn u. f. m." Wie viel Verordnungen gibt es nicht in allen Staat

und Bermehrung der Mittel unseres physischen Daseyns unentbehrlich find, sondern die Bereinigung des Wollens und der Araft tieler Renfchen zu einem gemeinsamen Bibede und die dadurch bewirften Fortschritte der Entwisdelung des Menfchlichen im Menschen ist das herrlichte, was im Staate statt sindet, ist die Arone der Wohlthaten, welche die Menscheit ihm verdankt." Schulze, Leitfaden. S. 207.

ten der Erde über Diefe und alle andere Tugenda ober Liebespflichten! Man ftellt immer England als Mufter eines Staates auf, welcher der indivis Duellen Freiheit den möglichft größten Spielraum gemanre, oder mas mit andern Borten baffelbe iff, fur die blofe Sicherheit der Rechte forge. Aber ges rade fein Land hat fo viele und ftrenge Befete für Die Beobachtung der außern Religionepflichten, nirs gende ift das Besuchen bet Rirchen, Die Stille Des Sonntage durch Strafgefete fo erzwungen 2); nirs gende ift die Pflicht der Bobltbatigfeit fo febr gur brudenden Rechtspflicht gemacht worden 1), nirs gends bestehen mehr Gefete uber bffentliche Bucht und Ehrbarfeit ale Dort. Die Sorge fur Die Ers giebung ber Rinder, felbft die baueliche, laft fein Staat unberucfichtigt, welcher fich eines Strebens nach boberer Cultur rubmen will; Drn Griefinger brauchen wir nicht an bas ju erinnern, mas fcon

⁷⁾ Wer einen Sonntag aus der Rirche bleibt, foll einen Schilling Strafe an die Armen, und wer vier Sonntage nach einander wegbleibt, 20 Pf. St. an den Konig gablen. Wer am Sonntag arbeitet, wird um 5 Schill., wer Mufit macht oder Karte spielt um 31 Schill., ein Zuhrmann oder Niethtutscher, der am Sonntag über Land fahrt um 20 Schill. gestraft. Und diese Geses werden mirklich gehandhabt! Blackstone, Comm. IV. 51. 63.

⁸⁾ Die Gefete über die Armenverpftegung nehmen in Burn's Justico of the peace einen ftarten Octavband ein. England bezahlt an gefetlichen Armensteuern jabrlich 6 Millionen Pf. St.

im romifchen Rechte über Die Daufbarkeit in mane derlei Begiehungen borfommt, felbft die Menfch. lichfeit gegen Thiere ift mit Recht Gegenstand mans nichfaltiger gefetlicher Bestimmungen. herr Gries finger bermechfelt hier wieder Die Gefinnung mit der außern That; jene läßt fich nicht numittelbar erzwingen, mohl aber Diefe jederzeit bie auf einen gemiffen Grad. Freilich ift der noch nicht fromm, welcher aus Furcht vor der Strafe oder aus blofer Gewohnheit Die Rirche besucht, so wie der nicht wohlthatig ift, melder den Armen fo viel gibt, als ibm der Erecutor, Conftable, Gened'arme und wie Diese Diener Der, Gemalt noch sonft heifen, abfordern. Aber hier ift auch nicht von der Gefinnung eigentlich Die Rede, abwohl diese ausere gezwungene Pflichts erfullung doch durch blofe Gewöhnung zulest auch auf die Gefinnung einen entscheidenden Ginfluß bat, und alfo fur Die Erziehung des Bolfes bon einer nicht zu berechnenden Wichtigfeit ift.

hier liegt also die Granze der aufern Gesetzes bung nicht in dem Unterschiede der Tugend; und Rechtspflichten, sondern in der Scheidewandzwissschen dem innern und dem aufern handeln, und dieses Letze kann und muß von den positiven Geses gen nach Grundsägen der Moral geardnet werden. Was unter keiner Boraussegung Pflicht für einen Menschen seyn fann, das an sich und schlechthin. Unstetz liche, Schändliche, Richtswürdige, kann nie den Schup

bes aufern Rechts genießen; es kann nie ein Recht erworben merden, dergleichen Sandlungen von ane dern ju fordern, es fann fein Recht geben, fie felbit ju begehen, oder ju beren Begehung den Schut Des Staats in Unspruch ju nehmen. Der Staat fann und muß feine Befetgebung nach morglifchen Grundfagen ordnen, er muß verbieten, mas, ohne Die erworbenen Rechte eines Einzelnen zu verlegen, unter allen Umftanden unfittlich ift, er muß gebies ten, mas wenigstens ber Regel nach icon burch Die Moral einem Jeden jur Pflicht gemacht wird. Rur Die Art von Sandlungen entzieht fich Diefem Einwirfen der Moral auf die aufere Gefengebung, welche an fich weder unfittlich noch fittlich gut find, fondern wobei dies theils von den befondern Umftans ben, theils von ber Gefinnung des Sandelnden abhangt und wobei fich alfo ein handeln aus bem Gefühle der Pflicht noch als möglich unterftellen, das Gegentheil aber nur bermuthen, nicht auferlich erweisen lagt. Bare alfo der Rachdruck überhaupt und an fich unmoralifc, fo mußte er auch bon ber positiben Gefeggebung unbedingt verworfen werden.

Der Fehlschluß aber, welchen man bei Anwens dung blefet Grundsage auf den Nachdruck gewöhns lich ju begehen scheint, liegt nun darin, daß man blos bei dem allgemeinen Begriffe des Druck en s feben bleibt, nicht aber das Merkmal des Nachdrus dens fest halt. Die Berbreitung einer Schrift durch den Druck ift an fich eine moralisch eben fo unbestimmte handlung, als irgend ein menfchlis ches Thun überhaupt. Innachst fommt es auf den Inhalt der Schrift, und fodann auf eine gange Reibe jufälliger Berhaltniffe an, ob Berfaffer und Berles ger fich dabei verletter oder erfüllter Pflichten bes wußt fenn fonnen. In Unfehung folder handluns gen niuß daher fur die positive Gefetgebung der Grundfat der Freiheit entscheidend fenn; fie muß es den Gingelnen überlaffen, fich in Diefem ihr ung erreichbaren Raume Berdienft ju erwerben ober Schuld auf fich zu laden. Aber etwas anderes ift Das Berbreiten einer Schrift, Deren Erfindung eis nem Underen angehort, das Gindrangen in Bors theile, welche nur durch die Thatigfeit eines Undern möglich geworden find, das Saschen nach Fruchten fremder Arbeit. Diefes fann niemals durch die Pflicht geboten werden; es laffen fich durchaus feine Umftande denken, in welchen ein foldes Unfichreif fen deffen, mas Undere fur fich gebauet haben, mos ralisch nothwendig werden fonnte. Es gibt nur zwei Grunde, auf welche man fich in diefer hinficht berufen hat, um bei dem Rachdruck eine Urt von moralischer Nothwendigfeit als moglich nachzuweis fen, Die Abficht den übermäfigen Geminn Der Bers leger ju fcmalern, und diefe durch Die Concurreng ju billigern Preifen gu nothigen, und den 3med, Die Berbreitung nuglicher Mahrheiten, welche in

einem bestimmten Berte enthalten find, ju erleiche Es wird aber niemand diese Grunde für ets fern. was mehr als blofen Schein halten, da der Rache druck gerade das Gegentheil von diefen vorgeblichen Denn es ift befannt, daß der 3wecken bewirft. Berleger feinen Berfaufspreis nach ber Bahl von Eremplaren bestimmen muß, welche er in einem ges gebenen Zeitraume ju verfaufen rechnet. Der Bers faufspreis wird alfo gerade um fo hoher fenn mufe fen, je furger Diefer Zeitraum ift, und geringer fenn tonnen, wenn derfelbe nicht durch die Mogliche feit eines Nachdrucks vielleicht auf die erste. Meffe beschränft ift. Man wendet wohl hiegegen ein, daß, wenn der Berleger gar feine Concurrent ju beforgen batte, er feine Preise gang willführlich und unmas fig erhöhen murde. Allein dies ift dennoch eine Denn nicht nur gang ungegrundete Beforgnis. wird der eigne Bortheil einen jeden ichon dabin führen, den größern Absat in einer fürzern Frift und alfo den fcnellern Umfat ihres Betriebs , Capi, tals einem langfamern Gewinn burch hobere Preife porqueichen, fondern es gibt auch immer fchon badurch eine Art von Concurreng, daß nicht leicht ein Werf Das Einzige feiner Gattung ift, und alfo ber Raufer, bei ju boben Preifen Des Ginen, nach eis nem Andern greifen fann. Chen barum fann es aber auch faum ein Buch geben, wenn es nicht ein foldes iff, was keinem Ginzelnen, fondern einem

gefühl zu Werke geht oder unreinen Leidenschaften Sehor gibt, dies muß seinem Gewissen überlassen bleiben, der Richter abes muß ihm glauben, weil er das Segentheil nie mit Gewisheit feststellen kann. So gibt es eine Wenge von Handlungen, welche pur sich weder verdienstlich noch unsittlich sind, und pur durch die Gesinnung des Handelnden zu einem von beiden werden. Wit diesen kann das Rechtes gesetz an sich nichts zu thun haben; sie konnen im Allgemeinen weder geboten noch verboten werden, weil sie ihre eigentliche Sedeutung erst durch besons dere Umstände und durch das Innere des Handelnden bekommen, in welches fein irdisches Auge dringt.

Aber dagegen gibt es eine Menge von Fallen, in welchen die Immoralität schon in der außern Sandlung liegt und die Gesinnung, aus welcher sie entspringen, zwar für den moralischen Werth des Handelnden, aber nicht für die Beurtheilung der Dandlung an sich entscheidend ist. In so weit es möglich ist, daß jemand über die Beschaffens heit einer offenbar rechtswidrigen und nichtswürdigen That, z. B. einen Meuchelmord im Irrthum sepn könne (eine bei einem nicht Berrückten sehrschne Annahme), in so weit läßt sich die angebeliche Reinheit der Gesinnung wohl brauchen, um das Urtheil über den Handelnden, wenn man das Urtheilen über das Individuum einmal nicht lassen kann, zu mildern. Aber die Handlung selbst bleibe

in solchen Hallen einmal wie das andere verwerflich. Bu solchen an sich unmaralischen handlungen gehös ren nun nicht blos alle eigentliche Rechtsverletzuns gen, sondern auch alles dasjenige, was nach den Sitten und Gebräuchen eines Bolfes der öffentlis den Zucht und Ehrbarkeit zuwider läuft, und alles, was ohne Rechtsverletzung zu sepn, doch unter keiner Bedingung moralisch nothwendig sepn kann, oder durch keinerlei Umstände gerechtsertigt wird. Solche Handlungen können nicht, nur, sie müssen von den Gesesen gemisbilligt werden. Es geschieht auch.

Erstlich können dergleichen unsittliche handlungen fein Segenstand rechtlicher Berpflichtungen wers den, und der handelnde durch sie kein Recht erwers, ben. Wir wollen einmal zugeben, was hr. Griezssinger S. 39 sagt, daß die Justiz einem Ranne (es braucht eben kein reicher zu senn) nichts anhaben könne, welcher einen Hungernden, da er ihm helsen konnte, ohne selbst in Nath zu gerathen, wiss sentlich und vorsählich Hungers sterben liese 3): so wurde doch ein Bertrag darüber, den der reiche

⁵⁾ Im Preussischen wurde man einem folden doch durch ein Bierzehn Lage Gefängnis und öffentliche Bekanntmachung feines werthen Rahmens für die Zukunft etwas bestere Gedanken beizubringen suchen. Allgemetandr. II, XX. §. 782. 783. H. Griefinger wird dies hooff ungerecht finden, aber es ift nun fol

Dartbergige etwa mit feinem Bermalter machte, wenigftens nichtig fenn. Reine Berpflichtung , mit welcher bas Gewiffen des Berpflichteten in Widers fpruch gerath, oder welche gegen die offentliche Bucht und Ehrbarfeit freitet, ift binbend. Dit Recht verfagen die burgerlichen Gefete nicht nur folden Bettragen ihren Schut, fondern fie geftatten auch nicht, daß durch betgleichen etwas erworben werde. Was zu folchen ichandlichen 3weden gegeben und empfangen worden ift, muß der Schuldige herauss geben und wenn beide Theile in gleicher Schuld find, fallt es dem Staate anheim. Wir werden unten noch gerade in Beziehung auf den Rachdruck ein mertwurdiges Beifpiel anführen, wie die englis fchen Gerichtshofe Diefen Grundfag freng, obwohl mit fonderbarer Unzweckmafigfeit auch bei dem lis terarifchen Eigenthum, jur Unmendung bringen. Dieraus murde, wenn fich der Rachdruck als eine folde an fic unmoralische Sandlung erweisen liefe, fcon der wichtige Rechtsfat gefolgert werden muß fen, daß das Nachdruckergewerbe von den Gefeten nicht beschütt werden fonnte, und daß feine Art bon Rlage aus bemfelben von den Gerichten anges nommen werden durfte.

Zweitens aber fonnen auch handlungen, deren moralische Beschaffenheit an sich und im Allgemeis nen unbestritten ift, allerdings ein Segenstand des außern Gebietens und Berbietens sepn, und die

Raditsgefeggebung muß fie in ihren Regist aufpet men, weil fonit in dem bffentlichen Leben bes Bob fes die mannichfaltigffen Stockungen entfteben mung Es gehört auch zu den falfchen und verdephe lichen Lebren, welche eine Kolge jener-unseligen lode reiffung des Rechts von der Moral finde das der Staat nichts als eine 3mangeanftalt fur die Gicher heit individueller Rechte fen und fo viel einseitige und irrige Unfichten auch baraus in die Rechtswis fenfchaft gefommen find, fo baben fich dach Die Staaten felbft, vermoge der naturichen Luft des herrschens, niemals bapon abhalten laffen, glies was den Menfchen bon irgend einer Seite berfibes, mie in ihren Wiehingsfreis ju gieben. Sie: find ofe bu weit gegangen und werden und oft ju weit ge ben , indem fie, den Gpielraum ger indipidupffen Freiheit enger begrangen als rechtund gueiff, und fogar in das allem fufern Behiefen jungmangliche Innere, in das Reich des Glaubens, und der Ges finnung einzudringen verfucht haben au Allein diefe Ueberschreitung ihrer Schranfen bebt ben Sab an fich nicht auf; ber Strat ift der Berfuch nicht bloß eine rechtliche, fondern eine fittlich rechtliche Ords nung unter den Menfchen berguftellen, und muß bon fich fagen: humani nihila me alienum puto 6).

^{6) &}quot;Richt die Sicherhait bes Lingelnen, aus nicht die Vermehrung ber Mittel, welche file bie Erhaltung

Die Marbe bes Staats beffeht in Mahrheit und Gerechtigfeit : fein Unreche ungeftraft zu laffen , ift ibm nicht wegen frend eines materiellen Rugens, welchen er fur feine Gicherheit und feinen Boble 'Rand bon der Beftrafung erwarten tonnte, fondern Darum nothweitoig, Damit er fich nicht felbft burch ungeitige Rachficht" ber Schuld theilhaftig mache; es ift ein bffentliches Mergernis, wenn es im Staate aar feinen 3wang gegen Unfittlichfeit, Schamlofige feit und entfchiebene Richtsmurbigfeit giebt. Man fordert das allgemein bon den Regierungen, man macht es innen jum großen Borwurfe', wenn fie fich hierin gleichgultig und taffig zeigen, und Dr. Gries Enger fpricht gang gegen bie tagliche Erfahrung, wenn er S. 39 fagt: "Menfchliche Gefete laffen Galle Pflichten unberührt, Die nicht erzwungen wer-"den fonnen. Dabin geboren die Pflichten Der "Frommigfeit, Die Pfliche Armen Gutes ju thun, "Beleidigungen"ju vergeben, feine Rinder gut ju "ergieben, gegen Bobitater bantbar ju fenn u. f. m." Bie viel Berordnungen gibt es nicht in allen Stags

und Vermehrung der Mittel unseres physischen Daseyns unentbehrlich sind, sondern die Bereinigung des Bollens und der Kraft hieler Renschen zu einem gemeinsamen Zibede und die dadurch bewirtten Fortschritte der Entwischelung des Menschlichen im Menschen ist das herrlichste, was im Staate statt findet, ist die Krone der Bohlthasten, welche die Menscheit ihm verdankt." Schulze, Leitfaden. S. 207.

ten der Erde über diefe und alle andere Tugende oder Liebespflichten! Man ftellt immer England als Mufter eines Staates auf, welcher der indivis Duellen Freiheit Den möglichft größten Spielraum gemabre, oder mas mit andern Borten daffelbe iff, für die bloße Sicherheit der Rechte forge. Aber ges rade fein land hat fo vièle und ftrenge Gefete fur Die Beobachtung Der außern Religionepflichten, nirs gends ift das Besuchen ber Rirchen, Die Stille des Sonntage Durch Strafgefete fo erzwungen 2); nirs gende ift die Pflicht Der Bobltbatigfeit fo febr gur bruckenden Rechtspflicht gemacht worden *), nirs gende bestehen mehr Befege uber offentliche Bucht und Chrbarfeit als bort. Die Gorge fur die Ers giebung der Rinder, felbft die hausliche, lagt fein Stgat unberudfichtigt, welcher fich eines Strebens nach boberer Cultur ruhmen will; Den Griefinger brauchen wir nicht an bas ju erinnern, mas icon

8) Die Gefete über bie Armenverpflegung nehmen in Burn's Justice of the peace einen ftarten Octavband ein. England bezahlt an gefehlichen Armenfteuern jahrlich 6 Millionen Pf. St.

⁷⁾ Wer einen Sonntag aus der Rirche bleibt, foll einen Schilling Strafe an die Armen, und wer vier Sonntage nach einander wegbleibt, 20 Pf. St. an den Ronig aablen. Ber am Sonntag arbeitet, wird um 5 Schill., wer Rufit macht ober Rarte fpielt um 33 Schill., ein Buhrmann oder Diethtuticher, der am Conntag über Land fabrt um 20 Schill. geftraft. Und biefe Befege merben mirflich gehandhabt! Blackstone, Comm. IV. 51. 63.

im romifden Rechte über Die Dautbarkeit in mane derlei Beziehungen vorfommt, felbft die Menfche lichfeit gegen Thiere ift mit Recht Gegenstand mans nichfaltiger gefetlicher Bestimmungen. herr Gries finger verwechselt hier wieder Die Gefinnung mit ber außern That; jene lagt fich nicht unmittelbar erzwingen, mohl aber Diese jederzeit bie auf einen gewiffen Grad. Freilich ift ber noch nicht fromm, welcher aus Kurcht vor der Strafe oder aus blofer Gewohnheit Die Rirche besucht, so wie der nicht wohlthatig ift, melder ben Urmen fo viel gibt, als ihm der Erecutor, Conftable, Gened'arme und wie Diefe Diener Der, Gemalt noch fonft heifen, abfordern. Aber hier ift auch nicht von der Gefinnung eigentlich Die Rede, abwohl diese ausere gezwungene Pflichts erfullung doch durch blofe Gewöhnung zulest auch auf die Gefinnung einen entscheidenden Ginfluß bat, und alfo fur die Erziehung Des Bolfes bon einer nicht zu berechnenden Wichtigfeit ift.

Dier liegt also die Granze der aufern Gesetges bung nicht in dem Unterschiede der Tugende und Rechtspflichten, sondern in der Scheidewandzwissichen dem innern und dem ansern handeln, und dieses Letzte kann und muß von den positiven Geset gen nach Grundsäten der Moral geardnet werden. Was unter keiner Voraussetzung Pflicht für einen Wenschen seyn kann, das an sich und schlechthin Unsttts liche, Schändliche, Richtswürdige, kann nie den Schup

bes aufern Rechts genießen; es tann nie ein Recht erworben merden, bergleichen handlungen von ane dern zu fordern, es fann fein Recht geben, fie felbit ju begehen, oder ju beren Begehung den Schut Des Staats in Unspruch ju nehmen. Der Staat fann und muß feine Befetgebung nach moralifchen Grundfagen ordnen, er muß verbieten, mas, ohne Die erworbenen Rechte eines Ginzelnen zu verleten, unter allen Umftanden unfittlich ift, er muß gebies ten, mas wenigftens ber Regel nach ichon burch Die Moral einem Jeden jur Pflicht gemacht wird. Rur Die Art von Sandlungen entzieht fich Diefem Einwirfen der Moral auf die aufere Gefengebung, welche an fich weder unfittlich noch fittlich gut find, fondern mobei dies theils von den befondern Umftans ben, theils von ber Gefinnung des Sandelnden abhangt und wobei fich alfo ein Sandeln aus bem Befühle der Pflicht noch als möglich unterftellen, Das Gegentheil aber nur bermuthen, nicht auferlich erweisen lagt. Bare alfo der Nachdruck überhaupt und an fich unmoralisch, fo mußte er auch bon der positiben Gesetgebung unbedingt verworfen werden.

Der Fehlschluß aber, welchen man bei Anwens dung dieser Grundsätze auf den Nachdruck gewöhns lich zu begehen scheint, liegt nun darin, daß man blos bei dem allgemeinen Begriffe des Druck en s fteben bleibt, nicht aber das Merkmal des Nachdrus dens fest halt. Die Berbreitung einer Schrift durch den Druck ift an fich eine moralifch eben fo unbestimmte Sandlung, als irgend ein menfchlis des Thun überhaupt. Innachft fommt es auf den Inhalt der Schrift, und fodann auf eine gange Reibe jufalliger Berhaltniffe an, ob Berfaffer und Berles ger fich dabei verlegter oder erfulter Pflichten bes In Unfehung folder Sandluns wußt fenn fonnen. gen niuß daber fur die positive Gesetgebung der Grundfat der Freiheit entscheidend fenn; fie muß es den Gingelnen überlaffen, fich in Diefem ihr ung erreichbaren Raume Berdienft ju erwerben ober Schuld auf fich zu laden. Aber etwas anderes ift Das Berbreiten einer Schrift, Deren Erfindung eis nem Anderen angehort, das Eindrangen in Bor: theile, welche nur durch Die Thatigfeit eines Undern möglich geworden find, das Saschen nach Fruchten fremder Arbeit. Diefes fann niemals durch Die Pflicht geboten werden; es laffen fich durchaus feine Umftande denken, in welchen ein folches Unfichreif: fen deffen, mas Undere fur fich gebauet haben, mos ralisch nothwendig werden fonnte. Es gibt nur zwei Grunde, auf welche man fich in diefer hinficht berufen hat, um bei dem Rachdruck eine Urt von moralifcher Nothwendigfeit als moglich nachzuweis fen, Die Abficht den übermafigen Geminn Der Bers leger ju ichmalern, und Diefe durch die Concurreng ju billigern Preifen ju nothigen, und den 3med, Die Berbreitung nuglicher Bahrheiten, welche in

einem beftimmten Berte enthalten find, ju erleiche Es wird aber niemand diefe Grunde fur ets was mehr als blofen Schein halten, Da Der Rache bruck gerade bas Gegentheil von diefen vorgeblichen 3wecken bewirft. Denn es ift befannt, daß der Berleger feinen Berfaufspreis nach ber Babl von Eremplaren bestimmen muß, welche er in einem ges gebenen Zeitraume ju verfaufen rechnet. faufspreis wird also gerade um so hoher senn mus fen, je furger Diefer Zeitraum ift, und geringer fenn tonnen, wenn derfelbe nicht durch die Mogliche feit eines Nachdrucks vielleicht auf die erfte. Meffe beschränft ift. Man wendet wohl hiegegen ein, daß, wenn der Berleger gar feine Concurreng gu beforgen batte, er feine Preise gang willfuhrlich und unmag fig erboben murde. Allein dies ift bennoch eine gang ungegrundete Beforgnis. Denn nicht nur wird der eigne Bortheil einen jeden ichon dabin führen, den größern Abfat in einer fürgern Frift und also den fcnellern Umfat ihres Betriebs , Capi, tals einem langfamern Gewinn durch hohere Preise vorzugieben, fondern es gibt auch immer fcon badurch eine Art von Concurreng, daß nicht leicht ein Bert das Einzige seiner Gattung ift, und also ber Raufer, bei zu boben Preifen des Ginen, nach eis nem Andern greifen fann. Chen darum fann es aber auch taum ein Buch geben, wenn es nicht ein foldes ift, mas feinem Gingelnen, fondern einem

Bolte ober ber gangen Menfcheit angehort, wobei Die Pflicht, nubliche Wahrheiten verbreiten zu belfen. nur durch den Rachdruck erfüllt werben tonnte. wird eben fo leicht durch ein neues Bert über benfelben Gegenftand erfullt werden fonnen, und Daber für benjenigen, welcher von einer fo edeln Begierde gu nuten entjundet ift, ein anderweites reiches, wenn auch nicht so bequemes, Feld geoffs net fenn, fle gu befriedigen. Dan hat indeffen gur Beit feinen Grund ju beforgen, daß Diefe Begierde, andern nutlich ju werden, viele Rachdruder über die Granze ihrer Pflichten und Rechte irre ges macht habe. Bon frommen Erifpinen, welche das Leder gestohlen haben, um den Armen die Schuhe um fonft gu machen, Bat man unter ihnen noch nicht viele gefunden ; fie haben meiftens fich begnugt, nur das honorar fur die Schriftsteller mit den Raus fern ju theilen, und fich ihre eigene Dube, wenn fie fonnten, reichlicher als Die rechtmafigen Berles ger bezahlen ju laffen.

Die Behauptung, welche man foohl zuweilen von einem Nachdrucker vernommen hat, daß er fich berufen finde; den Eigennut der rechtmäsigen Bers leger zu züchtigen, ist zu ungeteimt, als daß sie eis ner Widerlegung bedürfte. Wer in aller Welt hat benn den Nachdrucker mit Gerichtsbarkeit und Strafrecht über andere bekleidet? Und wie mag der von Züchtigung des fremden Sigennuhes reden,

welcher felbit für eine wenigstens moralifch zweibens tige Sandlung feinen andern Grund als eigne Ges winnsucht anzugeben im Stande ift? Allein eben fo wenig find fie berechtigt, die rechtmafigen Bers leger ju Erfullung einer vermeintlichen Pflicht Das burch ju zwingen, bag fie fich gewiffermafen in ihre Stelle eindrangen. Ift es Pflicht fur Schriftstet und Berleger, bem Bublicum feine übertriebenen Preise ju machen : fo ift dies wenigstens eben fo gut thre eigne Cache, und fie tonnen ju Erfullung bies fer blos moralifden Pflicht nicht einmal vom Staate, gefdweige benn bon Rachdruckern gezwungen were Um jenes zu behaubten, mußte man annebe men, daß das Publicum einen Rechtsanfpruch auf Bucher und mobifeile Breife gegen die Schriftftellet und Berleger habe, um bas Ginftifchen ber Rachs brucker ju rechtfertigen, mußte man bem Staate Die Befugnis jufchreiben, gleichfam Caperbriefe gei gen unbiffige Berleger auszufertigen. Und ba bet Rachdrucker nicht barnach fragt, ob der Berleger wirflich unbiffig gewefen fen, fondern nur darnach, ob er eine Busgabe, welche jener nicht umgeben fonnte, ersparen und dadurch etwas geringer, abet Doch mit ziemlich gleichem Gewinn verfaufen fonne, to wurde diefe Rechtfertigung Des Rachdrucks eima fo lauten: Beil einige Berleger juwellen mehr, als ihnen vergonnt wird's gewonnen baben : fo foll

ibr Gewerbe überall des Schutes der Gefete verlus flig fenn, gleichsam für vogelfrei erklärt werden.

Wenn man aber auch jugeben wollte, daß fich feltene Umftande denken liefen, unter melchen Die Sandlung des Nachdruckers als eine moralische, pflichtgemafe betrachtet merden founte: fa murde Doch aledann ber Begriff des Nachdrucks felbft, wie er in rechtlichem Sinne bestimmt werden muß, binmegfallen. Diefen konnen wir nicht anders als Dabin feststellen, daß es die Bervielfaltigung der bon einem andern zuerft verlegten Schrift ift, wel che durch den Druck in der Absicht geschieht, aus dem Verfaufe derfelben ein vortheilhaftes Gewerbe ju machen. Denn es ift gar nicht der Druck allein, welcher den Nachdrucker ausmacht, fo wenig es die Luge ift, welche ben juriftifchen Begriff bes Betrugs ericopft. Menn ein reicher Bucherliebhaber fich gin prachtvolles Exemplar unicum gruden liefe, um es in feiner Bibliothet als Seltenheit aufzubes mahren, fo murde man fo wenig dagegen einwens Den fonnen, als wenn er fich baffelhe etma zierlich abschreiben liefe. Der wenn jemand eine Schrift Drucken liefe, um folde unter die Armen zu pertheis len, fo murde vielleicht der Verleger über eine Bes eintrachtigung feines Rechts flagen tonnen (mas wir bor der Sand dabin gestellt fenn laffen), aber mit einem gewöhnlichen Rachprucker mochten mit doch einen folchen, dem nur Jrrthum, nicht bofe

ift fein Bert und fo fehr fein Eigenthum, bag er Damit nach Belieben schalten und fie wie er will bes Er fann fie guruchalten; er fann fie mußen fann. einzelnen mittheilen; er fann fie offentlich befannt machen 11). Reine Diefer Stufen berechtigt zu ets was weiterem als der Berfaffer beabsichtigte. Cine . Handschrift gegen des Berfaffere Willen drucken gu laffen, wird von allen rechtlichen Menfchen fur eine Schandliche Sandlung, unter Umffanden für etwas Schlimmer als Diebstahl gehalten. Das Abdrucken folder Schriften, Berichte, Bviefe, welche nur fur gemiffe Perfonen bestimmt maren, hat niemand ges billigt, gesett auch der Schreiber batte an fich ans Dere, über welche er fich etwa auf eine lugenhafte, perlaumderische und gefährliche Beise geaufert hatte, ... in Die Lage Der dringenoften und gerechteften Selbfts

¹¹⁾ hegel, a. a. D. S. 71. fagt fehr treffend:
"Es tommt bei Sonderung des torperlichen Ligenthums am einzelnen Buche, weiches auf jeden Kaufer übergeht, von dem Eigenthume an der Form, welches die Schriftsfeller sich beilegen und vorbehalten wollen, nicht sowohl auf ihre Willenserklarungen eine willtührlich gemachte Bedingung,) sondern vor allen darauf an, ob diese Absonderung möglich ist, ohne das volle freie Ligensthum des Kaufers aufzuhrben. Dies ist sie aber allerdings, weil der Kaufer durch einen solchen Vorbehalt nicht im geringsten gehindert wird, mit dem Seinigen (der Species des Buchs) zu machen was er will. Und nun tommt es erst in die Willtühr des geistigen Producenten, sich das Vervielfältigen des Buchs, als eine Bestung, ein Vermögen, vorzubehalten.

vertheidigung versett. Man weis, welchen gegründeten und allgemeinen Unwillen es erregt hat, wenn die Briefsammlungen verstorbener Gelehrten zum Rachtheil anderer bekannt gemacht worden sind *2). Mer seinen Zuhörern etwas in die Feder digtirt, gibt ihnen damit nicht das Necht, dergleichen Vorträge drucken zu lassen, und wir hegen selbst zu hrn. Griesinger das Zutrauen, daß er ein solches nichts würdiges Versahren nicht darum als rechtmäsig versechten möchte, weil der Zuhörer doch unstreitis ger Eigenthümer des von ihm geschriebenen Hests und demzufolge berechtigt matre, jeden beliebigen Gebrauch von demselben zu machen, also auch ihn abzuschreiben, ihn so oft er kann zu vervielfältigen, ihn drucken zu lassen.

Gleichwohl tritt in dem letten der hier erwähns ten Falle nicht nur alles vollfändig ein, was man zur Vertheidigung des Nachdrucks angeführt hat, sondern es liefen sich wohl unter Umftänden noch statere Grunde für ein solches Unternehmen beibrins gen. Der wahre Eigenthamer wird vielleicht durch eine gewisse Zaghaftigkeit, durch übertriebenes Stres ben nach Vollfommenheit, durch eine Art von Ges heimniskrämerei 28) oder hundert andere mehr oder

¹²⁾ J. Hof, Ueber Gleims Brieffammlung und letten Willen; angeh, am Brief v. Fr. D. Jacobi. Seis belb. 1807. 8.

²³⁾ Bie j. B. R. Chr. Lynter fein Instructorium

Rimmten Buchhandler gehaht; alleinein eigentliches Sewerbe konnte doch der Bucherberlag erst durch die Druderei merden. Go mahricheinlich es nun auch ift, daß. Die Romifchen Rechtsgelehrten , wenn fich folche Berhaltniffe ju der Zeit unter ihrem Bolfe hervorgethan hatten, da Die Fortbildung des Rechts noch den Berichtshofen angehörte, nicht aber der ausdrucklichen Gefetgebung anheim gefallen mar, its gend ein abnliches Berhaltnis aufgelucht, .. und die für daffelbe geltenden Rechtsfage auf den Berlages vertrag und Buchhandel angemandt haben murgen; fo gewagt murde doch jest ein folches Unternehmen fenn, da wir einestheils ben Schluffel ju fo mans. den Geheimniffen bes altern Rechts verloren baben. und andern Theils Diefes Rechtsfpftem felbft ju der Beit, als es feine jepige Gestalt befam, die frubere felbstständige Bildungstraft und felbst feine Bils ' bungefähigfeit langft eingebußt batte. Daber gebem wir alle analoge Unmendungen, von Romifchen, Rechtsberhaltniffen, Eigenthums: u. Schadenflagen, Servituten, Diebstahl u. f. w. gern als unerweis: lich und unjureichend auf. Wir, wollen auch die oben angeführten Ausspruche Der Reichsgefese gegen den Rachdruck, ob fie ihn gleich unummuns den fur etwas ungerechtes erflaren, nur als Bers bote, welche erft und in Berbindung mit der Cors ae fur Die Berftellung billiger Bucherpreife erfolgen

follten 7 ilicht als Bereith für nothwendig erflärte, gelrend machen.

Dir tonnen dies um fo feichter, als wir eben Baburch auf den Standpuntt gelangen, welcher bier, mb nicht von vorhandenen, fondern von ju gebens ben Gefeten bie Rebe ift, ber allein entfcheidende fenn muß, auf ben Standpunft Des naturlichen Rechts, Gelbft wenn fich in den romifchen Rechtes Buthern folde affaenteine Musforuche nuchweifen lies fert; welche einer Deurung auf bas Betlagsrecht fabig maren , wurden fie'in Diefer Lage Der Dinge fire" biefen Bweck wenig Berth haben, well es ja nitht fowohl barauf antommen thimte, was die Ros met Bavon bachten, ale darauf, mas wir nach uns fern legigen pollofopplichen Ginficier buraber urs fheilen muffen. Das ju gebenbe Gefen foll ein Auss druck bet im Bolle ficon berrichenden Begriffe von Recht und Sitte febn. Es ift alfo feinem Befen nach früher vorhanden, als es gegeben werden fant. Es muß gegeben werden, fobald fich nachweifen lagt, daß sein Inhalt mit dem, was im Geifte der Beiten lebt, im Ginflang und nothwendigem Bufams menhange ftebt 2).

a) To follow, not to force the public inclination, to give a direction, a form, a technical dress and a specific sanction to the general sense of the community, is the true end of legislature. Burke, Letter to the Sheriffs of Bristol. 1777.

Indem 'wir nun diefes bon' bem Berbot bes Rachdrucks gu erweisen unternehmen, muffen wir suporderff Die mannichfaltigen ichiefen Unwendungen bon einem Eigenthumsrechte befeitigen, welche Dabet bon beiden Seiten vorgebracht werben, indem man bald aus einem Gigenthume an bem Inhalte bes Buchs (aus einem unerweislichen, ja unmöglichen Gedanfen Eigenthume) Die Unrechtmafigfeit, balb aus bem Eigenthume an dem einzelnen Eremplare Die Rechtmäfigfeit Des Rachdrucks abzuleiten ges meint bat. Eins ift fo unpaffend ale das andere. Belde Rechte fur Den Schriftsteller aus Der Berbors bringung feines Buches folgen, und in wie fern ibnie ein Cigenthum an demfelben furidifch jugefdrieben merden fonne, wird unten entwickelt werden ! aber für den Rachdrucker folgt aus bem Eigenthume bes Eremplars, Deffen er fich gleichfam als eines Enters hafens bebient, um feine Bente gu fapern , gang und gar nichts.

Dies ergibt sich von der einen Seite schon aus dem hier jufälig angewendeten Belspiele. Es ist noch niemals jemanden eingefallen, die Rechtmas sigkeit oder Unrechtmäsigkeit einer Dandlung davon abhängig zu machen, ob das Werkzeug dessen er sich dabei bedient, sein eigen sep oder nicht. Der Sebrauch einer fremden Sache, ohne oder gegen den Willen des Eigenthumers ist allerdings ein für sich bestehendes Unrecht; der Nachdrucker, welcher

Mushangebogen entwenden laft, um ifte fodann nachzudrucken, ift, wenn das Nachbrucken ein Diebe stahl ift, ein doppelter, fonft wenigstens ein einfas der Dieb. Aber dem geneinen Diebe mird es gu einer Schlechten Entschuldigung gereichen, wenn er fich darauf beruft , daß er auf feiner eignen Leiter, ja ju feinem eignen Fenfter hineingestiegen fep, und mit einem rechtmafig erworbenen Schluffel einen ibm jugeborigen Schrant eroffnet habe . - um dars aus Die Gelder feines Miethsmannes ju entwenden. Stiehlt er aber auch dazu erft die keiter, fo wird man ibm, wenn nur fein. hauptdiebstahl nicht gar ju armfelig ift, eine folde Rleinigfeit bei der Strafe gern dreingeben laffen. Auf die Befchaffenbeit der Bandlung felbst tommt es daber an, nicht auf das Eigenthymsrecht an dem Bertzeuge, ob fie recht mafig ift oder nicht.

Denn mare, fie, das erfte, so murde fledadurch, baf man fich dabei widerrechtlich einer fremden Sas de bedient bat, noch nicht zu einer rechtswidrigen werden. Jenes Unrecht flunde fur fich allein, ohne die Natur der handlung an sich zu andern. Wer auf einem entwendeten Pferde einen Ritt macht, ift nicht des Nittes, sondern der Entwendung wegen strafbar, und nur wenn beide handlungen in sols cher unzertrennlichen Verbindung mit einander stes hen, daß die eine in ihrer Fortdauer eine Fortses gung der ersten ware, wurde auch sie, in so weit

Dies möglich ift, wieder aufgehoben werden muffen. Die widerrechtlich genommene ABfchrift einer gebeis. men Urfunde mußte wieder juruckgeschafft werden, wahrend die Copie irgend eines Berfes, deffen Co. piren an fich nicht ju den verbotenen Dingen gehors te, barum allein, weil man dabei die Rechte des Eigenthumers durch Digbrauch feines Eremplars verlett hatte, mit Recht ihrem Berfertiger nicht ents jogen werden fonnte. Befonders bei dem Nachbile den einer Sache fann das Eigenthum des Origis nals an und fur fich nichts entscheiden. Werden Dabei nicht andere Pflichten, ein gegebenes Ber; fprechen, eine gemachte Bedingung, Ehre und gus ter Rame u. brgl. verlett, fo liegt nichts unrechtes darin, eine fremde Sache nachzubilden. Unbescheis den mag es zuweilen fenn, Unrecht ift es an fich Dem Menschen fieben alle Reiche der Belt, nicht. und wenn er fonell genug im Auffaffen ift, Die Ges fichtejuge des machtigften Monarchen, fo gut wie Die des Bettlers ju Gebote. Rein Baumeifter murde erft bei dem Pabfte ju Rom besondere Erlaubnis ju begehren baben, wenn er nach den vorhaudenen Rife fen oder aus eigner Unichauung St. Peters muns derbaren Dom nachzubilden unternehmen fonnte. Alfo auf das Eigenthum an feinem Eremplare, wenn er es auch mit Recht bat, pocht der Rachdrucker bergeblich. Er braucht es nicht, wenn das Rache

drucken erlaubt ift; es hilft ihm nichts, wenn es an fich unrecht ift 3).

Dies ift nun die eine der beiden Rruden, auf welcher die Vertheidiger des Rachdrucks immer eins bergebinft haben, und auf welcher auch fr. Griesfinger zuversichtlich genug einhertritt, ohne ahnden zu laffen, wie morich fie ift. Er beruft fich Dabei fogar auf den Sprachgebrauch, deffen man fich im gemeinen Leben bedient, um das Recht an einem eigenthumlich erworbenen Eremplare zu bezeichnen. Dies hat wohl noch niemand ftreitig gemacht, aber eben diefer Sprachgebrauch batte ihn aufmertfam machen konnen, daß diefes Gigenthum fich nur auf Das einzelne Eremplar beziehet. Man wurde es freilich pedantisch finden, wenn jemand fagen wollte : "Mein Eremplar der von Cotta verlegten Werfe Schiller's, Gothe's, Berder's;" aber dafur auch låcherlich falfch, wenn er, um anzudeuten, daß er Das Buch dazu bergelieben habe, fagte: "Man führt

³⁾ Der Schluß: die Sache ist mein, also tann ich bamit machen, was ich will, ist schon unrichtig, und tann nur heißen, also fann ich bavon jeden recht massigen Gebrauch machen. Noch weniger Consequenz ist aber barin: die Sache ist mein, also — darf ich nach ihr soviel ahnliche verfertigen als ich will. Ein Staatspapier, eine Banknote, ein Stuck Geld, ein Wechsel ist auch mein, darf ich sie nachmachen, und verkaufen? Man sieht, daß das Sigenthum an dergleichen Dingen ein sehr eingeschränktes seyn kann.

Beute Abend meinen Egmont auf!" *). Als der Prof. Schneidt ju Bamberg zwei Eremplare von Hellfelds Pandecten zerschnitt, um sie in einer ans dern Ordnung wieder abdrucken zu lassen, konnte ihm das Zerschneiden niemand wehren; ob die Bers anderung der Ordnung das Buch zu dem seinigen machte, wollen wir nicht untersuchen. Die Falle sind mehr vorgekommen.

Die zweite jener bertommlichen Racoructers fruden ift, daß man bem Berfaffer eines Goiftese werfes, wenn er folches einmal durch den Druck bes fannt gemacht hat, alles weitere Recht, bis auf den leeren Ruhm der Autorschaft, an demfelben abspricht. Rur auf Gedanken , Eigenthum , fagt fr. Griefins ger, bat der Berfaffer ein ausschliesliches Recht, und Gedanfen : Eigenfhum ift nichts anderes, als Mutorichaft; denn die Sedanten felbft merden ein Bemeingut Aller; jeder fann fie benugen, weiter tragen, befampfen, ausbilden. Er fann daber auch Des Berfaffere Worte wieder abschreiben, abbrus den, verfchenfen, verfaufen wie er Luft bat. er fie auch durch schlechten Bortrag, oder durch febs lerhaften Druck auf Loschpapier verunstalten und verfalfchen durfe, darüber fann feine Brage fenn;

⁴⁾ Erras meorum, fur avare librorum
Fieri poetam posse qui putas tanti
Scriptura quanti constet et tomus vilis.

ibr Gewerbe überall des Schutes der Gefete verlns fig fenn, gleichsam für vogelfrei erklärt werden.

Wenn man aber auch jugeben wollte, daß fich feltene Umftande denken liefen, unter melchen Die Handlung des Machdruckers als eine moralischer pflichtgemafe betrachtet merden founte: fo murbe boch aledann ber Begriff des Rachdrucks felbft, wie er in rechtlichem Sinne bestimmt merden muß, binmegfallen. Diefen fonnen wir nicht anders als Dabin feststellen, daß es die Bervielfaltigung ber von einem andern zuerft verlegten Schrift ift, wel che durch den Druck in der Absicht geschieht, aus Dem Berfaufe derfelben ein vortheilhaftes Gewerbe ju machen. Denn es ift gar nicht der Druck allein, welcher den Nachdrucker ausmacht, fo wenig es die Luge ift, welche ben juriftischen Begriff Des Betrugs ericopft. Denn ein reicher Bucherliebhaber fich gin prachtvolles Exemplar unicum drucken liefe, um es in feiner Bibliothet als Seltenheit aufzubes mahren, fo murde man fo wenig dagegen einwens den konnen, als wenn er fich daffelbe etwa zierlich abichreiben liefe. Der wenn jemand eine Schrift Drucken liefe, um folche unter die Armen ju pertheis len, fo murde vielleicht der Verleger über eine Bes eintrachtigung feines Rechts flagen fonnen (mas wir vor der Sand dabin gestellt fenn laffen), aber mit einem gewöhnlichen Rachdrucker mochten mit doch einen folden, dem nur Irrthum, nicht bofe Abficht jur Laft fiele, nicht bermechfeln. . Co wie daher bei dem Betrug Die Absicht fich mit Underer Schaden einen Bortheil ju perschaffen, ju dem jus riftifd'y technifchen Begriff-gebort ; fo fann auch vom Rachdrucker im eigentlichen Sinne Die gewinnfuchs tige Absicht nicht getrennt werden. Schon oben ift Der graße Unterschied zwischen Abficht, als dem aus fern Zwelf des Sandelns, und Gefinnung, als defe fen innerer Triebfeder, bemerkt worden. nicht in die unmögliche Beurtheilung der Gefinnung uber, wenn man die Absicht in den Rreis der aus fern Beurtheilung gieht, fe gehort vielmehr nothe Legt man aber Diefen Begriff Des wendig dazu. Rachdrucks jum Grunde: fo lagt fich wenigstens fo viel behaupten, daß derfelbe aledann jederzeit unmoralisch senn muffe; es folgt, daß er in dieser bestimmtern Begeutung verbogen werden fann und muß; wiewohl wir noch weit davon entfernt find, guzugeben, daß die Berbreitung des Nachdrurks oh: ne gewinnflichtige Absicht Darum nun eine sittlich erlaubte handlung senn muffe. Mur Rachdruck in unferm Sinne ift fchlechterdingk und unter allen Ume fanden pflichtwidrig!

Bas aber den Rachdrunk ohne gewinnsuchige Absicht betrifft, so könnten wir einen so fektenen Fall füglich ganz auf sich beruhen lassen. Bon fols chen Beeinträchtigungen hatte kein rechtmäsiger Berleger so viel zu fürchten; daß es darum nothig Schrift verschmande u. dergl., so wurde er das Ems pfangene juruckgeben muffen. Aber wenn sich eine Einrichtung denken liese, nach welcher ein Buch zwar gelesen aber nicht nachgedruckt werden könnte z so wurde der Räuser gewiß wegen eines solchen Fehlers keinen Anspruch an den Verkäuser haben, sondern dieser ihn mit der Erwiederung abweisen können, daß er, wenn das Buch zum Lesen brauchs bar sen, alles geleistet habe, was er ihm zu leisten schuldig sen.

Da nun, wie oben ermiesen worden ift, ber Mensch überhaupt an der Ratur nur in so weit ein Eigenthum erwerben fann, als er den naturlichen Segenstanden eine willfuhrliche Berbindung oder eine gewiffe Form gibt, ihnen gleichsam ben Steme vel seines verständigen Geiftes aufdruckt; Diefe Form aber, als das Ergebnis feiner Thatigfeit bon feinem Andern gegen feinen Willen, gebraucht oder zerftort werden fann, ahne fich die Rrafte des Urs hebers als Sache jugueignen und feine Rechte auf perfontiche Burde ju verlegen; fo ift auch bei Beis fteswerfen diese Form eben fo gut Eigenthum ibres Urhebers als bei andern Gegenffanden. Er muß der Brudte feiner geiftigen Thatigfeit eben fo ficher fepny als der Raufmann, der landwirth feines Ermerbs mit Sicherheit geniest. Das eine wegzunehmen, tann nicht schimpflicher und unrechter fenn als bas andere. Dem Landmanne Die Fruchte feines Fleifies

fimmten Buchhandler gehaht; alleinein eigentliches Sewerbe fonnte doch der Bucherverlag erft durch die Druckerei merben. Go mahricheinlich es nun auch ift, daß, Die Romifchen Rechtsgelehrten , wenn fich folche Berhaltniffe ju der Zeit unter ihrem Bolfe bervorgethan hatten, da Die Fortbildung des Rechts noch den Gerichtshofen angehörte, nicht aber der ausdrücklichen Gesettgebung anheim gefallen mar, its gend ein abnliches Berhaltnis gufgelucht, und die für daffelbe geltenden Rechtefage auf den Berlages vertrag und Buchhandel angemandt haben murgen; fo, gewagt murbe boch jest ein, folches Unternehmen fenn, da wir einestheils ben Schluffel ju formans. den Beheimniffen des altern Rechts verloren baben. und andern Theils Diefes Rechtsspftem felbft ju der Zeit, als es feine jegige Gestalt befam, Die frubere felbftftandige Bildungstraft und felbft feine Bile ' Dungsfähigfeit langft eingebußt batte. Daber gebem wir alle analoge Unwendungen, von Romifchen, Rechtsverbaltniffen, Eigenthums, u. Schadenflagen, Servituten, Diehstahl u. f. w. gern als unerweiss lich und unjureichend auf. Wir, wollen auch die oben angeführten Ausspruche ber Reichsgefete gegen den Rachdruck, ob fie ihn gleich unummuns Den fur etwas ungerechtes erflaren, nur als Ber: bote, welche erft und in Berbindung mit der Core ge fur Die Berftellung billiger Bucherpreife erfolgen

daß er nicht unterscheider, was eigentlich durch den Rauf eines Buches auf den Räuser übergeht und was dem Berfasser an demselben verbleiben kann, und weil es nie seine Absicht seyn kann, dies auf den Käuser einzelner Exemplare überzutragen, auch wirklich verbleibt 18); und endlich, duß er (G. 19.) behauptet, es komme bei einem Bertrage nur auf den Bortheit beider Theise an, nicht auf das, was sie sich gegenseitig ausbedingen, und eine bei dem Berkauf eines Dinges gemachte Bedingung binde nur den Käuser, nicht auch einen Dritten, auf wels den dasselbe von dem ersten übergeht.

Riemand verlangt von dem Raufer einer Sache einen Berzicht, daß er folche nicht jum Schaden bes Berkaufers misbrauchen wolle. Man murde einen Menschen fur toll halten, welcher bem Raufer

¹⁸⁾ Die Nechtswissenschaft unterscheidet bekanntlich bei allen Acchtsgeschärten dreierlei Bestandtheile: 1) wca feutliche, ohne welche das Geschäft gar nicht das ist, was es nach der Absicht der Parteien seyn sollte; 2) nas türliche, welche sich so aus der Autur der Sache erageben, das die Absicht der Parteien ohne sie nicht wohl erreicht werden kann, und welche sich daher ohne eine besondere Berabredung von selche sich daher ohne eine besondere Berabredung von selche verstehen, aber durch ausbrückliche Erstarungen modiscirt werden können, jund 3) zu fällige, welche ihren Grund in besondern Umsständen und Zwecken ber Parteien haben, daher jedesmal besonders verabredet werden mussen. Der Borbehalt des Schriftstellers Eigenthums im Berlags schntract ist ein solches Naturale.

eines Schiedgewehrt, ober eines Buchs Papier ein Berfprechen abforderte, ihn nicht damit zu erfcbies fen, ober feine Pasquille und falfche Bechfel ban auf zu fdreiben. Daber macht auch ber Berleger / eines Buchs feinen Bunftbrudern nicht die Bedins gung, daffelbe nicht nachjudrucken, benn fle murden Dies als die Beschuldigung unehrlicher Dandtbles rung febr übel aufnehmen. Chen fo murde ber rede liche Raufor eines einzelnen Buche bem Berfaufer auf ein foldes Aufinnen gewiß antworten : Berr, feben Sie mich fur einen Dieb an ? Daf aber jener Worbehalt nicht ein blod willführlich angenommes ner fen, fondern (auferdem daß der gange Gegens fand Des Geschäfts nur bas verfaufte Exemplar, nicht die dem Berfaffer eigen bleibende Korm der Gebanten ift) swifden Berleger und Raufer wirt, lich vorausgesett wird, folgt ja schon aus der alls gemeinen-Behauptung aller rechtmafigen Berleger, daß niemand ihre Verlagswerfe nachdrucken foller und man deufe fich einmal ben Fall, daß der Raus fer von dem Berleger ein Eremplar mit der naiven Meuferung ju faufen verlange, er hoffe mit Demfels ben bas Recht bes Nachdrucks ju erfaufen. welchem gerechten Unwillen murbe einer folchem bums, men Unverfchamtheit die Thure gewiesen metben! Wenn aber einmal das einzelne Eremplar nur mit Borbehalt des Rechts an der Form des Werkes vers fauft worden ift, so fann mit diesem Eremplar,

Mushangebogen entwenden laft, um iffe fodann nachzudrucken, ift, wenn das Rachdrucken ein Diebe stahl ift, ein doppelter, souft wenigstens ein einfas der Dieb. Aber dem gemeinen Diebe, mird es gu einer Schlechten Entschuldigung gereichen, wenn er fich darauf beruft, daß er auf feiner eignen Leiter, ja ju feinem eignen Fenfter hineingestiegen fep, und mit einem rechtmafig erworbenen Schliffel einen ibm jugeborigen Schrant eroffnet babe, - um Dars aus Die Gelder feines Diethsmannes gu entwenden. Stiehlt er aber auch dazu erft die keiter, fo wird man ibm , wenn nur fein Dauptdiebstahl nicht gar ju armfelig ift, eine folche Rleinigfeit bei der Strafe gern dreingeben laffen. Auf die Befchaffenbeit der Dandlung felbft tommt es baber an, nicht auf bas Eigenthumsrecht an dem Bertzeuge, ob fie recht mafig ift oder nicht.

Denn mare, fie, das erfte, so murhe fledadurch, baf man sich dabei widerrechtlich einer fremden Sas che bedient hat, noch nicht zu einer rechtswidrigen werden. Jenes Unrecht flunde für sich allein, ohne die Natur der handlung an sich zu andern. Wer auf einem entwendeten Pferde einen Ritt macht, ist nicht des Rittes, sondern der Entwendung wegen strafbar, und nur wenn beide handlungen in sols cher unzertrennlichen Verbindung mit einander stes hen, daß die eine in ihrer Fortdauer eine Fortses gung der ersten ware, wurde auch sie, in so weit

Dies möglich ift, wieder aufgehoben werden muffen. Die widerrechtlich genommene Abschrift einer gebeis. men Urfunde mußte mieder juruckgeschafft werden, mahrend die Copie irgend eines Werfes, deffen Co. piren an fich nicht zu den verbotenen Dingen gebors te, darum allein, weil man dabei die Rechte des Eigenthumers durch Digbrauch feines Eremplars verlett hatte, mit Recht ihrem Berfertiger nicht ents jogen werden fonnte. Befonders bei dem Nachbils den einer Sache fann das Eigenthum des Drigis nals an und fur fich nichts entscheiden. Werden Dabei nicht andere Pflichten, ein gegebenes Bers Sprechen, eine gemachte Bedingung, Ehre und gus ter Rame u. brgl. verlett, fo liegt nichts unrechtes Darin, eine fremde Sache nachzubilden. Unbescheis Den mag es zuweilen fenn, Unrecht ift es an fic Dem Menschen fichen alle Reiche der Belt, und wenn er fonell genug im Auffaffen ift, Die Ges fichtejuge Des machtigften Monarchen, fo gut wie Die des Bettlers ju Gebote. Rein Baumeifter murde erft bei dem Pabfte ju Rom besondere Erlaubnis ju begehren haben, wenn er nach den vorhandenen Rifs fen oder aus eigner Unichauung St. Peters muns Derbaren Dom nachzubilden unternehmen fonnte. Alfo auf das Gigenthum an feinem Eremplare, wenn er es auch mit Recht bat, pocht der Nachdrucker bergeblich. Er braucht es nicht, wenn bas Rache

drucken erlaubt ift; es hilft ihm nichts, wenn es an fich unrecht ift 3).

Dies ift nun die eine der beiden Rruden, auf melder die Bertheidiger des Rachdrucks immer ein: bergebinft haben, und auf welcher auch fr. Gries finger zuversichtlich genug einhertritt, ohne ahnden zu laffen, wie morich fie ift. Er beruft fich Dabei fogar auf den Sprachgebrauch, deffen man fich im gemeinen Leben bedient, um das Recht an einem eigenthumlich erworbenen Exemplare ju bezeichnen. Dies hat wohl noch niemand ftreitig gemacht, aber eben diefer Sprachgebrauch hatte ihn aufmertfam machen konnen, daß dieses Eigenthum fich nur auf Das einzelne Eremplar beziehet. Man murde cs freilich pedantisch finden, wenn jemand fagen wollte: "Mein Eremplar der von Cotta verlegten Werfe Schiller's, Gothe's, herder's;" aber Dafur auch låcherlich falfch, wenn er, um anzudeuten, daß er Das Buch dazu hergeliehen habe, fagte: "Man führt

³⁾ Der Schluß: die Sache ift mein, also kann ich damit machen, was ich will, ift schon unrichtig, und kann nur heißen, also kann ich davon jeden recht mastigen Gebrauch machen. Noch weniger Consequenz ist aber darin: die Sache ist mein, also — darf ich nach ihr soviel ahnliche verfertigen als ich will. Ein Staatspapier, eine Banknote, ein Stuck Geld, ein Wechsel ist auch mein, darf ich sie nachmachen, und verkaufen? Man sieht, daß das Sigenthum an dergleichen Dingen ein sehr eingeschränktes seyn kann.

Beute Abend meinen Egmont auf!" -). Als der Prof. Schneidt zu Bamberg zwei Eremplare von hellfelds Pandecten zerschnitt, um sie in einer ans dern Ordnung wieder abdrucken zu lassen, konnte ihm das Zerschneiden niemand wehren; ob die Versanderung der Ordnung das Buch zu dem seinigen machte, wollen wir nicht untersuchen. Die Fälle sind mehr vorgekommen.

Die zweite jener berfommlichen Nachdruckers fruden ift, daß man bem Berfaffer eines Goiftese werfes, wenn er folches einmal durch den Druck bes fannt gemacht hat, alles weitere Recht, bis auf den leeren Ruhm der Autorschaft, an demfelben abspricht. Rur auf Gedanken , Eigenthum , fagt br. Griefine ger, hat der Berfaffer ein ausschliesliches Recht, und Gedanfen : Eigenfhum ift nichts anderes, als Autorschaft; denn die Sedanten felbft werden ein Gemeinaut Aller; jeder fann fie benuten, weiter tragen, befampfen, ausbilden. Er fann daher auch Des Berfaffers Borte wieder abschreiben, abdrus den, verschenfen, verfaufen wie er Luft hat. er fie auch durch schlechten Vortrag, oder durch febs lerhaften Druck auf Lofchpapier verunstalten und verfalfchen durfe, Darüber fann feine Brage fenn :

⁴⁾ Erras meorum, fur avare librorum Fieri poetam posse qui putas tanti Scriptura quanti constet et tomus vilis. Mars. 5

Denn damit befinden wir uns, Sottlod, in unaus gefochtenem Besit. Um diese Ansichten zu widerles gen, mussen wir auf das Wesen und die letten Grunde alles Eigenthums zurückgehen. Es bedarf dabei wohl kaum der Berwahrung dagegen, daß hier weder vom romischen, noch vom deutschen Eis genthume die Rede senn könne.

Es wird immer eine der wichtigsten und schwies rigften naturrechtlichen Untersuchungen fenn, nachs jumeifen, auf welche Beife jemand etwas Meuferes Dergestalt mit feiner Perfonlichkeit verknupfen fons ne , daß es fein ausschliesliches Eigenthum werde, und ein Gebrauch deffelben gegen feinen Willen jus gleich eine Berletung feines Rechts in fich fchließe. Diese Wirkung lagt fich nicht dem blosen Billen zus fcreiben, wie noch neuerlich einige gethan haben 3), weil es nicht nur ganglich an einem Grunde fehlt, aus welchem der Bille , des Gingelnen fur alle ans Dere verbindlich fenn fonnte, fondern auch fein Mits tel vorbanden mare, den Streit, welcher aus dem Busammentreffen mehrerer Willen auf einen Begens fand entftunde, nach Rechtsgrundfagen ju lofen. Daber gibt auch die blose Ergreifung einer Sache

⁵⁾ So fest hegel, Naturrecht und Staatswiffenfchaft im Grundriffe Berl. 1821. &. 57. ben Grund best Gigenthums in die Besisnahme, ob er gleich wohl anertennt, daß Formirung die der Idee angemessenste Besisnahme fev.

tein Recht an derfelben, welches langer bauerte, als Der unmittelbare forpetliche Befit derfelben. Gs lange nehmlich diefes korperliche Innehaben eines Segenstandes fortgesett wird, so lange ift eine jebe Storung Deffelben jugleich mit einem Eingriffe in Die perfonliche Freiheit des Besitenden verbunden: fo wie aber jenes aufgegeben ift, lagt fich nicht abs feben, wie die Erflarung, daß man bennoch Diefen Gegenstand als den feinigen angesehen, und alle Undern von dem Gebrauche deffelben ausgeschloffen haben wolle, fur die Undern eine verbindende Rraft haben fonne. Die Ratur ift jum allgemeinen Dienft Aller bestimmt, und ein Jeder mag ihre Gaben und Rrafte für fich benugen, aber eben darum lagt fich auser dem Staate fein Ausschliefen der Einen bon Diesem freien Gebrauche durch den blofen Billen Der Undern benfen.

Daher ift man denn darauf gefommen, aufer dem Staate oder abgesehen von den positiven Bestimmungen der burgerlichen Gesellschaft, einem Jesten nur auf das was er selbst hervorgebracht hat, ein Eigenthumsrecht beizulegen. Allerdings wurde sich sein Grund angeben lassen, wie Jemand das, was ein Anderer producirt hat, ohne den Willen des Urhebers für sich zu brauchen, berechtigt sehn könnte. hier liegt nur die Schwierigseit darin, daß der Mensch eigentlich nichts hervorbringen kann, sonden daß alles, was er über die Ratur vermag,

ibr Gewerbe überall des Schutes der Gefete verlus füg senn, gleichsam für vogelfrei erklärt werden.

Wenn man aber auch jugeben wollte, daß fich feltene Umffande denken liefen, unter melden die handlung des Machdruckers als eine moralischer pflichtgemase betrachtet merden fonnte: so murbe doch aledann der Begriff des Nachdrucks felbft, wie ar in rechtlichem Sinne bestimmt werden muß, hinmegfallen. Diefen konnen wir nicht anders als Dabin feststellen, daß es die Berviglfaltigung ber bon einem andern querft verlegten Schuft ift, wels che durch den Druck in der Absicht geschieht, aus Dem Berfqufe derfelben ein vortheilhaftes Gewerbe gu machen. Denn es ift gar nicht der Druck allein, welcher den Rachdrucker ausmacht, so wenig es die Luge ift, welche ben juriftifchen Begriff Des Betrugs ericopft. Menn ein reicher Bucherliebhaber fich gin prachtvolles Exemplar unicum grucen liefe, um es in feiner Bibliothet als Seltenheit aufzubes mahren, fo murde man fo wenig dagegen einwens ben tounen, als wenn er fich daffelbe etwa zierlich abschreiben liefe. Dder wenn jemand eine Schrift Drucken liefe, um, folche unter die Armen ju pertheis len, fo wurde vielleicht der Verleger über eine Bes eintrachtigung feines Rechts flagen fonnen (mas wir vor der Sand dabin gestellt fenn laffen), aber mit einem gewöhnlichen Rachbrucker möchten mir Doch einen folden, dem nur Jerthum, nicht bofe

Abficht jur gaft fiele, wicht vermechseln. . Co wie Daber bei bem Betrug Die Abficht fich mit Unberer Schaden einen Bortheil zu verschaffen, zu dem jus riftifch's technischen Begriff-gebort ; fo fann auch vom Rachdrucker im eigentlichen Sinne die gewinnfuche tige Abficht nicht getrennt werden. Schon oben ift der graße Unterschied zwischen Abficht, als dem aus fern 3melt des Sandelns, und Gefinnung, als beff fen innerer Triebfeder, bemerft morden. Es gebt nicht in die unmögliche Beurtheilung der Gefinnung über, wenn man die Absicht in den Rreis der aus fern Beurtheilung gieht, fe gehort vielmehr nothe Legt man aber Diefen Begriff Des wendia dazu. Rachdrucks um Grunde: fo lagt fich wenigstens fo viel behaupten, daß derfelbe aledann jederzeit unmoralisch senn muffe; es folgt, daß er in diefer bestimmtern Begeutung verboten werden fann und muß; wiewohl mir noch weit-davon entfernt find. muuneben, daß die Berbreitung des Nachdrucks obs ne gewinnflichtige Absicht Darum nun eine sittlich erlaubte handlung fenn muffer- Rur Rachdruck in unferm Sinne ift folgchterdings und unter allen Ume fanden pflichtwidrig!

Was aber den Rachdrunk ohne gewinnsuchtige Absicht betrifft, so konnten wir einen so sektenen Fall füglich ganz auf sich beruhen lassen. Bon sola chen Beeinträchtigungen hatte kein rechtmäsiger Berleger so viel zu fürchten, daß es darum nöthig den, und zweitens die Sorge dafür, daß fie num auch zu möglichst geringen Preisen vertauft werden. Man sieht leicht, daß diese beiden Puntte ganz vers schiedene Mittel erfordern, wiewohl herr Griesinger bride 3wecke durch den Rachdruck zu erreichen sucht.

Darüber wollen wir mit ihm nicht freiten, daß er die Erzeugniffe des gelehrten Fleibes ungefahr auf eine Stufe mit Semmeln', Stiefeln und andern mechanischen Arbeiten ftellt. Er fagt ausdrucklich (S. 50.) bei meitem Die meiften Bucher, welche bon Reffe zu Deffe beraustommen, fepen mechanis fche Arbeiten, welche von den Buchhandlern bet ben Gelehrten (da murden mir doch lieber fagen, bei den Buchmachern) wie andere Baaren bestellt murs den und durchaus nicht mehr Dube und Unftrens gung tofteten, als dem Tischler ein Tisch, Schufter ein Paar Stiefel. herr Griefinger ift felbft Schriftsteller und muß wiffen, was feine Baare werth ift, und wer bei ibm arbeiten laft. (Gind etwa Rachdrucker unter feinen Lunden, fo ift es recht loblich, daß er fich feiner Rundschaft fo eifrig annimmt; er fertigt bann auch mohl einmal, wenn es bestellt wird, eine noch grundlichere Schrift ger gen fie.) Es fommt vielmehr nur darauf an, mels che Mittel geeignet find, das Buchmacherhande werk mit tuchtigen Meiftern zu befegen, Damit tuchs tige und preiswurdige Maare auf den gelehrten Martt gebracht werde. hierauf murde nun ber

fimmten Buchhandler gehabt; alleinein eigentliches Sewerbe fonnte boch ber Bucherverlag erft burch bie Druderei merben. Go mahricheinlich es nun auch ift, daß, Die Romifchen Rechtsgelehrten , wenn fich folche Berhaltniffe ju der Zeit unter ihrem Bolfe hervorgethan hatten, da Die Fortbildung des Rechts und den Berichtshofen angehorte, nicht aber der ausdrucklichen Gesettgebung anheim gefallen mar, irs gend ein abnliches Berhaltnis gufgelucht, und big für daffelbe geltenden Rechtsfage auf den Berlages vertrag und Buchhandel angemandt haben murgen; fo gewagt murde doch jest ein folches Unternehmen fenn, da wir einestheils ben Schluffel ju fo mans den Geheimniffen des altern Rechts verloren baben. und andern Theils Diefes Rechtsspftem felbft in der Zeit, als es feine jepige Gestalt befam, Die frubere felbfiffandige Bildungsfraft und felbft feine Bile ' Dungefähigfeit langft eingebußt batte. Daber gebem wir alle analoge Unwendungen, von Romifchen Rechtsberhaltniffen, Eigenthumse u. Schadenflagen, Servituten, Diebstahl u. f. w. gern als unerweis: lich und unjureichend auf. Wir wollen auch die oben angeführten Ausspruche ber Reichsgesetete gegen den Rachdruck, ob fie ihn gleich unummuns ben fur etwas ungerechtes erflaren, nur als Bers bote, welche erft und in Berbindung mit der Gors ge fur Die Derftellung billiger Bucherpreife erfolgen

berbeifcaffen mußten, tonnte fein Buchandier mehr unternehmen. Denn fo wie fie einigen Bewinn berfprachen, fiele ja der Machdrucker baruber ber, tonnte alle jene Roften ersparen, und durch geringere Preise, bei welchen er boch mehr gemonne als der erfte Unternehmer, alle Raufer an fich los den. Die Rlofter, von welchen zuweilen deraleis den größere Werfe befordert murden, find aus dem größten Theile Deutschlands verschwunden; unfere Bornehmen find in den meisten gandern weder fo teich, noch so wiffenschaftlichen Sinnes, um ders gleichen ju begunftigen (boch macht die Gefellichaft für die deutschen Geschichtschreiber des Mittelalters allerdings eine ruhmliche Ausnahme) und gerade das alfo, was man, wenn es migfich mare, gu beschranten munichen mußte, Die Ueberfullung des gelehrten Markte mit mittelmafigen Buchern bliebe bem Buchhandel fast allein übrig.

Allein, fahrt hr. Griefinger (S. 51.) fort, dem Schriftsteller sollen auch nicht einmal Taren für seine Arbeit gesetzt werden. Denn da man dem Mahler, dem Bildhauer, dem Juwelier und übers haupt dem Künstler keine Taren vorschreiben kann: so mag denn auch dem Schriftsteller frei bleiben, von seinem Berleger zu fordern, was ihm beliebt, welcher dann seine Berkaufspreise darnach einriche tet. Nur verlange er nicht, was auch der Künstler nicht verlangt, daß man den Käusern des Werts

Indem wir nun biefes bon bem Berbot bes Rachdruck ju erweisen unternehmen, muffen wir suborderft Die mannichfaltigen ichiefen Unwendungen bon einem Eigenthumsrechte befeitigen, welche Dabei bon beiden Geiten borgebracht werben, indem man bald aus einem Eigenthume an bem Inhalte bes Buchs (aus einem unerweislichen, ja unmbalichen Bedanfen Eigenthume) Die Unrechtmafigfeit,' balb aus bem Eigenthume an dem einzelnen Erempfare Die Rechtmafigfeit Des Rachdrucks abzuleiten ger meint hat. Eine ift fo unpaffend, ale das andere. Belde Rechte fur den Schriftsteller aus der Berbori bringung feines Buches folgen, und in wie fern ibne ein Eigenthum an demfelben furidifch jugefchrieben merden fonne, wird unten entwickelt werden aber für den Rachdrucker folgt aus bem Eigenthume bes Eremplars, Deffen er fich gleichfam als eines Enters hafens bedient, um feine Bente ju fapern, gang und gar nichts.

Dies ergibt sich von der einen Seite schön aus dem hier zufällig angewendeten Beispiete. Es ist noch niemals jemanden eingefallen, die Rechtmas sigteit oder Unrechtmäsigkeit einer handlung davon abhängig zu machen, ob das Werkzeug dessen er sich dabei bedient, sein eigen sep oder nicht. Der Gebrauch einer fremden Sache, ohne oder gegen den Willen des Eigenthumers ist allerdings ein für sich bestehendes Unrecht; der Nachdrucker, welcher

Mushangebogen entwenden laft. um ife febann nachzudrucken, ift, wenn das Nachdrucken ein Diebe stahl ift, ein doppelter, fonft wenigstens ein einfas der Dieb. Aber bem gemeinen Diebe mird es ju einer Schlechten Entschuldigung gereichen, wenn er fich darauf beruft , daß er auf feiner eignen Leiter, ja ju feinem eignen Fenfter bineingefliegen fep, und mit einem rechtmafig erworbenen Schluffel einen ibm lugeborigen Schrant eroffnet babe, - um bars aus Die Gelder feines Diethsmannes ju entwenden. Stiehtt er aber auch dazu erft die keiter, fo wird man ibm, wenn nur fein Saupediebftabl nicht gar ju armfelig ift, eine folche Rleinigfeit bei ber Strafe gern dreingeben laffen. Auf die Befchaffenbeit der Bandlung felbst tommt es daber an, nicht auf das Eigenthumsrecht an Dem Bertzeuge, ob fie rechte mafig ift oder nicht.

Denn mare, fie, das erfte, so murhe fle. dadurch, daß man fich dabei widerrechtlich einer fremden Sas che bedient hat, noch nicht zu einer rechtswidrigen werden. Jenes Unrecht flunde für fich allein, ahne die Natur der handlung an sich zu andern. Wer auf einem entwendeten Pferde einen Nitt macht, ift nicht des Nittes, sondern der Entwendung wegen strafbar, und nur wenn beide handlungen in sols cher unzertrennlichen Verbindung mit einander stes hen, daß die eine in ihrer Fortdauer eine Fortses gung der ersten ware, wurde auch sie, in so weit

Die widerrechtlich genommene ABfchrift einer gebeis. men Urfunde mußte mieder juruckgeschafft werden, wahrend die Copie irgend eines Werfes, deffen Co. piren an fich nicht ju den verbotenen Dingen gebors te, darum affein, weil man dabei die Rechte des Eigenthumers durch Difbrauch feines Eremplars verlet hatte, mit Recht ihrem Berfertiger nicht ents jogen werden fonnte. Befonders bei dem Rachbil den einer Sache fann das Eigenthum des Drigis nals an und fur fich nichts entscheiden. Werden Dabei nicht andere Pflichten, ein gegebenes Ber; fprechen, eine gemachte Bedingung, Chre und gus ter Rame u. Drgl. verlett, fo liegt nichts unrechtes darin, eine fremde Cache nachzubilden. Unbescheis den mag es zuweilen fenn, Unrecht ift es an fich nicht. Dem Menschen fteben alle Reiche ber Welt, und wenn er ichnell genug im Auffassen ift, Die Ges fichtstuge des machtigften Monarchen, fo gut wie Die des Bettlers ju Gebote. Rein Baumeiffer murde erft bei dem Pabfte ju Rom besondere Erlaubnis ju

begehren haben, wenn er nach den vorhandenen Rifs fen oder aus eigner Anschauung St. Peters wuns derbaren Dom nachzubilden unternehmen fonnte. Alfo auf das Eigenthum an feinem Exemplare, wenn er es auch mit Recht hat, pocht der Nachdrucker vergeblich. Er braucht es nicht, wenn das Nachs

bles mbglich ift, wieber aufgehoben werben muffen.

drucken erlaubt ist; es hilft ihm nichts, wenn es an fich unrecht ift s).

Dies ift nun die eine der beiden Rruden, auf melder die Bertheidiger des Rachdrucks immer ein; bergebinft haben, und auf welcher auch br. Griesfinger zuberfichtlich genug einhertritt, ohne ahnden zu laffen, wie morich fie ift. Er beruft fich Dabei fogar auf den Sprachgebrauch, deffen man fich im gemeinen Leben bedient, um das Recht an einem eigenthumlich erworbenen Eremplare ju bezeichnen. Dies hat wohl noch niemand ftreitig gemacht, aber eben Diefer Sprachgebrauch hatte ihn aufmertfam machen fonnen, daß diefes Gigenthum fich nur auf bas einzelne Eremplar beziehet. Man murde cs freilich pedantisch finden, wenn jemand fagen wollte : "Mein Exemplar der von Cotta verlegten Werfe Schiller's, Gothe's, Berder's;" aber dafur auch låcherlich falfch, wenn er, um anzudeuten, daß er Das Buch dazu hergeliehen habe, fagte: "Man fuhrt

³⁾ Der Schluß: die Sache ist mein, also kann ich bamit machen, was ich will, ist schon unrichtig, und kann nur heißen, also kann ich davon jeden recht massigen Gebrauch machen. Noch weniger Consequent ist aber darin: die Sache ist mein, also — darf ich nach ihr soviel ahnliche verfertigen als ich will. Ein Staatspapier, eine Banknote, ein Stuck Geld, ein Wechsel ist auch mein, darf ich sie nachmachen, und verkaufen? Man fleht, daß das Sigenthum an dergleichen Dingen ein sehr eingeschränktes seyn kann.

Beute Abend meinen Egmont auf!" -). Als der Prof. Schneidt zu Bamberg zwei Eremplare von Bellfelds Pandecten zerschnitt, um sie in einer ans dern Ordnung wieder abdrucken zu lassen, konnte ihm das Zerschneiden niemand wehren; ob die Bers anderung der Ordnung das Buch zu dem seinigen machte, wollen wir nicht untersuchen. Die Falle sind mehr vorgekommen.

Die zweite jener berfommlichen Rachdruckers fruden ift, daß man dem Berfaffer eines Goiftese werfes, wenn er folches einmal durch den Druck bes fannt gemacht hat, alles weitere Recht, bis auf den leeren Ruhm der Autorschaft, an demfelben abspricht. Rur auf Gedanten , Eigenthum , fagt fr. Griefins ger, bat der Berfaffer ein ausschliesliches Recht, und Gedanfen , Gigenfhum ift nichts anderes, als Mutorichaft; denn Die Gedanken felbft werden ein Gemeinaut Aller; jeder fann fie benuten, weiter tragen, befampfen, ausbilden. Er fann daher auch Des Berfaffere Worte wieder abschreiben, abbrus den, verschenfen, verfaufen wie er Luft hat. Db. er fie auch durch Schlechten Bortrag, oder durch febs lerhaften Druck auf Loschvapier verunstalten und verfalfchen durfe, Darüber tann teine Brage fenn;

⁴⁾ Erras meorum, fur avare librorum
Fieri poetam posse qui putas tanti
Scriptura quanti constet et tomus vilis.
Mart. 1. 67.

Denn damit befinden wir uns, Sottlob, in unans gefochtenem Besit. Um diese Ansichten zu widerles gen, muffen wir auf das Wesen und die letten Grunde alles Eigenthums zurückgehen. Es bedarf dabei wohl kaum der Berwahrung dagegen, daß hier weder vom romischen, noch vom deutschen Eis genthume die Rede senn könne.

Es wird immer eine der wichtigften und ichwies rigften naturrechtlichen Untersuchungen fenn, nachs jumeifen, auf welche Beife jemand etwas Meuferes Dergestalt mit feiner Perfonlichfeit verfnupfen fons ne , daß es fein ausschliesliches Eigenthum merde, und ein Gebrauch deffelben gegen feinen Billen jus gleich eine Berletung feines Rechts in fich fchließe. Diefe Wirkung lagt fich nicht bem blofen Willen gus fchreiben, wie noch neuerlich einige gethan haben 5), . weil es nicht nur ganglich an einem Grunde fehlt, aus welchem ber Wille , Des Gingelnen fur alle ans Dere verbindlich fenn tonnte, fondern auch fein Mits tel vorhanden mare, ben Streit, welcher aus dem Bufammentreffen mehrerer Willen auf einen Gegens fand entftunde, nach Rechtsgrundfaben ju lofen. Daber gibt auch die blose Ergreifung einer Sache

⁵⁾ So fest hegel, Raturrecht und Staatswiffenfchaft im Grundriffe Berl. 1821. &. 57. den Grund best Gigenthums in die Besisnahme, ob er gleich wohl anertennt, daß Formirung die der Idee augemessenste Besitznahme fep.

fein Recht an derfelben, welches langer bauerte, als Der unmittelbare forpetliche Befit berfelben. Go lange nehmlich diefes korperliche Innehaben eines Gegenstandes fortgesett wird, so lange ift eine jebe Storung Deffelben jugleich mit einem Gingriffe in Die personliche Freiheit des Besitzenden verbunden; fo wie aber jenes aufgegeben ift, lagt fich nicht abs feben, wie die Erflarung, daß man bennoch Diefen Gegenstand als den feinigen angefeben, und alle Undern von dem Gebrauche deffelben ausgeschloffen haben wolle, fur die Andern eine verbindende Rraft haben fonne. Die Ratur ift jum allgemeinen Dienft Aller bestimmt, und ein Jeder mag ihre Gaben und Rrafte fur fich benuten, aber eben darum lagt fich aufer dem Staate fein Ausschliefen der Ginen von Diefem freien Gebrauche durch den blofen Billen Der Undern benfen.

Daher ist man denn darauf gefommen, auser dem Staate oder abgesehen von den positiven Bestimmungen der bürgerlichen Gesellschaft, einem Jes den nur auf das was er selbst hervorgebracht hat, ein Eigenthumsrecht beizulegen. Allerdings wurde sich sein Grund angeben lassen, wie Jemand das, was ein Anderer producirt hat, ohne den Willen des Urhebers für sich zu brauchen, berechtigt senn könnte. Dier liegt nur die Schwierigseit darin, das der Mensch eigentlich nichts hervorbringen kann, sonden daß alles, was er über die Ratur vermag,

Barin beffebe, naturliche Gegenftande in Berbins Dungen ju bringen, worin die hervorbringende Rraft fich in bestimmter Beife mirtfam erzeigen fann, und ihnen eine gewisse Form zu geben. Das ift es das her auch, was der Mensch eigentlich an der Natur eigentlich als bas Seinige in Unfpruch nimmt und nehmen fann, und es geht diefes theils weiter, als die fogenannte Production, theils aber laffen ·fich auch die verschiedenen Berhaltniffe des Eigens thums nur aus Diefem Gefichtspunfte genauer bes Rimmen und Die Rechte des Eigenthumers hinreis chend begrunden. Auch der Biderfpruch bebt fich, in welchem bas naturliche Gefühl mit Den juriftis fchen Beariffen von Gigenthum gerathen muß, wenn Diefe in einer frubern Beit gebildet worden und neue Berbaltniffe bingugefommen find, welche in bem Spfteme feinen Plat finden 6).

Dies lette ift nun gang vorzüglich der Fall mit dem literarischen Eigenthum. Das allgemeine Urs theil der Menschen erkennt dasselbe an, ohne sich seiner rechtlichen Grunde und genauern Bestimmuns

⁶⁾ Locke, On Government ch. 5. "The labour of a man's body and the work of his hands we may say are properly his. Whatsoever than he removes out of the state that nature has provided and left in it, he has mixed his labour with and joined to it something that is his own and thereby makes it his property."

sen deutlich bewußt merden ju fonnen. Dan fine Det es unrecht, den Schriftsteller der Fruchte sciner Arbeit und feiner Berdienfte zu berauben, Dem Bers leger den Lobn zu entreißen, deffen er durch das Bewagte eines an fich fo gemeinnutlichen Gewerbes mehr ale ein anderer Raufmann bedürftig und wurs dig ift 7). Erop aller Bertheidiger des Nachdrus des haftet doch in den Augen der Welt immer ets mas Zweideutiges, ja Unehrliches an einem Ges Schafte, Deffen ganges Streben Dabin geht, bon fremder Arbeit ju gewinnen, und zwar nicht blos bon den gludlichen Erfindungen Underer einen Ges brauch zu machen, neben welchem auch dem Erfins der noch der gemunschte Bortheil bleibt, sondern vielmehr durch mobifeilere Preise jenem den Bors theil gang aus der hand ju minden. Rein Menfch bon feinem Chrgefuhl wird fich etwas der Urt ers lauben, wenn es auch nicht bei Strafe verboten, ia nicht einmal für bürgerlich ungerecht erflart mare. Diese allgemeine und in dem gesunden

⁷⁾ Hr. Gr. schlägt (G. 52.) die Unficherheit ber Speculationen sehr gering an. Er wurde fich aber leicht die Ucherzeugung verschaffen können, daß, wenn die Berleger blos die Wahrscheinlichkeit des Gewinnes ins Auge faßten, unsere Literatur an grundlichen und nuhlichen Werten sehr arm werden wurde. Mittelmafige und sogar schlechte Bucher machen haufig ein unbegreisliches. Siud, während die bessern das Lager nicht verlaffen.

Rechtsfinne ber Bolfer mobibegrandete Anficht wird fein Bertheidiger des Rachdrucks, auch nicht Der icharffinnigste und gelehrtefte miderlegen. જ્ઞાક lein aus dem Suffeme des geltenden positiven Rechts lagt fich allerdings jene Unficht nicht begrunden. Ein romifches Eigenthum an Gedanfen ift ein Uns ding, wie ein Eigenthum an Gedanfen überhaupt. Reiner fann fagen, daß irgend ein Gedante ibm allein gehore, denn es murde, wenn man die Ents ftebung beffelben bis in ihre letten Quellen berfols gen fonnte, immer ein Theil Diefes Gigenthums els nem Undern jufallen, von welchem er im Geifte Des Erfinders angeregt und geweckt murde. Noch wes niger aber fann die Wirfung des einmal ausgespros chenen Gedanken willfugrlich gehemmt, oder gar Durch Eigenthumsrechte beschränft werden. geht ins Unendliche fort, jeder benust und geftaltet den aufgefaßten Gedanken nach feiner Beife; bes fampft und erweitert benfelben nach dem Maafe seiner Rraft und in dem Spiel willführlicher oder jufälliger Combinationen. Dies ift alfo nicht der Sinn i in welchem fich von einem Schriftfteller: Eis geuthume fprechen läßt, und in welchem der Rache druck ein Eingriff in fremde Rechte genannt werden fonnte 1).

⁸⁾ Bon einem folden Gedanten - Eigenthume gingen bie erften Bertheibiger bes Schriftsteller - Eigenthums ans

Behen wir aber babon aus, bag alles, mas Der Menich über die Ratur vermag, nur darin bes fieht, daß er ihre Stoffe entweder in willfuhrliche Berbindungen bringt, in welchen ihre Krafte ibm Dienen und nach gemablten 3wecken wirtsam find, oder daß er ihnen eine beliebige Form gibt : fo mers Den wir leicht einen allgemeinern Grund der-Eigens thumsrechte und ihrer genauern Bestimmung ers fennen. Alles Recht der Menfchen geht von ihrem innern Berufe jur Gelbstftanbigfeit aus, welcher in ihrer Wechselmirtung mit andern fich als perfonliche Burbe ausspricht. Das Recht der verfonlichen Burde aufert fich darin, daß man von jedem ans Dern ale ein Wefen behandelt werde, welches in feinem Sandeln nur fich felbft 3med und Urfache ift, und felbft in dem Birfen jum Dienft und Bors theil Underer Doch julett nur feine eigne bobere Bes Rimmung befolgt. Das Recht ber perfonlichen Burde wird daber verlett, wenn man die Thatigs feit eines Menschen gegen feinen Willen feinen eis genen Zweden entzieht, und fur fremde 3mede bers geftalt verbraucht, daß ihr fum ben' Sandelnben

weil die Unrechtlichfeit bes Rachdrude ihnen als unmittelbarer Ausspruch bes fittlichen Bewußeleyns einleuchtend war. Sie gaben dadurch den Gegnern in so fern ein leichtes Spiel, als biese meinten, den Say widerlegt gu haben, wenn fie die unrichtigen Grunde defielben entfernt batten.

felbst berechneter Rugen Dadurch vernichtet wird, und diefes wurde unter andern auch dadurch gefches ben, daß die Rraftanwendunge wodurch ber Menfch den Stoffen der Natur bestimmte willführliche Bers bindungen und Formen gegeben bat, von einem Undern meggenommen, das ift, fo benutt murde, daß ihre Brauchbarkeit fur ihren Urheber aufgehos ben oder menigstens beschrantt murde. Ein Ges brauch, welcher von der Thatigfeit Underer gemacht werden fann, ohne daß dadurch der Zweck derfelben fur fie felbft gang oder jum Theil verloren geht, ift feine Beeintrachtigung ihrer Rechte: das Nachbils Den eines Kunftwerts hebt Die Birtung des Origie nale nicht auf '); das Benuten irgend einer Ers findung hindert den Erfinder nicht, einen gleichen Gebrauch davon zu machen. Aber so wie durch ben Gebrauch, welchen wir von fremder Thatigfeit machen, dem Undern den Gebrauch felbft unmogs lich gemacht, oder wenigstens gehemmt wird: fo wird er gur Ungerechtigfeit. Denn wir behandeln alsdann den Urheber einer Form als eine und Dies

⁹⁾ hegel, a. a. D. S. 70. "Bei Kunstwerten ift bie den Gedanken in einem auferlichen Material verbild-lichende Form als Ding so sehr das Eigenehumliche des producirenden Individuums, daß ein Nachmachen derselben wesentlich das Product der eigenen geistigen und technischen Geschicklichkeit ist. Bei einem schriftstellerischen Werte ist die Form, wodurch es eine auferliche Sache ift, — medanischer Art u. s. w."

nende Rraft, wir nehmen das, was er für feine 3wecke gethan hat, fur die unfrigen hinweg, wir verletzen seine Rechte auf perfonliche Selbstftandige keit und Wurde.

Der Entstehungegrund alles Eigenthums an aufern Dingen oder folden, die nicht mit der Vers fonlichkeit des Menschen in einer unmittelbaren Bers fnupfung fteben, ift alfo ber, daß man eine folche Cache durch die daran gewendete Arbeit gemiffere mafen einen Theil feines Celbft hincingelegt bat, welcher fo lange darin verharrt, als die Berbins dung, in welche fie dadurch gesett worden ift, oder Die Form, welche ihr willfuhrlich gegeben morden ift, fortdauert. Wenn das gefangene Thier wieder entflieht, menn der angebaute Acter mieder jur-Bufte geworden ift, butte und Gingaunung wies ber verfallen und verfdwunden find: fo ift auch fur Undere fein Grund mehr borbanden, fich einer neuen Benutung Diefer Dinge ju enthalten; bas Eigenthumsrecht des fruhern Besiters und Bearbeis Diese Form ift Das Einzige, ters ift aufgehoben. mas der Menich an den Segenstanden der Ratur bas Seinige nennen fann, und alle diejenigen, wels then er diefen Stempel der Ratur feiner herrschaft uber fie nicht aufdrucken fann, find fo ganglich' bon allem Eigenthumerechte ausgeschloffen, daß nicht einmal' die positive Gesetgebung fie demselben unterguordnen vermag. Go bleibt die Luft und der

Raum über ber Erbe bergestalt ein allgemeines Gut der Menschen, daß Eigenthumsrechte fich nur in Beziehung auf den Boden an ihnen denten laffen, und wohl ein leberbauen eines Grundstuckes fur eis nen Eingriff in Die Eigenthumsrechte feines Befigers erflart werden fann, aber noch feinem eingefallen ift, dem Luftschiffer den Durchzug durch die uber einem Grundftude befindliche Luftregion ju verwehs Gelbit am Boden ift es nicht ein bis in ben Mittelpunft 'der Erde fortgebendes Recht, welches bem Eigenthumer jufteht, fondern nur die im Bers baltnis jum Gangen unendlich bunne Rinde fann als Gegenstand des Eigenthums betrachtet werden, und ift in den meiften positiven Gefeggebungen in ber That nur zu einem bestimmten 3mecke in Dris bat : Eigenthum ausgetheilt; der Besiter der Obers flache muß fich gefallen laffen, daß ein anderer die tiefere Schicht benutt, ein dritter Die Jagd auf dem, ihm nur jum Acferbau verliehenen Boden ausubt.

Der Wille fommt hiebei nur in so weit in Bestracht, als er die Verknupfung der Korm, welche einem naturlichen Gegenstande gegeben worden ist, mit der Personlichseit ihres Urhebers fortdauernd begrundet, nicht aber als Entstehungsgrund des Eisgenthums selbst. Es ist nicht hinreichend, zu erklasren, ich will dies oder jenes als das Meinige in Besis nehmen, denn eine solche Erklarung kann eis

nen andern nicht im geringften verbinden. Mus . Die wirkliche an eine Sache gewendete Arbeit macht es einem andern unmöglich, Diefelbe auch in Bes fis ju nehmen, obne fich deffen ju bemachtigen, mas ein anderer icon daran gethan bat, nur fie fann, alfo Eigenthumsrechte hervorbringen. da es von dem eigenen Billen des Sandelnden abhangt, ob er nur eine Uebung feiner Rrafte bes abfichtigte, beren Ergebnis er nicht weiter beachs tet, pder ob er eine bleibende Benugung fur feine 3mede beabsichtigt: fo wird auch die Absicht, eis nen bearbeiteten naturlichen Gegenstand als das Seine ju behalten, bingufommen muffen, um fein Eigenthum an demfelben ju begrunden. Menn es flar ift, daß er einen folchen Willen, fich den Ges genftand feiner Arbeit anzueignen, nicht gehabt babe, alsbann und nur alsbaun mag fich ein jes Der andere deffelben bemachtigen, ohne daß man fagen fonne, er verlete Die Rechte Des erften Bes arbeitere. Allein Dies Aufgeben feines Rechts fann nicht vorausgesett, fondern nur aus unzweideutis gen Sandlungen oder Erflarungen gefchloffen wers ben. In fo fern macht alfo ber Wille, Die Abficht etwas als das Seine ju haben, das zweite Mos ment in der Entstehung des Gigenthums aus; Diefe .. Abficht muß aber fo lange vermuthet merden, als bas Gegentheil flar erhellet. Ein Aufgeben bers felben fann baber, wenn fich in bem Eigenthumes denn damit befinden wir uns, Sottlod, in unans gefochtenem Besit. Um diese Ansichten zu widerles gen, mussen wir auf das Wesen und die letzten Grunde alles Eigenthums zurückgehen. Es bedarf dabei wohl kaum der Berwahrung dagegen, daß hier weder vom romischen, noch vom deutschen Eis genthume die Rede senn könne.

Es wird immer eine der wichtigften und schwies rigften naturrechtlichen Untersuchungen fenn, nachs jumeifen, auf welche Beife jemand etwas Meuferes Dergestalt mit feiner Perfonlichfeit verfnupfen tons ne, daß es fein ausschliesliches Eigenthum merde, und ein Gebrauch deffelben gegen feinen Billen gus gleich eine Berlettung feines Rechts in fich fchließe. Diese Wirfung lagt fich nicht bem blofen Willen gus fchreiben, wie noch neuerlich einige gethan haben 3), weil es nicht nur ganglich an einem Grunde fehlt, aus welchem der Wille , Des Gingelnen fur alle ans dere verbindlich fenn konnte, fondern auch fein Mits tel vorhanden mare, ben Streit, welcher aus dem Bufammentreffen mehrerer Willen auf einen Gegene fand entftunde, nach Rechtsgrundfaben ju lofen. Daber gibt auch die blofe Ergreifung einer Sache

⁵⁾ So fest hegel, Naturrecht und Staatswiffenschaft im Grundriffe Berl. 1821. S. 57. den Grund best Eigenthums in die Besignahme, ob er gleich wohl anertennt, daß Formirung die der Idee augemessenste Besignahme fep.

tein Recht an berfelben, welches langer bauerte, als Der unmittelbare forperliche Befit derfelben. Go lange nehmlich Dieses korperliche Innehaben eines Gegenstandes fortgesett wird, so lange ist eine jede Storung beffelben jugleich mit einem Gingriffe in Die perfonliche Freiheit des Besitenden verbunden: fo wie aber jenes aufgegeben ift, lagt fich nicht abs feben, wie die Erflarung, daß man bennoch Diefen Gegenstand als den seinigen angesehen, und alle Undern von dem Gebrauche deffelben ausgeschloffen haben wolle, fur die Andern eine verbindende Rraft haben fonne. Die Ratur ift jum allgemeinen Dienft Aller bestimmt, und ein Jeder mag ihre Gaben und Rrafte fur fich benugen, aber eben darum lagt fich aufer dem Staate fein Ausschliesen der Ginen bon Diesem freien Gebrauche durch den blosen Billen Der Undern benfen.

Daher ist man denn darauf gefommen, auser dem Staate oder abgesehen von den positiven Besstimmungen der bürgerlichen Sesellschaft, einem Jess den nur auf das was er selbst hervorgebracht hat, ein Eigenthumsrecht beizulegen. Allerdings wurde sich sein Grund angeben lassen, wie Jemand das, was ein Anderer producirt hat, ohne den Willen des Urhebers für sich zu brauchen, berechtigt sein könnte. Dier liegt nur die Schwierigseit darin, das der Mensch eigentlich nichts hervorbringen kann, sonden daß alles, was er über die Natur vermag,

Die naturliche Freiheit entziehe, baffelbe nachzudrus den. hier werden mir benn wieder in bas Gebiet bed Rechts berwiesen, weil die Grunde der Politie nicht auslangen wollten. Denn das fah fr. Gr: wohl ein, daß das honorar des Schriftstellers, wenn fein Bert gut genug ift, um die Raubthiere angus . locken, durch die Rachdruckerfreiheit unmöglich ges macht wird, und gab baber lieber die Logif als fels nen San auf, wie auch der Rachdrucker lieber die Ehre als die Beute fahren läßt. Nur alfo ein mas figes honorar, b. f. etwa ein Tagelohnerlohn von einigen Grofden fur das Taufend Buchftaben wird bem Gelehrten bei der Rachdruckerfreiheit ubrig bleiben. Damit fonnen fie fich unt fo mehr begnus gen, ale felbft Rlopftock zwei und einen halben Thaler fur den Bogen feines Meffias febr viel fand, und dabei doch vielleicht ein Biertelhundert Beras meter auf vier gute Grofchen gefommen fenn mag!'

Doch herr Griesinger besinnt sich auch sogleich (S. 53-56) eines bessern. Honorare sind gar nicht nothig um die Gelehrten in reger Thatigseit zu erhalten. Bor funszig Jahren wußte man in Deutschland noch wenig davon, wie Gellert's und Rlopsiock's Beispiele beweisen. In holland waren sie noch vor kurzem, in Italien sind sie noch dis zur Stunde unbekannt, wie das hr. Stiefinger selbst noch vor drei Jahren in Reapel mit eigenen Ohren vernommen bat. Die hoben honorare sind

sen deutlich bewußt werden ju fonnen. Man fins Det es unrecht, den Schriftsteller der gruchte sciner Arbeit und feiner Berdienfte ju berauben, dem Bers leger den Lohn zu entreißen, deffen er durch das Semagte eines an fich fo gemeinnublichen Gewerbes mehr als ein anderer Raufmann bedurftig und murs. dig ift 7). Eros aller Bertheidiger des Nachdrus ches haftet doch in den Augen der Welt immer ets mas Zweideutiges, ja Unehrliches an einem Ges schafte, deffen ganges Streben dahin geht, bon fremder Arbeit ju gewinnen, und gwar nicht blos bon den gludlichen Erfindungen Underer einen Ges brauch ju machen, neben welchem auch dem Erfins Der noch der gemunschte Bortheil bleibt, sondern vielmehr durch mobifeilere Preise jenem den Bor; theil gang aus der Sand ju minden. Rein Menfch bon feinem Chrgefuhl wird fich etwas der Urt ers lauben, wenn es auch nicht bei Strafe verboten, ia nicht einmal fur burgerlich ungerecht erflart mare. Diese allgemeine und in dem gesunden

⁷⁾ Hr. Gr. schlägt (S. 52.) die Unficherheit ber Speculationen sehr gering an. Er wirde sich aber leicht die Ucherzeugung verschaffen konnen, daß, wenn die Berleger blos die Wahrscheinlichkeit des Gewinnes ins Auge fakten, unsere Literatur an grundlichen und nuhlichen Werten sehr arm werden wurde. Mittelmasige und sogar schlechte Bucher machen häufig ein unbegreisliches Slud, während die bestern das Lager nicht verlaffen. Rabene sin fata libelli!

Rechtsfinne ber Bolfer moblbegrundete Anfict wird fein Bertheidiger des Nachdrucks, auch nicht ber icharffinnigste und gelehrtefte miberlegen. lein aus dem Spfteme des geltenden positiven Rechts laft fich allerdings iene Unficht nicht begrunden. Ein romifches Eigenthum an Gedanten ift ein Uns ding, wie ein Eigenthum an Gedanfen überhaupt. Reiner fann fagen, bag irgend ein Gedante ibm allein gebore, denn es murde, wenn man die Ents ftebung deffelben bis in ihre letten Quellen verfols gen fonnte, immer ein Theil diefes Gigenthums els nem Andern jufallen, von welchem er im Geifte Des Erfinders angeregt und geweckt wurde. Noch wes niger aber fann die Wirkung des einmal ausgespros denen Gedanken willfügrlich gehemmt, oder gar burch Eigenthumsrechte beschranft werden. geht ins Unendliche fort, jeder benutt und geftaltet ben aufgefaßten Bedanten nach feiner Beife; bes fampft und erweitert denfelben nach dem Maafe feiner Kraft und in dem Spiel willführlicher oder aufälliger Combinationen. Dies ift alfo nicht der Sinn, in welchem fich von einem Schriftsteller: Eis geuthume fprechen laft, und in welchem der Rachs druck ein Gingriff in fremde Rechte genannt werden fonnte 1).

⁸⁾ Bon einem folden Gedanten - Eigenthume gingen Die erften Bertheidiger bes Schriftfteller e Eigenthums aus

Beben wir aber bavon aus, bag alles, mas Der Menfch über, die Ratur vermag, nur darin bes fieht, daß er ihre Stoffe entweder in willfubrliche Berbindungen bringt, in welchen ihre Rrafte ihm Dienen und nach gewählten Zwecken wirffam find, oder daß er ihnen eine beliebige Form gibt : fo mers. Den wir leicht einen allgemeinern Grund ber Gigens thumsrechte und ihrer genauern Bestimmung ers Alles Recht ber Menschen geht von ihrem innern Berufe jur Gelbstftanbigfeit aus, welcher in ihrer Wechselmirtung mit andern fich als perfonliche Burde ausspricht. Das Recht der verfonlichen Burde aufert fich darin, daß man von jedem ans bern ale ein Wefen behandelt werde, welches in feinem Sandeln nur fich felbft 3weck und Urfache ift, und felbft in dem Wirfen jum Dienft und Bors theil Underer boch julett nur feine eigne bobere Bes ftimmung befolgt. Das Recht der perfonlichen Burde wird daber verlett, wenn man die Thatigs feit eines Menfchen gegen feinen Willen feinen eis genen Zweden entzieht, und fur fremde Zwede bers geftalt verbraucht, daß ihr fum ben Sanbelnben

weil die Unrechtlichkeit bes Rachdruck ihnen als unmittelbarer Ausspruch bes sittlichen Bewußeseyns einleuchtend war. Sie gaben dadurch den Gegnern in so fern ein leichtes Spiel, als diese meinten, den Sat widerlegt au haben, wenn fie die unrichtigen Grunde desielben entfernt hatten.

felbst berechneter Rugen Dadurch vernichtet wird, und diefes wurde unter andern auch dadurch gefches ben, daß die Kraftanwendunge wodurch ber Menfch Den Stoffen der Natur bestimmte willführliche Bers bindungen und Formen gegeben hat, von einem Undern weggenommen, das ift, fo benutt murde, daß ihre Brauchbarkeit fur ihren Urheber aufgehos ben oder wenigstens beschrantt murde. brauch, welcher von der Thatigfeit Underer gemacht werden fann, ohne daß dadurch der Zweck derfelben fur fie felbft gang oder jum Theil verloren geht, ift feine Beeintrachtigung ihrer Rechte; das Rachbils Den eines Runstwerfs hebt die Wirfung Des Origi; nale nicht auf °); das Benugen irgend einer Ers findung bindert den Erfinder nicht, einen gleichen Gebrauch davon ju machen. Aber so wie durch ben Gebrauch, welchen wir von fremder Thatigfeit machen, dem Undern den Gebrauch felbft unmbas lich gemacht, oder wenigstens gehemmt wird: fo wird er gur Ungerechtigfeit. Denn mir behandeln alsdann den Urheber einer Form als eine und dies

⁹⁾ hegel, a. a. D. S. 70. "Bei Kunstwerken ift bie den Gedanken in einem auferlichen Material verbild-lichende Form als Ding so sehr das Eigenehumliche des producirenden Individuums, daß ein Nachmachen derselben wesentlich das Product der eigenen geistigen und technischen Geschicklichkeit ist. Bei einem schriftstellerischen Werte ist die Form, wodurch es eine auferliche Sache ift, — mechanischer Art u. f. w."

nende Rraft, wir nehmen das, was er für feine 3wecke gethan hat, für die unfrigen hinweg, wir verletzen seine Rechte auf perfonliche Selbstftandige keit und Würde.

Der Entstehungegrund alles Eigenthums an aufern Dingen oder folchen, die nicht mit der Bers fonlichkeit des Menschen in einer unmittelbaren Bers Enupfung fieben, ift alfo ber, daß man eine folche Cache durch die daran gewendete Arbeit gemiffere mafen einen Theil feines Celbft hineingelegt bat, welcher fo lange darin verharrt, als die Berbins Dung, in welche fie Dadurch gesett worden ift, oder Die Form, welche ihr willführlich gegeben worden ift, fortdauert. Benn das gefangene Thier wieder entflicht, wenn der angebaute Acfer mieder jur-Buffe geworden ift, butte und Gingaunung mies Der verfallen und verfcwunden find: fo ift auch fur Undere fein Grund mehr borbanden, fich einer neuen Benutung Diefer Dinge ju enthalten; bas Eigenthumsrecht des fruhern Besitere und Bearbeis ters ift aufgehoben. Diese Form ift das Ginziae, mas der Menich an den Segenftanden der Ratur Das Seinige nennen fann, und alle diejenigen, wels chen er Diefen Stempel der Ratur feiner Berrichaft uber fie nicht aufdrucken fann, find fo ganglich pon allem Gigenthumsrechte ausgeschloffen, Daß nicht einmal' die positive Gesetgebung fie demselben unterzuordnen vermag. Go bleibt Die Luft und Der

Raum über ber Erbe bergeftalt ein allgemeines Gut der Menschen, daß Eigenthumbrechte fich nur in Beziehung auf den Boden an ihnen denfen laffen, und wohl ein leberbauen eines Grundftuckes fur eis nen Eingriff in Die Eigenthumsrechte feines Befigers erflart werden fann, aber noch feinem eingefallen ift, dem Luftschiffer den Durchzug durch die uber einem Grundstude befindliche Luftregion ju verwehs Selbst am Boden ift es nicht ein bis in den Mittelpunft 'der Erde fortgebendes Recht, welches Dem Eigenthumer gufteht, fondern nur die im Bers baltnis jum Gangen unendlich dunne Rinde fann als Gegenstand des Eigenthums betrachtet werden, und ift in den meiften positiven Gefengebungen in ber That nur ju einem bestimmten 3mede in Pris bat : Eigenthum ausgetheilt; der Befiger der Obers flache muß fich gefallen laffen, daß ein anderer die tiefere Schicht benutt, ein dritter die Jagd auf bem, ibm nur gum Acferbau verliebenen Boden ausubt.

Der Wille fommt hiebei nur in so weit in Bestracht, als er die Berknupfung der Form, welche einem naturlichen Gegenstande gegeben worden ist, mit der Personlichseit ihres Urhebers fortdauernd begründet, nicht aber als Entstehungsgrund des Eisgenthums selbst. Es ist nicht hinreichend, zu erklaren, ich will dies oder jenes als das Meinige in Besth nehmen, denn eine solche Erklarung kann eis

nen andern nicht im geringften verbinden. die wirkliche an eine Sache gewendete Arbeit macht es einem andern unmöglich, diefelbe auch in Bes fis ju nehmen, ohne fich deffen ju bemachtigen, mas ein anderer ichon daran gethan bat, nur fie fann, alfo Eigenthumerechte hervorbringen. ba es von dem eigenen Billen des Sandelnden abhangt, ob er nur eine Uebung feiner Rrafte bes absichtigte, beren Ergebnis er nicht weiter beachs tet, pder ob er eine bleibende Benutung fur feine 3mede beabsichtigt: fo wird auch die Absicht, eis nen bearbeiteten naturlichen Gegenstand als das Seine ju behalten, bingufommen muffen, um fein Eigenthum an demfelben ju begrunden. Wenn es flar ift, daß er einen folchen Willen, fich den Ges genstand feiner Arbeit anzueignen, nicht gehabt babe, alsdann und nur alsdaun mag fich ein jes ber andere deffelben bemachtigen, ohne daß man fagen fonne, er berlete Die Rechte Des erften Bes arbeitere. Allein Dies Aufgeben feines Rechts fann nicht vorausgefest, fondern nur aus unzweideutis gen Sandlungen oder Erflarungen gefchloffen wers. ben. In fo fern macht alfo der Bille, die Abficht etwas als bas Seine ju haben, bas zweite Dos ment in der Entstehung des Eigenthums aus; Diefe Abficht muß aber fo lange vermuthet werden, als bas Segentheil flar erhellet. Ein Aufgeben der Tolben fann baber, wenn fich in bem Gigenthumes ten unterscheiden Abstusungen und Benutungsarten unterscheiden lassen, auch nicht weiter ausges dehnt werden, als in dem Willen des Bestigers liegt. Wer seinen Garten dem Bergnügen des Publis cums öffnet, begibt sich damit noch nicht des aus; schlieslichen Rechts auf die darin wachsenden Früchte, oder gar seines Rechts am Grund und Voden. Wer von einer Bibliothef den öffentlichen Gebrauch gestattet, bleibt vollsommener Eigenthüs mer derselben.

Dies läßt sich auf die Verhältnisse des Schrifts stellers volltommen anwenden, und führt zu Refuls taten, in welchen die Aussprüche des gesunden Vers standes und wissenschaftlicher Untersuchung wie ges wöhnlich zusammen treffen. Der Schriftseller hat an seinem Werte sichts eignes als die Form, in welche er seine Gedanken eingekleidet hat 20). Diese

¹⁰⁾ Der erste, welcher auf diesen Umstand ausmertsam machte, ist Kichte, Beweis der Unrechtmäsigkeit des Buchernachdrucks. Berlin. Monatsschrift 1793. Mai. Er unterscheidet zuerst das Korperliche und das Geis stige eines Buchs. Jenes i die Species im Sinne des Remischen Rechts geht vollständig in das Eigenthum des Käufers über. In dem Geistigen ist wieder zu untersscheiden das Materielle, der Inhalt, die Gedanten, und die Form. Bei jenem besommt der Käufer ein uns begränztes Recht des Benußens; aber "was schlechtersdings nie Jemand sich zueignen kann, weil dies physisch unmöglich bleibt, ist die Form dieser Gedanten, die Ideenverbindung in der, und die Zeichen mit denen sie vorgetragen werden."

ift fein Bert und fo fehr fein Gigenthum, daß er Damit nach Belieben schalten und fie wie er will bes nuben fann. Er fann fie juruchalten; er fann fie einzelnen mittheilen; er fann fie offentlich befannt machen ""). Reine Diefer Stufen berechtigt ju ets mas weiterem als der Berfaffer beabsichtigte. Eine , Sandichrift gegen des Berfaffere Willen drucken gu laffen, wird von allen rechtlichen Menfchen fur eine Schandliche Sandlung, unter Umffanden für etwas fcblimmer als Diebftahl gehalten. Das Abdrucken folder Schriften, Berichte, Briefe, welche nur fur gewiffe Verfonen bestimmt waren, hat niemand ges billigt, gesett auch der Schreiber batte an fich ans bere, uber welche er fich etwa auf eine lugenhafte, perlaumderifche und gefahrliche Beife geaufert hatte, in die lage der dringenoften und gerechteften Gelbfts

¹¹⁾ hegel, a. a. D. S. 71. sagt sehr treffend:
"Es kommt bei Sonderung des korperlichen Eigenthums am einzelnen Buche, welches auf jeden Kaufer übergeht, von dem Eigenthume an der Form, welches die Schriftskeller sich beilegen und vorbehalten wollen, nicht sowohl auf ihre Willenserklarungen eine willtuhrlich gemachte Bedingung,) sondern vor allen darauf an, ob diese Absonderung möglich ist, ohne das volle treie Eigenathum des Kaufers aufzuhrben. Dies ist sie aber allerbings, weil der Kaufer durch einen solchen Vorbehalt nicht im geringsten gehindert wird, mit dem Seinigen (der Species des Buchs) zu machen was er will. Und nun tommt es erst in die Willtuhr des geistigen Producenten, sich das Vervielfältigen des Buchs, als eine Bestung, ein Vermögen, vorzubehalten.

vertheidigung versett. Man weis, welchen gegrüns deten und allgemeinen Unwillen es erregt hat, wenn die Briefsammlungen verstorbener Selehrten zum Nachtheil anderer bekannt gemacht worden sind *2'). Mer seinen Zuhörern etwas in die Feder digtirt, gibt ihnen damit nicht das Necht, dergleichen Vorsträge drucken zu lassen, und wir hegen selbst zu hrn. Sriesinger das Zutrauen, daß er ein solches nichtes würdiges Verfahren nicht darum als rechtmäsig versechten möchte, weil der Zuhörer doch unstreitis ger Eigenthümer des von ihm geschriebenen hests und demzusolge berechtigt were, jeden beliebigen Gebrauch von demselben zu machen, also auch ihn abzuschreiben, ihn so oft er kann zu vervielfältigen, ihn drucken zu lassen.

Sleichwohl tritt in dem letten der hier erwähns ten Falle nicht nur alles vollftandig ein, was man zur Vertheidigung des Nachdrucks angeführt hat, sondern es liefen sich wohl unter Umständen noch statere Grunde für ein solches Unternehmen beibrins gen. Der wahre Eigenthamer wird vielleicht durch eine gewisse Zaghaftigkeit, durch übertriebenes Stres ben nach Vollfommenheit, durch eine Art von Ges heimniskrämerei 28) oder hundert andere mehr oder

¹²⁾ J. S. Bog, Ueber Gleims Briefsammlung und letten Willen; angeh. am Brief v. Fr. S. Jacobi. Seis belb. 1807- 8.

²³⁾ Bie 3. B. R. Chr. Lynter fein Instructorium

weniger edle Beweggrunde abgehalten, irgend ein nügliches oder interessantes Werf der Welt bekannt zu machen, welche dem weniger bedenklichen Sewausgeber dafür bochst dankbar ist. Dier läßt sich also von einem Berdienst, und was fast dasselbe ist, von einer Pflicht des Herausgebers, der wenige stens kein Nachdrucker, sondern allenfalls ein Vorgdrucker ist, sprechen. Aber deunsch wird es auch bier heißen:

Man nuget den Verrath und frafet den Berrather!

und jeder rechtliche Mensch wird ein solches Untere nehmen misbilligen, weil es, abgesehen von allen andern Pflichten, von der Verletung eines gegebog nen Versprechens, von einer dabei vielleicht unterglaufenden Indiscretion oder gar dem Betruge, fremde Arbeit für die seinige auszugeben, an und für sich ein Eingriff in fremde Eigenthumsrechte ist.

Daß gerade hierin das Moment der Unrechtmae figfeit eines solchen Berfahrens enthalten ift, zeige fich darin, daß man gerade nur auf diesen Punkt das Urtheil grundet, wenn man das Bechtswidrige von dem Tadel anderer Art unterscheidet. Man wird es den Erben verdenken, wenn sie das Andens

forense den Buhörern Anfangs als Manufcript gedrudt für eine bobe Summe ju verlaufen pflegte.

fek eines Berftorbenen burch Befanntmachung uns reffer Arbeiten, unvorfichtiger Meuferungen, oder aberhaupt folder Dinge, welche beffer verborgen geblieben baren, entehren, aber man wird von Beiten Des dritten Berausgebers tein Unrecht Darin finden, wenn er jum Druck Die Erlaubnis der Ers ben erhalten bat. hingegen wird man, wenn auch Die Befairnitmathung an fich felbft noch fo verdienfts lich ift, diefe dennoch fur rechtswidrig erflaren, menn. fie, gegen ben Billen bes Berfaffers poer feis ner Erben erfolgt, gefest auch die Sandichrift, g. B. ein nachgeschriebenes Collegienheft, mare auf die rechtmafigite Met von der Welt in die Sande des Derausgebeits getommen. Die offentliche Meinung Bat bierin'ein fo feines und richtiges Gefühl, Daß fe, ohne fich des Grundes beutlich bewußt gu fenn, felbft das Pofitive von dem was naturlichen Reche tens ift, genau unterscheidet, und es noch viel eber bergeiben, wenn auch nicht unbedingt billigen wird, . wenn Die Arbeit eines Berftorbenen von einem Drits ten befannt gemacht wird, als wenn dies einem Les benden gefchieht. Denn dort fann es noch die Frage fenn, ob das Eigenthum an Geifteswerfen nicht ju ben gang perfonlichen Rechten gehore, auf welche fich das durch positive Gefete eingeführte Erbrecht nicht erstrecken fann; bier aber fann auch nicht eins mal ein folder Zweifel erhoben werden.

Die Unrechtmäfigfeit liegt auch in einem fol den Ralle nicht etwa darin, daß die Befanntmas dung einer ausdrucklichen Bedingung guwider liefe. Reinem academischen Lehrer wird es einfallen, pon feinen Buborern ein folches Berfprechen ju forbern: es verfieht fich, fo weit es bindend mare, pon felbft; es ift eine in der natur der Sache flegende Bedingung. In derfelben Urt, wie der Eigenthus mer fein Geifteswerf mittheilt, barf es auch weiter verbreitet merden. Einen Brief jemand lefen ju laffen, ein Collegienheft einem andern Studirenden mitgutheilen, wird an fich nicht fur unerlaubt ges balten. Wenn auch dies unrecht fenn foll: fo wird biegu ein besonderer Grund erfordert, und wenn Diefer in einer Bedingung des Urhebers enthalten ift, fo fann fich der Empfanger des Briefs, Der Inhaber des Collegienhefts derfelben nicht entgies ben. Er muß entweder auf den Befit der Mittheis lung Bergicht leiften, ober er muß fich ihr untere werfen.

Indem es nun lediglich auf den Willen des Berfassers ankommt, wie weit er sein Geisteswerk diffentlich bekannt machen will, kann auch der Versleger nur als sein Bevollmächtigter betrachtet wers den, welcher die Bekanntmachung im Namen des Berfassers beforgt **). Dies Verhältnis verändert

¹⁴⁾ Dies wurde befonders von Rant ausgeführt.

fich nur wenig bei folden Berfen, Deren Entwurf pon dem Berleger ausgeht, denn immer bleibt boch der Berfaffer der eigentliche Eigenthumer, und wenn etwa die Form Des Gangen ein Gedante Des Berlegers ift, wie dies bei Sammlungen, periodis fchen Schriften u. bergl. Det Fall ift: fo nimmt bet Derausgeber nur in gemiffer Urt an der Autoricaft Theil. Die Berfaffer der einzelnen Stude bleiben zwar Eigenthumer ihrer Beitrage, allein auf das Sange hat nur derjenige ein Gigenthumsrecht, wels dem die Form der Berbindung ju einem Sangen angebort. Auch wird die Ratur Des Berbaltniffes dadurch nicht verandert, daß der Berleger den Bers fauf eines Buches fur feine eigene Rechnung bes wirft. In der hauptsache handelt er bennoch nur im Auftrage des Berfaffers, ob er gleich wegen Bes rechnung des Berfaufepreifes einen befondern Bers trag mit demfelben abgefchloffen bat. Der Rachs drucker beforgt daffelbe dem Berfaffer juftebende Gefchaft, aber nicht nur ohne beffen Auftrag, fone bern gegen den Willen deffelben; er bemachtigt fich Der dem Berfaffer gehörigen Form, um den Bortbeil an fich ju bringen, welchen jener davon fur fich ers martete; er bestiehlt ibn 33).

Berlin. Monatsschrift 1785. Mai. Auch Fichte stimmt biefer Ansicht bei. A. a. D. S. 478.

¹⁵⁾ Die Bergleichung des Rachdrucks unt dem Diebstahl erregt h. Griefingers Unwillen im bochfien

Denn aus bem bier entwickelten Berbaltnife folgt zweierlei. Erftens, bag, abgefeben von bem pecuniaren Gewinn, welchen die Berbreitung eines Buches dem Berfaffer bringen tann, diefer bes redtigt ift, den Grad von Publicitat ju bes ftimmen, welchen er feinem Berte geben will. Es fann ibm daran liegen, daß feine Schrift fo weit ais möglich verbreitet werde, und in affen Rlaffen des Boltes Eingang finde. Er wird dann für die wobifelften Preife forgen, vielleicht Aufopferungen bringen) um die Berbreitung ju erfeichtern; es wird ihm in einem folden Salle ermunscht fenn, wenn ein Rachdrucker ibm in Diefem Bemuben gu Aber es fann ibm auch daran geles Dalfe fommt. gen fenn, daß biefe Berbreitung innerbalb gemiffer Schranfen bleibe, daß fle etwa den Rreis feiner Bu: horer nicht überschreite, daß fie über einen gemis fen Begirt nicht in bedeutender Ungahl binaus gebe, bag fie nicht in die Daffe bes Bolfes eindringe, oder daß er fich durch die geringe Huffage die Dog: fichkeit einer baldigen Berbefferung feiner Schrift vorbebalte. Alle diefe bald blos rechtmafigen, bald fegar pflichtmafigen Abfichten fichert er fic theils burch die geringere Babl ber gedruckten Exemplare,

Grade. Und boch liegt fie einem jeden fo nahe. Der Gerickessing in England nennt ihn a piracy, ein Weft nachdrucken, to pirate a work. Quart, Rev. N. LIII. Ju., 1822. p. 223.

Ach nur wenig bei folchen Berfen, Deren Entwurf von dem Berleger ausgeht, denn immer bleibt boch Der Berfaffer der eigentliche Eigenthumer, und wenn etwa' die Form des Gangen ein Gedante bes Berlegers ift, wie dies bei Sammlungen, periodis fchen Schriften u. dergl. der Kall ift: fo nimmt der Derausgeber nur in gemiffer Urt an der Autorschaft Theil. Die Berfaffer der einzelnen Stude bleiben zwar Cigenthumer ihrer Beitrage, allein auf das Bange bat nur berjenige ein Eigenthumsrecht, wels dem die Form der Berbindung ju einem Sangen angebort. Auch wird die Ratur des Berhaltniffes dadurch nicht verandert, daß der Berleger den Bers tauf eines Buches fur feine eigene Rechnung ber wirft. In der hauptsache handelt er dennoch nur im Auftrage des Verfaffers, ob er gleich wegen Bes rechnung des Berfaufspreifes einen befondern Ber trag mit demfelben abgeschlossen bat. Der Rachs drucker beforgt daffelbe dem Berfaffer guftebende Geldaft, aber nicht nur ohne deffen Auftrag, fone bern gegen den Willen beffelben; er bemachtigt fic der dem Verfaffer gehörigen Form, um den Vortbeil an fich ju bringen, welchen jener davon fur fich er: martete; er bestiehlt ihn 23).

Berlin. Monatsschrift 1785. Mai. Auch Fichte ftimmt biefer Anficht bei. A. a. D. S. 472.

¹⁵⁾ Die Bergleichung des Rachdrude mit bem Diebstahl erregt D. Griefingere Unwillen im bochfien

Denn aus bem bier entwickelten Berbaltniffe folgt zweierlei. Erftens, baf, abgefeben von dem pecuniaren Gewinn, welchen die Berbreitung eines Buches dem Berfaffer bringen fann, diefer bes redtigt if, den Grad von Publicitat ju bes ftimmen, welchen er feinem Berfe geben will. Es fann ibm daran liegen, daß feine Schrift fo weit ale moglich verbreitet werde, und in affen Rtaffen des Boltes Eingang finde. Er wird bann fur Die mobifoliften Preife forgen, vielleicht Aufopferungen bringen) um die Berbreitung ju erfeichtern: es wird ibm in einem folchen Salle ermunicht fenn, wenn ein Rachdrucker ibm in Diefem Bemuben gu Dalfe fommt. Aber es fann ibm auch daran geles gen fenn, daß biefe Berbreitung innerhalb gemiffer Schranfen bleibe, daß fle etwa den Rreis feiner Bu; borer nicht überfchreite, daß fie über einen gemifs fen Begirt nicht in bedeutender Ungabl binaus gebe, bag fie nicht in die Maffe bes Bolfes eindringe, oder daß er fich burch die geringe Auflage die Dog: fichfeit einer baldigen Berbefferung feiner Schrift vorbebalte. Alle diefe bald blos rechtmafigen, bath fegar pflichtmafigen Absichten fichert er fich theils Burch die geringere Babt der gedruckten Exemplare,

Grede. Und doch liegt fie einem jeden so nahe. Dar Gerickessing in England nennt ihn a piracy, ein Wett nachdrucken, to pirate a work. Quart, Rev. N. LIII. Jul. 1822. p. 225.

theils durch die besondern Bedingungen des Verstaufs, theils durch den hohern Preis, und es ist nicht abzusehen, woher für einen Dritten das Necht kommen sollte, durch Vervielfältigung der Schrift gegen den Willen des Verfassers diese Zwecke zu zerstören. Auf jedem Exemplare haftet von selbst die dafür sprechende Bedingung, wenn sie auch nicht ausdrücklich, etwa durch die Vemerkung, daß die gedruckte Schrift als Manuscript für Freunde, Inhör rer, Freimaurer u. s. w. zu betrachten sep, ausges sprochen wäre.

Es tritt aber zweitens alles diefes noch mehr ein, wenn der Beruf des Schriftstellers jum mahren Stand in der burgerlichen Gefellfchaft, jum Rabe tungszweige wird. Dies ift eine unausbleiblis de Folge des Forifchreitens der Bolfer auf der Bahn der Cultur, oder, wenn man auch gar nicht von einem Fortidreiten ju boberer Ausbildung fprechen will, des blofen Entwickelns ihrer innern gefestigen Berbaltniffe, und der hieraus entspringenden Theis lung der Arbeit. Geistige Beschäftigung wird den Bolfern jum Bedürfnis, fo wie fie über die erften Schwierigkeiten ihres physischen Dasenns gestegt bas ben, und die Befriedigung Diefes Bedurfniffes, wels che in den erften Zeiten nur durch den innern Trieb Des Genius bervorgelockt murde, mird in manniche faltigen Beziehungen zur Runft, jum aufern Lebense Beruf. Der Schriftsteller erwartet für Die Dienste,

welche er feiner Zeit und feinem Bolfe leiftet, ger vade fo feine Belohnung, wie andere Stande. gibt fein Eigenthum, Die Form der Rede und ber Gedanken gegen einen Gold bin, welchen man, weil sein Streben doch nicht ein blofer Dienst fan Beld, fondern ein Driefterthum der Babrbeit und Runft fenn foll, mit Recht einen Chrenfold nennt. Obgleich Rebensache, ift es doch eine unentbebrliche Rebenfache geworden, und der Schriftfteller ift bes rechtigt, die Mittheilung feines Berfes an Bedins gungen ju fnupfen, welche ibm diefelbe fichern. Er thut Dies durch den Berfauf feiner Schrift, bei welchem in dem Preise jedes einzelnen Eremplars neben den baaren Auslagen auch ein Theil feines Donorars enthalten ift. Er hat biegu bas Recht, Fenn die Korm, welche das Buch jum befondern Buche macht, ift fein Eigenthum, und es bangt bon ibm ab, ob und unter welchen Bedingungen er fie Undern mittheilen will. Wem Diefe Bedins gungen nicht gefallen, mag fic bes Buches ente Balten.

Freilich fann Diefe Bedingung nur eine folche fenn, welche fich auf das eigne Recht des Berfaffers bezieht 16). Es mare ungereimt und unwirkfam,

¹⁶⁾ Die Granzen zwischen einer rechtlich möglichen, alfo auch wirtsamen, und einer unwirtsamen Bedingung hat hegel sehr richtig angegeben. S. oben Anm. 22.

etwa ihre Sohlen fich wa anders graben folltenen Schwierigkeiten, welche fich aus andern Umftanden, ergeben, etwa aus bem Wisverhaltniffe zwischen, Silbergelb und Papier, losen fich, wenn dem Berze kehr Freiheit gelaffen wird, am besten von felbst.

Die Bemertung (G. 63.), Daß Die Deutschen Buchbanbler, welche ein gefetliches Berbot bes Rache: Drucks munichen, um in Sandelsverhaltniffe rechtlis de Ordnung und Gicherheit ju bringen, felbft fich. des Nachdruck fomobl gegen das Ausland als auch Durch Cammlungen der Werke, bon welchen eins gelne icon von andern verlegt waren, fouldig mache ten, gebort gar nicht jur Gache. Das vor vielen Sabren in Leipzig voer Berlin geschehen ift, mug. recht ober unrecht fenn, es entscheibet nichts für Die gegenwärtige Frage. Der Rachbruck englischer, frangbfifcher, italianischer Werfe beruht für jest ges wiffermafen auf einer vollerrechtlichen Obfervant, und wenn aus der Berleger des Originals babei' einen Schaden leidet, fo ift biefer boch im Durchs febnitt allgu unbetrachtlich; als bag eine ernftliche Rlage barüber gebort worden mare. Gingelne galle Bonnen freilich von anderer Befchaffenbeit fenn, und besonders ift dies in bem von ben. Griefinger ang geführten Beifpiele Des Pralaten Dai eingetreten, welcher baburch auch veranlagt worden ift, fich bei neuern Entbedungen ben Bortheil, welcher ibm als Entbedet, feinesmegs abet als Eigenthumer alter ten ift. Er folgt endlich auch baraus, daß der Bers käufer eines Buchs dem Käufer nichts zu gewähren schuldig ist, als das verkaufte Exemplar seibst in einem zum Lesen brauchbaren und unverdorbenen Zustande.

Unfer ganges Privatrecht brebt fich nehmlich, wenn wir die Sache etwas genauer betrachten, um Die Erhaltung eines materiellen Gleichgewichts uns ter den Menfchen. Ein jeder foll bei dem Geinigen erhalten, eine jede Leiftung in fo fern dabei nicht Die Abficht ju ichenten flar ift, durch eine gleich große Gegenleiftung aufgewogen werden; bei dem Raufe inebefondere gehort ein bestimmter und anges meffener Preis ju den wefentlichen Theilen des Ges fchafts. Mus dem Preife lagt fich daber ein gultis ger Schluß auf den eigentlichen Gegenstand bes Raufs machen, und da nun in dem Buchbandel ber gewöhnliche Preis der Bucher nur nach dem Werthe des einen Eremplars an Sonorar, Papier, Druckfosten und nothwendigem Sewinn des Verles gers berechnet ift, fo ergibt fich, daß auch nichts anders als bas forperliche Eigenthum Diefes einen Eremplars Gegenstand des Bertrags fenn foll. Diefe einzelnen Eremplare muß Der Bertaufer volls ftandig und brauchbar gewähren; er muß Defecte nachliefern ; er muß verdorbene Bogen erfegen ober jurndnehmen, und wenn itgend ein Rebler bad Buch jum tefen unbrauchbar machte, etwa bie

Schrift verschwände u. dergl., so wurde er das Ems pfangene juruckgeben muffen. Aber wenn sich eine Einrichtung denken liese, nach welcher ein Buch zwar gelesen aber nicht nachgedruckt werden könnter so wurde der Käuser gewiß wegen eines solchen Fehlers keinen Anspruch an den Verkäuser haben, sondern dieser ihn mit der Erwiederung abweisen können, daß er, wenn das Buch zum Lesen brauch bar sen, alles geleistet habe, was er ihm zu leisten schuldig sen.

Da nun, wie oben erwiesen worden ift, der Mensch überhaupt an der Ratur nur in so weit ein Eigenthum erwerben fann, als er ben naturlichen Segenständen eine willführliche Berbindung oder eine gewiffe Form gibt, ihnen gleichsam ben Steme pel seines verständigen Geistes aufdrückt; Diese Form aber, als das Ergebnis feiner Thatigfeit von feinem Andern gegen feinen Willen, gebraucht oder gerftort werden fann, ohne fich die Rrafte des Urs bebers als Sache jugueignen und feine Rechte auf perfonliche Burde ju verlegen; fo ift auch bei Beis fteswerfen diefe Form eben fo gut Eigenthum ihres Urhebers als bei andern Gegenstanden. Er muß det Rruchte feiner geiftigen Thatigfeit eben fo ficher fepny als der Raufmann, Der Landwirth feines Ermerbs mit Sicherheit geniest. Das eine wegzunehmen, . tann nicht schimpflicher und unrechter fenn als bas andere. Dem kandmanne Die Früchte feines Fleifes

beimlich entziehen beißt fiehlen, bem Gelehrten wege nehmen, mas er durch Talent und lange Borbereitung fich errungen bat, fann unter feinen andern Begriff gebracht werden. Der Dieb, welcher in Saufer und Scheunen einbricht, und der Rachdrucker, wels cher unter dom Schutz mangelhafter Befete ben Schriftstellern auflauert, treiben gang einerlei Ges Schaft: sie nehmen beide das hinmeg, mas ein Uns Derer fur fich geschaffen batte, fie arnoten, wo Uns Dere gefaet haben, fie laffen Undere Arbeit und Ges fahr baran fegen, um, wenn fich ein ficherer Bors theil zeigt, benfelben fur fich ju erbeuten. Gie lafs fen Andern Die Mube, nach eblen Metallen ju gras ben, und lachen, wenn ihre Bemubungen bergebs lich find; so wie fich aber ein reicher Sang eroffnet fabren fie gu, um mit den Entdeckern wenigstens gu theilen, wenn fie fie nicht gang berjagen fonnen.

Hiermit bricht denn auch die zweite jener Nachs druckerfrücken zusammen, auf welcher die Vertheis diger dieses ehrsamen und nüglichen Diebeshands werks einherhinken. Herr Griesinger rechnet es dem gelehrten Pütter als einen Capitalfehler an, daß er bei jedem Raufe eines Buches einen stillschweis genden Verzicht auf das Nachdrucken angenoms men habe. Er begeht aber selbst den noch weit grös sern Fehler, daß er den Gebrauch eines Gegenstans des zu rechtmäsigen Iwecken mit dem Misbrauche desselben zu rechtswidrigen Handlungen verwechseltz

daß er nicht unterscheidet, was sigentlich durch den Rauf eines Buches auf den Räuser übergeht und was dem Verfasser an demselben verbleiben kann, und weil es nie seine Absicht seyn kann, dies auf den Räuser einzelner Exemplare überzutragen, auch wirklich verbleibt **); und endlich, daß er (S. 19.) behauptet, es komme bei einem Vertrage nur auf den Vortheit beider Theise an, nicht auf das, was sie sich gegenseitig ausbedingen, und eine bei dem Verkauf eines Dinges gemachte Bedingung binde nur den Käuser, nicht auch einen Dritten, auf wels den dasselbe von dem ersten übergeht.

Riemand verlangt von dem Raufer einer Sache einen Berzicht, daß er folche nicht jum Schaden bes Berkaufers miebrauchen wolle. Man murde einen Menschen fur toll halten, welcher bem Raufer

¹⁸⁾ Die Rechtswissenschaft unterscheidet bekanntlich bei allen Achtegeschaften dreierlei Bestandtheile: 1) wca fentliche, ohne welche das Geschäft gar nicht das ist, was es nach der Absicht der Parteien seyn sollte; 2) nastürliche, welche sich so aus der Autur der Sache erageben, das die Absicht der Parteien ohne sie nicht wohl erreicht werden kann, und welche sich daher ohne eine besondere Berabredung von selche sich daher ohne eine besondere Berabredung von selche werden konnen, jund ausdrückliche Erklärungen modiscirt werden konnen, jund 3) zu fällige, welche ihren Grund in besondern Umständen und Zwecken der Parteien haben, daher jedesmal besonders verabredet werden mussen. Der Borbehalt des Schriftstellers Eigenthums im Berlags Enntract ist ein solches Naturale.

eines Schiedgewehrt, ober eines Buche Papier'ein Berfprechen abforderte, ihn nicht damit zu erfcbies fen, oder feine Pasquille und falfche Bechfel dan auf zu fdreiben. Daber macht auch der Berleger / eines Buchs feinen Bunftbrudern nicht die Bedins gung, daffelbe nicht nachzudrucken, benn fie murden dies als die Beschuldigung unehrlicher handthies rung febr übel aufnehmen. Chen fo murde berreds . liche Raufer eines einzelnen Buchs dem Berfaufer auf ein foldes Aufinnen gewiß antworten : Serr, feben Sie mich fur einen Dieb an? Dag aber iener Borbehalt nicht ein blod willführlich angenommes ner fen, fondern (aufordem daß der gange Gegens fand des Geschafts nur das verfaufte Eremplan nicht die dem Berfaffer eigen bleibende Form der Gedanten ift) swifden Berleger und Raufer wirt. lich vorausgesett wird, folgt ja schon aus der alls gemeinen Behauptung aller rechtmafgen Berleger, daß niemand ihre Verlagswerte nachdrucken folle, und man benfe fich einmal ben Sall, daß der Raus fer von dem Berleger ein Exemplar mit der naiven Meuferung zu faufen verlange, er boffe mit demfels ben bas Recht bes Rachdrucks ju erfaufen. welchem gerechten Unwillen murde einer folchem bums, men Unverfchamtheit die Thure gewiesen wetben! Benn aber einmal das einzelne Eremplar nur mit Borbehalt des Rechts an der Form des Werkes vers fauft worden ift, fo fann mit diefem Eremplar,

wenn es anch in die Hande eines Dritten oder Behnten kommt, niemals auf den spätern Besitzer mehr Necht übergeben, als der erste Erwetber hatte. Und gesetzt endlich, es verstünde sich nicht von selbst, sondern es gehorte eine ausdrückliche Bedingung hinzu, daß der Käuser nicht nachdrucken solle, eine Bedingung, welche dann sogleich jeder Berleger als len seinen Verlagsbüchern voransetzen würde: was kann denn hiebel auf den Vortheil belder Theile ans kommen? der Käuser muß die Bedingung eingehen, wenn er das Buch erwerben will, und die eingegans gene ist er zu halten schuld ig! =0)

Wenn aber auch, sagt man, die Unrechtmas figseit des Nachdrucks nach den Grundsägen des natürlichen Rechts erweislich wäre, so folgt daraus noch nicht einmal, daß sie auch in der positiven Bes seigebung des Staats anerkannt werden müßte, ges schweige denn, daß das blos natürliche Recht des Versaffers und Verlegers ohne positives Geset in den bürgerlichen Gerichtshöfen geltend gemacht wert

rg) Rluber, Acten des Wiener Congresses II. 25fucht dies aus dem romischen Rechte zu rechtsertigen. Es ware bann aber immer die Frage, in wie fern ein vers tragsmäsiges Versprechen, eine Verpflichtung, obligatio. einen dritten verbinden und dem Verfasser eine Klage gegen diesen dritten aus einem zwischen ihnen nicht geschlossenn Vertrage geben konnte. Daber tann man eine positiv gesetzliche Sanction dieser allgemeinen Rechtsläße fcwerlich behaupten.

ben tonnte. Diefe beiden Cage werden indeffen von feiner der beiden Saupfparteien, in welche bie Rechtswiffenschaft fich jest vielleicht mehr bem Ras men als der Sache nach trennt, anerfannt werden. Denn beide, sowohl die philosophische als historis fche Schule, find wenigstens Darin vollfommen eine verstanden, daß die Billfuhr der Menschen (Die bos fitibe Gefengebung in dem gewöhnlichen roben Sins ne) fein Recht machen, fondern nur finden, fein Recht in Unrecht verfehren folle, und auch auf Die Dauer nicht fonne, fondern daß fie nur bas Recht, was, nach ben einen aus der innern Gei fesgebung bes menschlichen Beiftes als ein emin un's veranderliches Gefet bervorgebt, oder mas, nach ben andern fich gleichfam bon felbft aus beite Beben Der Bolfer entwickelt, jur pofitiven Gewißheit erhebt, und Diejenigen quantitativen Bestimmungen bingut fügt, welche weder aus allgemeinen Geundfagen abgeleitet werden fonnen, noch aus den Sitten und Rechtsbegriffen der' Bolfer bon felbft zu entnehmen. Was also auf eine oder die andere Beife bereits als Recht in Dem Bolfe lebt, muß auch bon ber pofitiven Gefetgebung, will fie anders eine tea bendig wirtfame fenn, und nicht in einen, ihre Rraft lahmenden Widerspruch mit bem Geifte Des Bolfes gerathen, anerkannt werden. Und wo die Fortbile dung berfelben nicht auf den todten Buchftaben ju' warten bat, fondern fich in den Berichtsbofen, in

Den Kortichritten Der Theorie aus eigner Rraft und in ftrenger Folgerichtigfeit entwickeln barf, wie es bei allen Bolfern in ihrer beffern Beit gefchiehet, ba bedarf es auch nicht erft des befondern Gefetes um Dem im Gefühl- Des Bolfes bereits anerfannten Rechtsfape auch practifche Gultigfeit ju verschaffen. So warteten die romifchen Pratoren weder auf Ges natebeschluffe noch Bolfegefege, um durch Ermeis terung und Berichtigung bas geschriebene Recht weis ter auszubilden; fo ruht das gemeine Recht Enge lands in den Ausspruchen feiner drei Obergerichte; fo wirft der Caffationsbof in Franfreich, und fo murben die Reichsgerichte fur Deutschland baben wirken tonnen, wenn fie nicht schon in ibrer Trens nung ber Ginheit entbehrt hatten, und durch die Unabhangigfeit fo vieler Landesgerichte ihres auges meinen Einfluffes beraubt gemefen maren 20).

Muein ein Punkt ift allerdings nur einer posis

²⁰⁾ Daher ift aber auch unfer Rechtszuftand im Gangen verworrener geworden als bei andern Boltern, und ist in Beziehung auf die wichtigsten Berhaltniffe, bei welchen römische Ansichten unanwendbar find, ein wirtsich rechtlofer (juris vacuus). Daher ist uns aber nicht ein neues Recht, wohl aber eine umfassende gesetzliche Sanction des schon geltenden Rechts, ein neues Gesetzliche Sanction des schon geltenden Rechts, ein neues Gesetzliche Sanction des schon geltenden Rechts, ein neues Gesetz ung no's (Bom Beruf unserer Zeit zur Gesetzlebung zusch wis no's (Bom Beruf unserer Zeit zur Gesetzlebung zusch wahren Beitschrift für geschichtliche Rechtswissensch. II.) unseichtige Volgerungen aus zum Theil sehr wahren Borderschien keineswegs beseitigt haben.

Wen Bestimmung fabig, und diefer ift die Dauen bes fchriffftellerischen Eigenthums nach dem Tode des Berfaffers. Das gange Erbrecht ift pofitiver Ratur, und fann fich nicht auf Berbaltniffe erftres den, welche von der Perfonlichkeit meder als Pflich ten noch als Rechte getrennt werden fonnen. Das bin fceint allerdings bas Recht, ber Autorschaft an Ach gerechnet werden ju muffen. Indeffen erfennt man, boch allgemein ein Erhrecht bei binterlaffenen Dandichriften an, in fo fern fle felbft jum freien Gis genthum des Berforbenen geborten, und es ift eie gentlich fein Grund abzufeben , marum das literas rifche Eigenthum, wenn es einmal zu etwas aufere lichem , nugbarem und icabungefabigem geworden ift, einer größern und fonellern Berganglichkeit une termorfen fenn follte, ais anderes mehr materielle Bermogen 22). Die : Sache geht freilich nach und nad unter; fie verliert fich mit ber Rachfrage, fie wird aber zuweilen nach langen 3mifchenraumen wieder jum vorigen Berthe erwecht. Dan behauptet daber, doch obne Beweis, daß gerade nur das Dauernde als Pripat: Eigenthum nicht befteben tonne, daß es jum Agtional Eigenthum werde, und daß alfo gerade Die größten Berdiguffe am

²²⁾ hegel, Raturrecht 6. 64. G. 67. nimmt eine Beriahrung an, ohne fich über beren Bebingungen gennauer gu erklaren.

Ichnellften aufhoren mußten, der gamille bes Schrifte fellers ein nubenbringendes Eigenthum ju gewähr ren. Dabbn fann die Rede nicht fenn, Dag, wenn meber des Berfaffers noch des Berlegers befannte Erben mehr vorhanden find, auch ein Privateigens thum an den Berfen des erften nicht mehr gedacht werden tonne. Wher wenn die Erben noch befannt, pielleicht Wittwe und Rinder Des Schriftftellers noch porbanden find- mit welchem Rechte will man fie bon dem litebarifchen Gigenthume des Berftorbenen, vielleicht dem Gingigen, welches er ihnen hinterließ, ber einzigen Belohnung, welche er bon feinem Bol fe empfing, purudftofen? Bas bat die Belt für ein Recht auf Die Berte eines Mannes, Deffet Leis flungen fie verlangt, ohne den Seinigen entas bas für ju gemabren? Und warum foll der Berleger, welcher das Gluck hatte, vielleicht unter vielen febr verganglichen Berlagsunternehmungen eine durch Sahrhunderte fortbauernde gu machen , Diefes Bors theils verlinftig werben, nur damit bas Bolf Die Berte feiner großen Schriftfteller etwa um einige Grofchen mobifeiler faufen, oder beffer gedtuckt, in Prachtausgaben mit Commentaren verfeben, befis gen tome? 3ft Nachfrage vorhanden, fo wird feis ner feine Berlagswerte fehlen laffen, das übrige find Bortheile , worauf fich ein Rechtsanspruch ges wiß nicht erweifen lagt. 2Bas foll nun den Unters ichied rechtfertigen, welchen man zwischen einem

Stud Feld und einem literarischen Besithum macht? Warum soll das eine für alle Zeiten unantastbar, das andere an sich edlere so vergänglich senn, daß es vielleicht früher verschwindet, ehe es recht erstragssähig geworden ist 22). Man beschuldigt eine große Klasse von Schriftstellern in unsern Tagen sehr oft und hart, daß sie das Eigenthum Anderer gegen alles Recht unsicher zu machen suche; wenndem so wäre, was wäre es am Ende mehr, als ges rechte Vergeltung gegen diejenigen, welche sich das wenigstens eben so gut, und in vielen Beziehungen bester begründete Eigenthum der Schriftsteller anzus erkeunen weigern.

Soll denn aber einmal dem literarischen Eigensthum eine engere Gränze in Ansehung seiner Dauer gesteckt werden, als anderem, so kann sie freilich nur durch positive Gesetze nach Erfahrungssätzen bes stimmt werden. Da aber dies theils eine Sache der Politik ist, theils dieser Punkt unter den an der deutschen Bundesversammlung gemachten Borschläsgen wieder mit zur Sprache kommt; so mag das Weitere dorthin verwiesen werden.

a2) Anmertungen des Profesiors Efristian que Blackstone's Comm. II, 407. "And if any private right ought to be preserved more sacred and inviolable than another, it is that, where the most extensive benefit flows to mankind from the labour by which it is acquired. Literary property, it must be

28.17. ermorbene unbeschränkte Berlagseigenehum durch dies Gefet nicht aufgehoben oder auf die ges seglichen zwanzig Jahre beschränkt worden sep.

II. In Frankreich galt bis jum 3. 1777. auch ein unbeschranftes Eigenthum der Schriftffefe ler als gemeines Recht, und eine Menge Processe gegen: Rachdrucker waren bon ben Borlamenten gu Sunften der rechtmafigen Berleger entichieden worden. Der Rachdruck war als Diebftahl mit forperlichen Strafen belegt *). In Diefem Jahre aber festen et bie Rachbrucker burch, bag burch feche Staatsrathie befoluffe vom 30. August bas Recht ber Berleger febe befdrankt murde. Es follte bles durch tonigliche Privilegien begrundet werden, und diefe follten Den Schriftstellern und ibren Erben jum Gelbftverlag auf ewige Zeiten, den Berlegern fremder Berte aber nur auf gebn Sabre und nach Ablauf derfelben auf Die Lebenszeit des Werfaffers ertheilt werden. Rach Ablauf Diefer Beit follten fie neue erclufive Dris vilegien nur fur verbefferte, und menigftens um ein Biertheil vermehrte Auflagen erhalten, mobei jedoch andern die Erlaubnis jum Druck ber altern unvers anderten Auflagen nicht verfagt werden follte, und nach Ablauf jener Friften follten fomobl die urfprunge

⁹⁾ Motlin, Repertoire univ. de jurisprud. v. Contresaçon. Gibcte v. 27. Febr. 1682. v. Mug. 1686. a. 65. vom 28. Febr. 1723 a. 109. Demungeachtet war der Rachdrud in den Provinzen febr haufig.

Die ganze Sache läuft aber in dieser Bezies hung auf zwei Bortheile hinaus, welche herr Griessinger durch den Nachdruck zu erreichen meint, ersts lich, wohlfeile Bücherpreise, und zweitens, das Zurückhalten des Geldes im Lande, welches sonst für fremde Bücher hinausgeht. In beiden Beziehungen sind die Gründe der Nachdrucks Advocaten sehr seicht und schwach, wenn man auch bier, wie es sonn muß, die Nechtmäsigkeit oder Unrechtmäsigkeit der literarischen Kaperet ganz auf sich beruhen läßt.

Die Bohlfeilheit der Bucherpreife begreift wies Der zwei febr von einander verschiedene Gegenftande unter fich, ob folde gleich unter ben gemeinschaftlis den Gefichtepunft gebracht werden tonnen, Berfors gung der Ration mit geiftiger Rahrung. herr Gries finger rechnet die Bucher (G. 49.) ju Den Lebenss Dedurfniffen ber Bolfer; fle find, fagt er, bem Ges lehrten, dem Runfiler und Jedem, der fich unters richten und vervolltommnen will, eben fo nothwens Dig als die Leibesnahrung. Warum follten nun alfo bie Regierungen ber Staaten gwar nur bafür Sorge tragen, baß lettere, nicht aber auch eben fo Die erftere (Die Rahrung Des Seiftes) bem großen lefenden Publicum in billigen Preifen gereicht wer De? - hierunter ift alfo erftens Die Gorge Dafür enthalten , daß überhaupt die geiftigen Rahrungs. mittel in gehöriger Gute und Menge erzeugt wers den, und zweitens die Sorge dafür, daß fie nun auch zu möglichst geringen Preisen verkauft werden. Man sieht leicht, daß diese beiden Punkte ganz vers schiedene Mittel erfordern, wiewohl herr Griefinger bride Zwecke durch den Nachdruck zu erreichen sucht.

Darüber wollen wir mit ihm nicht freiten, daß er die Erzeugniffe_des gelehrten Fleines ungefahr auf eine Stufe mit Semmeln', Stiefeln und andern mechanischen Arbeiten ftellt. Er fagt ausbrucklich (S. 50.) bei weitem Die meiften Bucher, welche bon Reffe ju Deffe beraustommen, fepen mechanis fche Arbeiten, welche bon ben Buchhandlern bet den Gelehrten (da murden wir doch lieber fagen, bei den Buchmachern) wie andere Baaren bestellt murs den und durchaus nicht mehr Mube und Unftrens gung tofteten, als dem Tifchler ein Tifch, Dent Schufter ein Paar Stiefel. herr Griefinger ift felbfe Schriftsteller und muß wiffen, was feine Baare werth ift, und wer bei ibm arbeiten lagt. (Gind etwa Rachdrucker unter feinen Runden, fo ift es recht loblich, daß er fich feiner Rundschaft fo eifrig annimmt; er fertigt bann auch mohl einmal, wenn es bestellt wird, eine noch grundlichere Schrift ger gen fie.) Es fommt vielmehr nur barauf an, mels de Mittel geeignet find, das Buchmacherhande werk mit tuchtigen Meiftern zu befegen, damit tuchs . tige und preiswurdige Maare auf den gelehrten Martt gebracht werde. hierauf murde nun ber

gemeine Menschenverstand sagen, man muß sorgen daß die Arbeite gut rentire, daß der Arbeiter seines Lohns sicher sep und daß die Pfuscherei denselben nicht schmalern könne. Nicht alfo herr Griefinger, Sein Mittel besteht darin, um Manner von Talent zum Schreiben anzulocken, muß man ihren Ehrens sold schmalern oder lieber ihnen ganz entziehen, ihre Arbeit, so wie sie der Welt einmal übergeben ist für ein Gemeingnt erklaren, dessen Nugen ein jes der, dem es betiebt, ihnen entreissen mag, und die rechtliche Sicherheit, welche der Staat jedem andern Stande für die Früchte seines Fleisses verheißt, ihr nen allein versagen!

Wenn herr Griefinger darauf ausgegangen ware, der großen Zahl mittelmäsiger Schriften, welche jährlich zum Vorschein kommen und den best sern den Plat wegnehmen, mehr Schwierigkeiten in den Weg zu legen, so hätte dieser Grund noch einis gen Schein, ob er gleich auch nur ein trügerischer wäre. Denn gerade bei diesen mittelmäsigen Schrift ten ist der Nachdruck am wenigsten zu fürchten, und wenn er allgemein gestattet würde, müßte unsehlbar der ganze Buchhandel sich vorzüglich auf solche Schriften wenden, welche mit geringen Kosten bei geringem Absate einen geringen Gewinn verspräschen. Größere Unternehmungen aber, auf welche gelehrte und talentvolle Männer Zeit, Mühe und Kosten auswenden, Reisen machen, Hülfsmittel

wenn es anch in die Hande eines Dritten oder Behnten kommt, niemals auf den spätern Besitzer mehr Recht übergehen, als der erste Erwetber hatte. Und gesetzt endlich, es verstünde sich nicht von selbst, sondern es gehörte eine ausdrückliche Bedingung hinzu, daß der Räuser nicht nachdrucken solle, eine Bedingung, welche dann sogleich jeder Berleger als sen seinen Berlagsbüchern voransetzen würde: was kann denn hiebei auf den Vortheil beider Theile ans kommen? der Räuser muß die Bedingung eingehen, wenn er das Buch erwerben will, und die eingegans gene ist er zu halten schuldig! 20)

Wenn aber auch, sagt man, die Unrechtmas figseit des Nachdrucks nach den Grundsägen des natürlichen Rechts erweislich wäre, so folgt daraus noch nicht einmal, daß sie auch in der positiven Gessetzgebung des Staats anerkannt werden müßte, gesschweige denn, daß das blos natürliche Recht des Berfassers und Verlegers ohne positives Gesetz in den bürgerlichen Gerichtshöfen geltend gemacht wers

¹⁹⁾ Rluber, Acten des Wiener Congresses II. 25. sucht dies aus dem romischen Rechte zu rechtsertigen. Es ware bann aber immer die Frage, in wie fern ein verstragsmäsiges Versprechen, eine Verpflichtzung, obligatio, einen dritten verbinden und dem Verfahrer eine Rlage gegen diesen dritten aus einem zwischen ihnen nicht geschlossen Vertrage geben könnte. Daber kann man eine positiv gesestliche Sanction dieser allgemeinen Rechtssäse schwertich behaupten.

ben tonnte. Diefe beiden Cage werden indeffen von feiner der beiden hauptparteien, in welche bie Rechtswiffenschaft fich jest vielleicht mehr bem Ras men als der Sache nach trennt, anerkannt werden. Denn beide, sowohl die philosophische als historis fche Schule, find wenigstens barin vollfommen eine verstanden, daß die Willführ der Menschen (Die pos fitibe Befengebung in dem gewöhnlichen roben Gins ne) fein Recht mach en, sondern nur finden, fein Recht in Unrecht verfehren folle, und auch auf Die Dauer nicht konne, fondern daß fie nur bas Recht, was, nach ben einen aus ber innern Ges fetgebung des menschlichen Geiftes als ein emit unf veranderliches Befes bervorgebt, oder mas, nach ben andern fich gleichfam von felbft aus Dein Reben ber Bolfer entwickelt, jur pofitiven Gewißheit erhebt, und Diejenigen quantitativen Bestimmungen bingut fügt, welche weber aus allgemeinen Seundagen abgeleitet werden fonnen, noch aus den Sitten und Rechtsbegriffen der' Bolfer bon felbft zu entnehmen Was also auf eine oder die andere Beise bereits als Recht in dem Bolfe lebt, muß auch bon der pofitiven Gefetgebung, will fie anders eine tea bendig wirffame fenn, und nicht in einen, ihre Rraft lahmenden Widerspruch mit bem Geifte Des Bolfes. gerathen, anerfannt werden. Und mo die Fortbile dung berfelben nicht auf den todten Buchftaben ju warten bat, fondern fich in ben Berichtsbofen, in

Den fortidritten ber Theorie aus eigner Rraft und in ftrenger Folgerichtigfeit entwickeln barf, wie es bei allen Bolfern in ihrer beffern Zeit geschiehet, ba bedarf es auch nicht erft des befondern Gefetes um Dem im Gefühle Des Bolfes bereits anerkannten Rechtsfape auch pragtifche Gultigfeit ju verschaffen. So marteten die romifchen Pratoren weder auf Ges natebeschlaffe noch Bolfegefege, um burch Ermeis terung und Berichtigung bas geschriebene Recht weis ter auszubilden; fo ruht das gemeine Recht Enge lands in den Ausspruchen feiner drei Obergerichte; fo wirft der Caffationshof in Franfreich , und fo murben die Reichsgerichte fur Deutschland baben wirfen tonnen, wenn fie nicht schon in ihrer Trens nung ber Ginbeit entbehrt batten, und durch Die Unabbangigfeit fo vieler Landesgerichte ibres allges meinen Ginfluffes beraubt gemefen maren 20).

Allein ein Punkt ift allerdings nur einer posis

²⁰⁾ Daher ist aber auch unfer Rechtszustand im Gangen verworrener geworden als bei andern Bolfern, und ist in Beziehung auf die wichtigsten Berhaltnisse, bei welchen römische Ansichten unanwendbar sind, ein wirksich rechtloser (juris vacuus). Daher ist uns aber nicht ein neues Recht, wohl aber eine umfassende gesetzliche Sanction des schon geltenden Rechts, ein neues Gesetz buch, ein wahres Rationalbedurfnis, welches Sasigny's (Bom Beruf unserer Zeit zur Gesetzgebung und Beitschrift für geschichtliche Rechtswissensch. II.) unarichtige Folgerungen aus zum Theil sehr wahren Borderschien Leineswegs beseitigt haben.

wen Bestimmung fabig, und diefer ift die Da ues bes fdriftstellerischen Eigenthums nach bem Tobe des Berfaffers. Das gange Erbrecht ift pofitiver Retur, und fann fich nicht auf Berbaltniffe erftres cen, welche von der Perfonlichfeit meder als Pflicht ten noch als Rechte getrennt werden tonnen. Das bin icheint allerdings bas Recht, ber Autorichaft an fic gerechnet werden ju muffen. Indeffen erfennt man boch allgemein ein Erbrecht bei binterlaffenen Sandidriften an, in fo fern fle felbft: jum freien Gis genthum bes Berforbenen, geborten, und es ift eie gentlich fein Grund abzufeben , marum das literas rifche Eigenthum, wenn es einmal zu etwas aufere lichem, nugbarem und ichagungefähigem geworden ift, einer größern und fonellern Berganglichfeit une termorfen fen follte, als anderes mehr materielle Bermogen 22). Die : Cache geht freilich nach und nach unter; fie verliert fich mit der Rachfrage, fie wird aber zuweilen nach langen 3mifchenraumen wieder jum vorigen Werthe erwecft. Man behauptet daber, doch ohne Beweis, daß gerade nur das Dauernde als Bripat : Eigenthum nicht befteben tonne, daß es jum Rational Eigenthum werbe, und bag alfo gerade Die größten Berdiguffe am

August Care

Derjahrung an, ohne fich über beren Bebingungen gennamer ju erklaren.

Tonellften aufboren mußten, ber gamilie bes Schrifte ffellers ein nubenbringendes Eigenthum gu gewähr ren. Dabbn fann bie Rede nicht fenn, baff wenn weber des Berfaffers noch des Berlegers befannte Erben mehr vorhanden find, auch ein Privateigens thum an den Berfen des erften nicht mehr gedacht werden tonne. Wer wenn die Erben noch befannt, pielleicht Mittwe und Linder Des Schriftfiellers nach borhanden find, mit welchem Rechte will man fie bon dem liteinrifchen Gigenthume Des Berftorbenen, vielleicht dem Gingigen, welches er ihnen hinterlies, ber einelgen Belohnung, welche-er von feinem Bol fe empfing, juruciftogen? Bas bat die Bekt für ein Recht auf Die Berfe eines Mannes, beffet Leis flungen fie verlangt, obne den Seinigen etwas Das für ju gemabren? Und warum foll ber Berleger, welcher das Gluck hatte, bielleicht unter vielen febr vergänglichen Berlagsunternehmungen eine durch Stabrbunderte fortdauernde gu machen , Diefes Bors theils veiluftig werden, nur' damit bas Bolf Die Werte feiner großen Schriftfteller etwa um einige Grofchen mobifeiler taufen, oder beffer gedtudt, in Prachtausgaben mit Commentaren verfeben, befis sen thine? Ift Rachfrage vorhanden, so wird feis ner feine Berlagswerte fehlen laffen, bas ubrige find Bortheile, worauf fich ein Rechtsanspruch ges wiß nicht erweifen lagt. 2Bas foll nun den Unters ichied rechtfertigen, welchen man zwischen einem

Stud Feld und einem literarischen Besithum macht? Warum soll das eine für alle Zeiten unantastbar, das andere an sich eblere so vergänglich senn, daß es vielleicht früher verschwindet, ehe es recht er; tragssähig geworden ist 22). Man beschuldigt eine große Klasse von Schriftstellern in unsern Tagen sehr oft und hart, daß sie dus Eigenthum Anderer gegen alles Recht unsicher zu machen suche; wenn dem so wäre, was wäre es am Ende mehr, als ges rechte Vergeltung gegen diejenigen, welche sich das wenigstens eben so gut, und in vielen Beziehungen bester begründete Eigenthum der Schriftsteller anzus erkeunen weigern.

Soll denn aber einmal dem literarischen Eigensthum eine engere Gränze in Ansehung, seiner Dauer gesteckt werden, als anderem, so kann sie freilich nur durch positive Gesetze nach Erfahrungssäßen des stimmt werden. Da aber dies theils eine Sache der Politik ist, theils dieser Punkt unter den an der deutschen Bundesversammlung gemachten Borschläsgen wieder mit zur Sprache kommt; so mag das Weitere dorthin verwiesen werden.

a2) Anmertungen bes Professors Etristian gu Blackstone's Comm. II, 207. "And if any private right ought to be preserved more sacred and inviolable than another, it is that, where the most extensive benefit flows to mankind from the labour by which it is acquired. Literary property, at must be

rechtmafige Beschädigungen im Werte find, ertheile der Grostangler einen Befehl, bei Gefängnisftrafe nichts weiter vorzunehmen bis ju untersuchter Gas che, worauf Diese Injunction entweder juruckges nommen, oder unbedingt erneuert wird. Allein um Diefen Schut ju erlangen, muß das ju fcutende ein mahres Recht fepn, wofüt aber in England nichts erfannt wird, als was an fich felbst nicht uns moralisch oder gemeinschadlich ift. Denn, fagt man febr richtig, auf etwas unfittliches und gemein. Schädliches fam niemand ein Recht baben. also in, einer Schrift irgend eine revolutionare ober irreligible Tendenz gefunden wird, fo verfagt ibr der Kangler den Schut gegen den Rachdruck, wels ches fich die Rachdrucker nicht umfonft gefagt fenn laffen. Dies war der Kall mit des jetigen Sofvoes ten Southen Gedicht Wat Tyler, mit bem Don Juan und Cain des Lord Boton, und mit den Physiologischen Berlefungen von Lawrence *-).

²⁴⁾ Quarterly Review. n. LIII, Jul. 1822. p. 1834. Die ganze Sache grundet fich auf eine Aeuferung des ebes maligen Oberhofrichters Eyre. Der Pobel in Birmings ham hatte das haus des bekannten Dr. Prieftley verwühret, welcher noch Englischem Recht von der Areisges meinde (dem hundrod) Erfat forderte, unter andern auch für einige dabei berloren gegangene Manuscripte. Dabei wurde eingewendet, Dr. Prieftley pflege Bucher heraus zugeben, wolch für Religion und Staat fehr schöllich sepen, und die Richter erklärte, wenn dies hatte erwiss

Die ganze Sache läuft aber in dieser Bezies hung auf zwei Bortheile hinaus, welche herr Griessfinger durch den Nachdruck zu erreichen meint, ersts lich, wohlfeile Bucherpreise, und zweitens, das Zurückhalten des Geldes im Lande, welches sonst für fremde Bücher hinausgeht. In beiden Beziehungen sind die Gründe der Nachdrucks Advocaten sehr seicht und schwach, wenn man auch bier, wie es sonn muß, die Nechtmäsigkeit oder Unrechtmäsigkeit der literarischen Kaperei ganz auf sich beruhen läßt.

Die Wohlfeilbeit der Bucherpreife begreift wies Der zwei febr bon einander verschledene Gegenftande unter fich, ob folche gleich unter ben gemeinschaftlis den Gefichtspunft gebracht merden tonnen, Berfore gung ber Ration mit geiftiger Rabrung. Derr Gries finger rechnet Die Bucher (G. 40.) ju Den Lebenss Deburfniffen Der Bolfer; fle find, fagt et, dem Ges lehrten, dem Runffler und Jedem, Der fich unters richten und vervollfommnen will, eben fo nothwens Dig als die Leibesnahrung. Warum follten nun alfo Die Regierungen ber Staaten gwar nur bafür Sorge fragen, baß lettere, nicht aber auch eben fo Die erftere (Die Rahrung Des Geiftes) Dem großen lefenden Publicum in billigen Preifen gereicht wer De? - hierunter ift alfo erftens Die Gorge bafür enthalten , daß überhaupt die geiftigen Rahrungs. mittel in gehöriger Gute und Menge erzeugt wers

im Ganzen das Englische System angendminen. Der Derausgeber bekommt zuerst, wenn er sich beshats im Staatssecretariat meldet, ein ausschliesliches Berlags: Eigenthum auf vierzehn Jahre, und wenn bei dem Ablauf derselben der Bersasser noch am Les ben ist, so wird ihm dasselbe auf anderweite 14 Jahre verlängert. Aber nur Bürger oder wenigs sens Einwohner der vereinigten Staaten werden auf diese Weise gegen die Rachdrucker geschützt Die Strasen des Rachdrucks sind ungefähr wie in England. Die drückende Abgabe von 11 Eremplas ren sindet nicht statt; es wird nur ein einziges in das Staats: Secretariat abgegeben 25).

V. Was schon in den Staaten des Deutzschen Bundes geschehen ift, um den Schriftstellern und ihren Geschäftssührern einigen kohn ihres Fleißes zu fichern, wollen wir aus dem oben ers wähnten Bortrage des herrn Bundestagsgesandten von Berg nicht wiederhohlen. Es ergibt sich dari aus, daß die meisten Deutschen Staaten, welche überhaupt über diesen Segenstand eine ausdrückliche Seseszebung aufgestellt haben, von dem Grundsaße ausgegangen sind, daß der Nachdruck ein Eingriff in die Rechte des Schriftstellers und feines rechts

²⁵⁾ Als Anhang sind diese Congres Acten bei dem Staats - Ralender der Vereinigten Staaten, wovon ich den von 1820. (Weshington by P. Fores &) vor mir habe, S. 134. du sinden.

maffgen Beriegers fen. Um frabeffen und entfibies densten bat fich die Gesetzgebung des Konigreichs Sachfen dagegen erflatt. Gie raumt den Schrifte . ftellern und Berlegern ein der Zeit nach unbeschrants tes Berfage's Eigenthum ein und laft ihren Schut. dem Auslander wie dem Inlander angedeihen, for bald nur die fachfischen Unterthanen in dem Baters lande des ersten fich eines gleichen Bortheils ers Das Preußische Allgemeine gandrecht gibt amar nur den foniglichen Unterthanen ein ges sestiches Berlagseigenthum, aber ebenfalls obne es auf irgend einen Zeitraum ju befchranfen, und bie neuesten Erflarungen ber Regierung geben Die ere freuliche Gewißbeit, daß die einem jeden Gigentbum gebührende Rechtsficherheit auch auf das auslandis fche merde erstreckt werden 36). Denn wenn eins mal ein literarisches Eigenthum anerkannt ift : fo ift Diefer Unterschied swischen fremden und ben eigenen Unterthanen dem gegenwartigen Berhaltniffe Der

²⁶⁾ Die K. Preuffiche Regierung hat sogar bie bieher meift noch beobachtete Actorston verschmaht und schon im J. 1817. eine Berfügung erlassen, wodurch allen Unterthanen ber deutschen Bundesstaaten diesenigen Rechte sugesichert worden find, welche die Preufsischen Sesehe ben Preufsischen Unterthanen gewähren. Selbst gegen diesenigen Länder wo der Rachbruck noch geduldet wird, follte weiter tein Bergeltungsrecht in Beziehung auf ein Bewerbe eintroten, welches durch die Sesehgebung als ein krafbarer Eigennutz verpont ift. Bortrag des h. Beef. v. Berg, v. 22. Jul. 1818.

Boller ju einander nicht mehr angemeffen, und vornehmlich unter Staaten, welche in einer so innis gen Berbindung mit einander stehen, als die vers schiedenen deutschen Länder, mit den grösten Rachstheilen verknüpst. Dies haben die Regierungen auch wohl eingesehen als sie in die deutsche Bundessacte die Estlärung niederlegten, daß die Rechte der Schriftsteller und Verleger durch eine zem eins schaftliche Gesetzgebung gegen den Rachdruck ges schütz werden sollten:

3mar gestehen andere deutsche Staden ben Schriftsellern nur auf ihre Lebenszeit ein ausschliese liches Recht zu, wie Desterreich, Rassau und Baden; in Baiern aber ist ebenfalls schon ein auf die Erben übergehendes Recht als Grundsagangensmmen worden.

Um frabeffen und entficies mafigen Beriegere fen. denften bat fich die Gefeggebung des Konigveichs Sach fen bagegen erflatt. Gie raumt ben Schrifte . ftellern und Berlegern ein der Zeit nach unbeschrants tes Berfage, Eigenthum ein und lagt ihren Schut. bem Auslander wie bem Inlander angedeiben, for bald nur die sächsischen Unterthanen in dem Baters lande des ersten fich eines gleichen Bortheils ers freuen. Das Preußische Algemeine gandrecht gibe awar nur den foniglichen Unterthanen ein ges fepliches Berlagseigenthum, aber ebenfalls ohne es auf irgend einen Beitraum ju befchranfen, und bie neuesten Erflarungen ber Regierung geben die ere freuliche Gewißbeit, daß die einem jeden Gigenthum aebubrende Rechtsficherheit auch auf das auslandie fche merde erstrecht werden 3%. Denn wenn eins mal ein literarifches Eigenthum anerkannt ift : fo ift Diefer Unterschied zwischen fremden und den eigenen Unterthanen dem gegenwartigen Berhaltniffe ber

²⁶⁾ Die R. Preuffiche Negierung hat sogar die bieber meift noch bevbachtete Retorston verschmaht und schon
im J. 1817. eine Berfügung erlasen, wodurch allen Unterthanen der deutschen Bundesstaaten diesenigen Rechte sugesichert worden find, welche die Preussschen Gesehe den Preussischen Unterthanen gewähren. Selbst gegen diesenigen Länder wo der Rachdruck noch geduldet wird, sollte weiter tein Bergeltungsrecht in Beziehung auf ein Bewerbe eintreten, welches durch die Geschgebung als ein krafbarer Eigennutz verpont ift. Bortrag des h. Beef. v. Berg, v. 22. Jul. 1818.

mebrheit bei berfeiben enticheiden merbe, und ob man icon Die einfache in dem Engern Ausschuffe für entscheidend annehmen ober die Dehrheit von imei Dritttheilen in dem Bollen Rathe erfordern Aber in jedem Salle, und fogar wenn ein wird. Bundesgeses noch in geraumer Beit nicht ju Stands kommen foute, find die Berhandlungen der hoben Deutschen Bundesversammlung von fo unverfeunbag mm grofem Ginfluffe auf Die Marticulargefetiges bung der einzelnen Staaten, daß, wenn man eine mal unternommen hat, über die Gache offentlich ju fprechen , eine Bergleichung des als Bafis einen gemeinschaftlichen : Gefengebung vorgelegten Emte wurfs mit den bisber entwickelten Grundfaben niche umgangen merben fann. Die Betrachtungen zu melden der Entwurf Veranlaffung gibt, find baupte fichlich folgende:

I. Das Verhältnis des Bundesges gesetzt dur Landesgesetzt und. Es ist gerade nicht nothig, daß die letzte über einen das Bolfsleben so vielsach berührenden Gegenstand gang: auser Wirksamkeit gesetzt werde, wenn nur in dent ganzen Umfange des deutschen Bundesgebietes ges: wisse Grundsätz als Minimum der Rechtssicherheit: für das literarische Eigenthum angenommen sind. Es ist Schutz gegen den Nachdruck, nicht Schutz des Rachvucks gegen die Schriftsteller und ihre Versleger, was in der Deutschen Bundesacte beschlossen;

worben ift. Rechte welche ein einzelnet Staat ibnen bereits jugeftanden bat, muffen deshalb nicht mothe wendig verfürzt merden, weil die Mehrheit ber Abrigen Staaten ihnen geringere Rechte jugefichen au follen glaubt, und eben fo wenig fonnen bem einzelnen Bundesstaate die Sande in dem gebunden werden, mas er bereinft vielleicht unter veranderten Umfanden und Unfichten ju verordnen nothwendig finden wird. Der 3wed der Gemeinichaftlichfeit wurde nur baburch geftort werben, wenn ein Theil ber beutschen Staaten bem Rachbrucke eine gang unbeschränfte Freiheit geftatten wollte, aber nicht baburch, daß ein anderer Theil derfelben in feinem Innern noch engere Schranfen, noch fraftigere Mageregeln entgegenfest, als die gemeinfamen find, oder baß er denfelben in feinem Gebiete gar nicht bul bet. Das Recht bies ju thun, muß fich jeder Staat Dermoge feiner Gouveranetat vorbebalten , und' Dies fes fann ibm, als ein mabres jus singulorum durch keinen Beschluß der Mehrbeit entzogen merben. Bas einft in dem Landfrieden R. Rudolfs I. pors behalten wurde: "Bas auch die Fürften mit ihrer Landberren Rath fegen und machen diefem Landfries ben jur Befferung und jur Bestigung, bas mogen fe wohl thun , damit brechen fie auch des Landfries bens nicht", bas muß fich auch hiebei von felbft vers feben. Es wird aber immer rathfam fenn, eine folde falvatorifde Claufel ausdructlich in Das funfe

.sige Bundesgeset aufzunehmen. 2) Etwa in folgen: Der Art:

"Den Mitgliedern des Bundes bleibt jedoch "das Recht der eigenen Gesetzgebung über die "Rechte und Verhältnisse der Schriftsteller und "Verleger, so wie die grösere Beschränfung "oder gänzliches Verbieten des Nachdrucks ins "nerhalb ihrer Lande hiermit ausdrücklich vor; "behalten, daserne nur der Nachdruck nicht "zum Nachtheil anderer Staaten über das "bundesgesesliche Maas begünstigt wird."

II. Rechtsverhaltnisdes Schriftstele lers jum Berleger. Es ist in der Burtember, gischen Abstimmung vom 13. Febr. d. Jahres aller, dings nicht ohne Grund erwähnt worden, daß die Bestimmung der gegenseitigen Rechte zwischen Ber, ifaffer und Berleger tiefer in die privatrechtliche Se; seigebung eingreifen, als in dem Zwecke der Deut, schen Bundes: Acte zu liegen scheint, und als sich mit

x) Dies fceint um fo nothiger, weil die Eingangsworte des Entwurfs wirklich etwas anderes zu fagen fcheinen: "So haben fich die Mitglieder des Deutschen Bunsdes wegen der deshalb gemeinsam zu befolgenden Grundsate vereinigt und gegen seitig berpflichtet, in
ihren Staaten folgendes zu verordnen: "Es wurde hierein wenigstens heißen muffen:-,,in ihren Staaten gegen den Rachdruck wenigstens solgendes zu verordnen."

Der Gelbfiffanbigfait ber Deutschen Staaten verträgt. Affein Die Gefengebung muß bennoch, wenn fie im gend etwas festes und haltbares liefern will, theils von dem Rechte Des Verfaffers, als dem urfprunge lichen ausgeben; theils die sehr verschiedenen Inters effen des Schriftftellers und des Buchhandlers, ob folde gleich auf einem bobern Standpunkte fich wies Der berbinden , nicht mit einander vermischen. Der urfprungliche Gigenthumer ift immer Der Berfaffer, und es ift oben gezeigt worden; daß er fich burch ben Berlagsvertrag nicht feines Schriftsteller: Eigen: thums überbaupt, fondern nur ju einer bestimmten Weife der Befannt achung begebe. 2) Wenn hichts befonderes vetabredet ift, fo fann man baber im Allgemeinen nicht annehmen; daß ber Berleger bei liebig neue unveranderte Auflagen machen burfe. fondern er ift nur ju Ginem Abdruck berechtigt, wenn auch beffen Starte ibm gang überlaffen fenn

²⁾ Wenn auch die von Bielig (Bersuch die von bem Berlagbrechte geltenden Grundfage aus der Analogie der positiven Gesehe abzuleiten. Dresden 1799. 8) aufgestellte Ansicht, das ber Berlagsbertrag nach Analogie des. Pachtvertrags zu beurtheilen sep, sich nicht ganz rechtsettigen läst: so ist doch ein Eigenthum an feinen Werte gewiß nur dem Versaffer, dem Berleger nur ein bestimmtes Ruhungsrecht beizulegen. Die Verleger haben der gangen Sache sehr viel geschadet, das sie von ihrem Berlags-Sigenthum gegen die Schriftsteller gessprochen haben.

folte. 3) Auch wenn über fünftige Auflagen in voraus etwas bestimmt ist, kann daraus noch nicht ein unbedingtes leberlassen gefolgept werden, und noch weniger ist dies von Beiträgen anzunehmen, welche die Schriftseller in periodische Blätter, in Taschenbücher und ähnliche Sammlungen liefern. Man nimmt gewöhnlich an, das der Verfasser nach Ablauf eines Jahres über dergleichen Beiträge wies der frei verfügen könne, allein die gesehlichen Beitrimmungen scheinen noch sehr uppplisändig zu senn. 3) Die Landesgesesgebungen können darüber sehr abweichend sehn oder werden, und es scheint daher sehr nöthig zu senn, die Frage, welche Gesese in dem Falle, wenn Wersasser und Werleger in vers

4) Im Preuff. Milg. Landr. ift boer biefen Punts

kithes bostimut.

³⁾ So ift freilich im Preuff. Allg. Landr. I. XI. 6. 2013, verordnet: "If im Verlagsvertrage die Jahl der Ereinplare der ersten Austage nicht bestimmt: so stehe es dem Verleger frei, auch ohne ausdrückliche Einwilligung des Versassers neue Austagen zu veranstalten." Allein aus den bereits angegebenen Gründen, von dem Rechte des Versassers den Grad der Publicität zu bestimmen, und seiner Pflicht, ein Wert welches von der Nation gunstig aufgenommen wird, zu verbessern, scheint doch zu folgen, daß hier der Schriftsteller und das Publicum bestinträchtigt werden wurde, wenn dem Verleger undesschinträchtigt werden wurde, wenn dem Verleger under schrändt frei stunde, sogenannte Rachschusse zu machen. Er brauchte nur, wenn das Wert Abgang fande, immer zeitig neue Austagen zu machen, um durch z. 2013 und xoro, jede verbesserte Ausgabe unmöglich zu machen.

Schiedenen Landern wohnen, angewendet werden follen, in voraus zu enischeiden.

III. Eigenthum des Berfassers. Recht, welches einem Berfaffer an feinem Geiftess werfe verbleiben fann, ohne daß das Publicum etwas von dem Rugen einbuft, welchen es von irgend einem Geifteswerfe haben foll, besteht nicht blos in der Befugnis des ausschlieslichen Berfaufs: rechts, oder dem Berlags : Eigenthum an fich felbft, in Beziehung auf den Davon abfallenden Bortheil, fondern bies Berlags , Eigenthum bangt mit dem viel wichtigern Rechte jufammen, fein Publicum felbft gewiffermasen ju mablen, oder durch Die Form Der Dublication, durch die Grofe des Preises, durch Die geringe Bahl der Auflage, felbft durch die Spras che die Borbereitung der Schrift auf einen gewiffen Rreis ju beschranten. Daber wird man nicht eins mal das Ueberfesen einer Schrift, welche ihr Bers faffer aus gewissen Grunden in einer fremden Spras che fcbrieb, fur etwas gang gleichgultiges und wills führliches halten durfen. Der Gebriftsteller, melder gewiffe bem Disbrauch ausgesette Mahrheiten, fie mogen phyfischer oder moralischer Ratur fenn, in fateinischer Sprache vortragt, um fie gwar den Ges lehrten gur weitern Drufung und Benugung mitgus theilen, aber nicht unter den grofen Saufen fommen ju laffen, hat gewiß das Recht, fich eine Ueberfes Bung derfelben zu verbitten. Thut er dies etma

auf dem Titel feiner Schrift, fo ift dies eine Bedine gung, welcher fich jeder Ermerber des Buchs unters werfen muß (quia ea lege emit) und die positive Gefetgebung muß bergleichen Rechte bann um fo mehr anerfennen und ichuten, wenn fie etwa durch Preffreiheit, wornach alle Staaten ftreben, fich der Mittel begeben bat, felbft fur die Berbinderung fols der Indiscretionen ju forgen. Man fagt vielleichte daß feine Wahrheit Schadlich fenn fonne, aber diefer Sas, welchem ich unbedingt beiftimme, wenn er so viel beiffen foll, daß es nie meder recht, noch anftandig noch nutlich fenn fann, Arrthumer aufe recht ju halten, und die Babrheit ju verfolgen, fann nicht dabin ausgedehnt werden, daß man nicht unter Umftanden dabei grofe Borficht anzumenden fouldig fenn tonne. Politische, moralische, sogar juridifche Cate haben eine gang verfchiedene Birs fung, je nachdem der Zustand des Bolfes ein rubis ger oder unnaturlich gereigter ift, und wenn ein Schriftsteller glaubt, daß gerade gewiffe Dinge den Sobern eindringlich vorzustellen find, aber durch fie die Spannung des Bolfes nicht vermehren will, vielleicht auch selbst noch nicht unbedingt ban ber Richtigfeit feiner Unfichten überzeugt, nur andere gu einer genaueren Prufung berfelben auffordern moch te: wie will man ihm die Befugnis absprechen, eine Borficht, ju welcher er fich verpflichtet fublt, anzumens Eine lateinisch geschriebene Untersuchung über ben.

schiedenen Landern wohnen, angewendet werden sollen, in voraus zu enischeiden.

III. Eigenthum des Berfaffers. Recht, welches einem Berfaffer an feinem Geiftess werfe verbleiben fann, ohne daß das Bublicum etwas von dem Rugen einbuft, welchen es von irgend einem Geifteswerfe haben foll, befteht nicht blos in der Befugnis des ausschlieslichen Berfaufs: rechts, oder dem Berlags : Eigenthum an fich felbft, in Beziehung auf den davon abfallenden Bortheil, fondern bies Berlags , Eigenthum hangt mit dem viel wichtigern Rechte jufammen, fein Bublicum felbst gewissermasen zu mablen, oder durch die Form ber Publication, durch die Grofe des Preifes, durch Die geringe Bahl der Auflage, felbft durch die Spras de die Borbereitung der Schrift auf einen gewiffen Rreis zu beschranfen. Daber wird man nicht eins mal das Ueberfegen einer Schrift, welche ihr Bers faffer aus gewiffen Grunden in einer fremden Spras che fdrieb, fur etwas gang gleichgultiges und wills führliches halten durfen. Der Schriftsteller, melder gewiffe Dem Disbrauch ausgesette Babrbeiten, fie mogen phyfischer oder moralischer Ratur fenn, in fateinischer Sprache vortragt, um fie gwar den Ges Jehrten jur meitern Prufung und Benugung mitzus theilen, aber nicht unter den grofen Saufen fommen ju laffen, hat gewiß das Recht, fich eine Ueberfes bung derfelben ju verbitten. Thut er Dies etma

auf dem Titel feiner Schrift, fo ift dies eine Bedine gung, welcher fich jeder Erwerber des Buchs unters werfen muß (quia ea lege emit) und die positive Gefetgebung muß bergleichen Rechte bann um fo mehr anerfennen und ichuten, wenn fie etwa burch Preffreiheit, wornach alle Staaten ftreben, fich ber Mittel begeben bat, felbst fur die Berbinderung fols der Indiscretionen ju forgen. Man fagt vielleicht, daß feine Wahrheit Schadlich fenn tonne, aber diefer Sat, welchem ich unbedingt beiftimme, wenn er so viel heisen foll, daß es nie weder recht, noch anftandig noch nutlich fenn fann, Arrthumer aufs recht ju halten, und die Babrheit ju verfolgen, fann nicht dabin ausgedehnt werden, daß man nicht unter Umftanden dabei grofe Borficht angumenden fouldig fenn tonne. Politische, moralische, fogar juridifche Cate haben eine gang verschiedene Wirs fung, je nachdem der Zustand des Bolfes ein rubis ger oder unnaturlich gereigter ift, und wenn ein Schriftsteller glaubt, daß gerade gemiffe Dinge den Sobern eindringlich vorzustellen find, aber burch fe die Spannung des Bolfes nicht vermehren will, viefleicht auch felbft noch nicht unbedingt van der Richtigfeit feiner Anfichten überzeugt, nur andere ju einer genaueren Prufung berfelben auffordern moch te: wie will man ibm die Befugnis absprechen, eine Borficht, ju melder er fich verpflichtet fühlt, anzumens Eine lateinisch geschriebene Untersuchung über

bie Grangen bes bargerlichen Geborfams, j. B. aber die Frage, ob verfaffungswidrig ausgefchries bene Steuern bezahlt werden muffen, fann nie Schas ben thun, aber wenn jemand eine Ueberfetzung Das bon in einer Zeit, wo Die Unterthanen ohnehin durch eine folche Beranlaffung gereizt find, unter fie wers fen wollte; fo murbe et etwas bewirten, woran der Berfaffer gang unschuldig mare. Wenn jemand eine Abhandlung über Die leichtere Berfertigung und ben Gebrauch eines furchtbaren Bifes; j. B. ber Blaufaure, über die Mittel, Geibftentzundungen bervotzubringen, oder Rinder ficher und unbemerft im Leibe ber Mutter ju tobten, burch Ueberfesungen unter Das Bolf bringt, ober wenn er eine Critif über folde Mangel eines Eriminalgefenes, welche den Bers brechern geftatten, fich burch Ausfichte und Chica: nen der gerechten Bestrafung gu entgleben, in einen Diebs , Catechismus vermandelt : fo fann der Berfafe fer etwas fehr nutliches gethan haben, welches burch den Eingriff in feine Schriftfteller : Recte ju etwas bochft verberblichem gemacht worden ift.

Diefes Recht, ben Grad Der Publicität, wels chen man feiner Schrift geben will, zu bestimmen, ift ein dem Schriftsteller unenthehrliches und heilis ges Necht, dessen Dauer sich auf gar keine Zeit, nicht einmal auf die Lebenszeit des Verfassers, ges schweige benn auf die von Würtemberg in Antrag gebrachten sechs Jahre beschräufen läft. Rur das

fann man jugeben, daß es wegfallen fann, wenn im Laufe der Zeiten fich eine ganzliche Beränderung der Berhaltwisse ergeben hat. Der Zeitpunkt, wele der für eine solche im Durchschnitt anzunehmen ift, muß durch positive Gesetzebung bestimmt werden; es mag dahin gestellt senn, ob in den meisten Fälsten etwa zwanzie anzu Jahr nach des Berfassers Lode für hinreichend angenommen werden konnen.

Bon etwas andern Granben wird man bei bem Rechte des Schriftftellere auf den Bortbeil, mel chen er aus feinem Werlagseigenthume giebt, ause geben muffen, und bier ift eigentlich gar fein Grund ghaufeben, marum bies in Unfebung ber Dauer nicht eben fo unendlich fenn follte, als andere Gigens thums:echte. Wenn ein Berfaffer ber Belt ein nus. liches Werf übergibt, marum foß er fculbig fepn, es ihr fo gang ju überlaffen, daß er pielleicht bars ben muß, wenn andere von ben Fruchten feines Beiftes froh und reich werden ? Fugt er bei Diefer Uebergabe ausbrucklich ober fillichweigend Die Bedingung bingu, daß ein jeder bei der ursprunglichen Erwerbung eines Eremplars ibm etwas bezahlen folle, und daß fein Befiger ibm diefen Bortbeil Durch Rachdruck fcmalern folle: fo liegt in Diefer Bedingung weger etwas unfittliches noch unrechtlis des ober gar unmögliches. Die Ueberlaffung eines Buchs gegen ein honorar ju einer etweder der gabl nach beftimmten Musaabe, oder bei einer twar ber

Zabl nach unbestimmten Auffage, obne ausdrückliche Bergichtung auf das gange Recht daran, enthalt fcon (als ein naturale contractus) jene Bedingung bon felbit. Das Leben bes Berfaffere ift Der ges ringfte Zeitraum, fur welchen man Diefes Recht ihm zuerfennen muß. Aber wenn einmal der Staat an andern Gutern ein Erbrecht eingeführt bat: fo'ift nicht der geringfte Grund da, das fchriftstellerische Berlagseigenthum gang davon auszunehmen, und es ift daher in vielen Gefengebungen mirflich det Dauer nach als ein unbefchranttes anerkannt 5). Rur zwei Bunfte fommen in Betrachtung, nehms · lich auf Seiten der Erben Das ftillschweigende Aufs geben ihres Rechts, wenn fie feine neue Ausgabe veranftalten, oder das Berichwinden deffelben, wenn das Bublicum das Buch in feiner urfprunglichen Gestalt nicht mehr verlangt: und auf Seiten Des Publicums das Begehren einer neuen Bearbeitung Des Buchs, auf welche niemand ein befonderes Recht haben fann, ba fich ein gelehrtes-Monopol der Art gar nicht denfen lagt. Diese beiden Bunfte führen allerdings ju einer gemiffen Zeitbestimmung

⁵⁾ Linguet, a. a. D. S. 30. "Le privilège n' étant en librairie que la reconnaissance d' une propriété préexistente, il ne peut pas la borner. I In Preu fi. Allg. Landr. I. XI. 5. 1020. scheinen die Erben nur das erclusive Recht auf Ausgaben qu vertieren, nicht aber das auf unveranderte Austagen.

für das Verlägseigenthum der Erben eines Schrifts ftellers, welche aber unter sich ganz verschieden senn können. Es wäre viesleicht nicht unbillig, den Ersben ein ausschliesliches Recht zu unveränderten Ausschliesliches Recht zu unveränderten Ausschliesliches Recht zu unveränderten Ausschliesliches Recht zu unveränderten Ausschliegen nach zehn Jahre, längstens aber zu drei Aussagen nach des Verfassers Tode zuzugestehen, die Befugnis zu wessentlich veränderten Ausgaben hingegen für den vos rigen Verleger unmittelbar nach dem Tode des Verssten eintreten zu lassen Jahren auch für jeden Dritsten eintreten zu lassen. Veränderte Ausgaben, Anmerfungen, Zusäge sind gerade wie neue Werte zu behandeln.

IV. Die Verlagsrechte des Verlegers find nichts selbstsändiges, sondern immer nur ein auf das Verlags. Eigenthum des Versassers gegrüns detes und aus demselben abzuleitendes Recht, welsches also eines Theils nicht weiter gehen und nicht länger dauern kann, als das Recht des Versassers selbst und seiner Erben, andern Theils aber auch durch die Uebertragung von Seiten desselben wesent lich bedingt und beschränft ist. Da nun die Uebers

⁶⁾ Das erfte ift im Preuff. Allg. Landr. I. c. §. 1020. wirklich verordnet, das lette durch §. 1029. zu Gunssten des Berlagsberechtigten ausgeschlossen, aber zum Bortheil des Publicums sehr zu wunschen. Auch für Kinder des Berfassers ist durch das Preusf. Allg. Landr. I. c. §. 1030 auf eine billige Weise gesorgt.

einlaffen fann, ba bie Umftande, von weichen foiche abhangen, fo mannichfaltig und willführlich find; ift fcon fo oft und grundlich bargethan worden, baß hieruber nichts mehr ju fagen ift. Es ift aber auch oben icon ausgeführt worden, daß er es nicht nothin hat, fondern ber eigne Bortbeil den Buch+ bandler antreibt, billige Preife ju machen. verhalfnismafig boben Preife in Deutschland find nicht eine Kolge ber Gewinnfucht, fondern bes ges ringen Abfages ber meiffen neuen Schriften, wels cher in den letten gehn Jahren noch auserordentlich abgenommen hat. Darauf wirft allerdings ber Nachdruck wenig ein, außer in fo fern, daß er überbanpt die Soliditat Des Buchfandels untergrabt, und ihn nach bergmannischer Urt ju reben in einen Raubbau verwandelt, worunter Die Literatur felbft leidet. Daß diejenigen Bucher, welche ben Burs gern unentbehrlich find, die beiligen Bucher ber Res ligion, Etbauungs, und Schulbucher, Gefetfamm; lungen , u. f. w. ju moglichft niedrigen Preifen gu haben find; fonnen die Regierungen fehr leicht durch andere Mittel bewirfen. Im abrigen aber werden . fe auch bas Rugliche am ficherften und vollftany Digften erreichen, wenn fie ichlechterbinge nur auf Das Gerechte feben.

Es ift leicht moglich, daß die Erffarungen bef der Soben Deutschen Bundesversammlung in fo bis

vergisenden Anfichten fortgefeht werben , ald. fie bes gannen haben, und in einem folden Falle, murden größere Rachtheile zu beforgen fenn, wenn man fich durch gegenseitiges Nachgeben endlich nothdurftig ju halben Maadregelu pereinigte, als wenn bie Anges legenheit wenigstens auf eine Boit lang aufhörte, eine gemeinschaftliche des Doutschen Bundes ju fenn, um als innere kandes: Angelegenheit der einzelnen Buns desstaaten betrachtet zu merden. Die Zeit gleicht englich alles aus; auch bie Grundfage ber Gereche tigfeit und Mahrheit finden lang verfchloffene Thora mobl unvermuthes geoffnet , fruher vielleicht bei rus higem harren als bei laufem Unflopfen. Deutsche Staaten find auch in dieser Sache mit einem murbigen Beispiel parangegangen, Schließen fich allmäblich an, die übereinstimmenden wurden ihren Unterthanen eine Mohlthat erweisen, indem fie bas fur Recht Erfannte einftweilen unter fich feftfesten, wenn es für Die Befammtheit Schwies rigfeiten fande. Allmablig wird das Erprobte auch pon aubern angenommen, und-fo ber Deg ju einer gemeinschaftlichen Gefetgebung geebnet, Aber man wird nicht pergeffen, bas die Bichtigfeit ber Sache nicht in dem Intereffe der Schriftsteller und Buch. bandler gesucht werden darf, sondern in den Folgen, welche fie fur miffenfchaftliche und fittliche Bildung Des Bolles bat, für Die gefamte Literanur, får Die treue Ueberlieferung eines von ben Borfahren uns

anvertranten Schapes. Und wenn man fich endlich auch sogar über diese beruhigen könnte: so ift schon die Ueberzeugung von der Rechtswidrigkeit und Unssittlichkeit des Nachdrucks, welche in der öffentlichen Weinung so fest steht, ein hinreichender Grund, auch die Gesetze damit in Einklang zu hringen. Denn nichts ist störender für das öffentliche Leben, als wenn die Getechtigkeit der Gesetz zweiselhaft, ihre Hands habung eben darum unsicher ist; nichts ist für die Würde und Sicherheit der Staaten heitsamer und nothwendiger, als das unverrückte Hinstreben nach Gerechtigkeit und Wahrheit!

which is the second to the second second
าให้ (M. 17) ราการณ์ สมเดา (N. 10) เมาะนั้น กระกา (D. 1
Applications of the probability of the continuous of
Service of the Service of the Service of
GO CALLY TO CHARMAN THE CONTRACT OF THE CONTRACT OF
S n b a l t.
Some grown in the proceedings of the state of the con-
The first of the first the second of
"Is Der Ctand ber Cathe"
Mi. Die Moral Land & Com & Com 198
III. Das Recht 60
IV. Die Politit
V. Die Autoritaten
VI. Die Resultate

,



. J

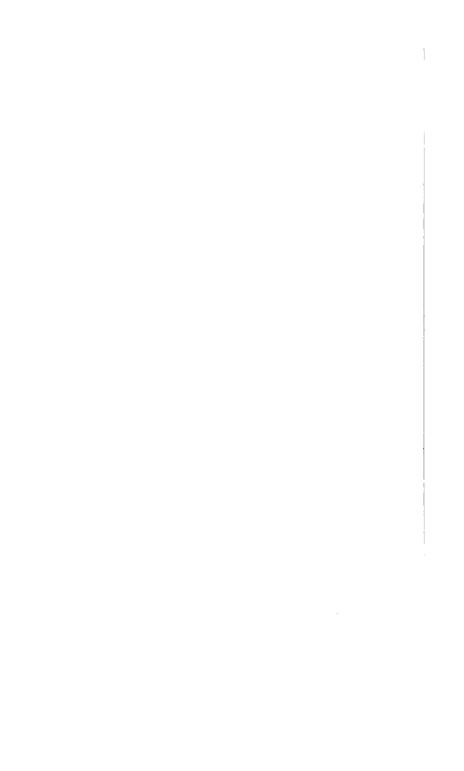
•

..

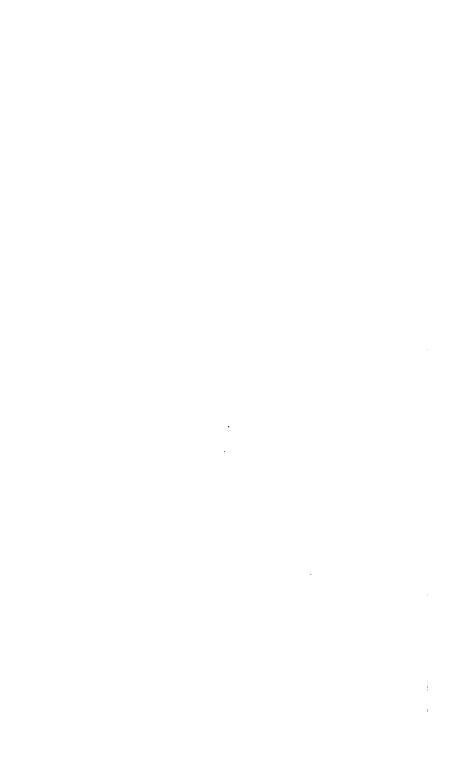
• 1

j











The borrower must return this item on or before the last date stamped below. If another user places a recall for this item, the borrower will be notified of the need for an earlier return.

Non-receipt of overdue notices does not exempt the borrower from overdue fines.

Harvard College Widener Library Cambridge, MA 02138 617-495-2413

> WIDENER FEBSEP 2001 2003 CANCELLED

Please handle with care.

Thank you for helping to preserve library collections at Harvard.



